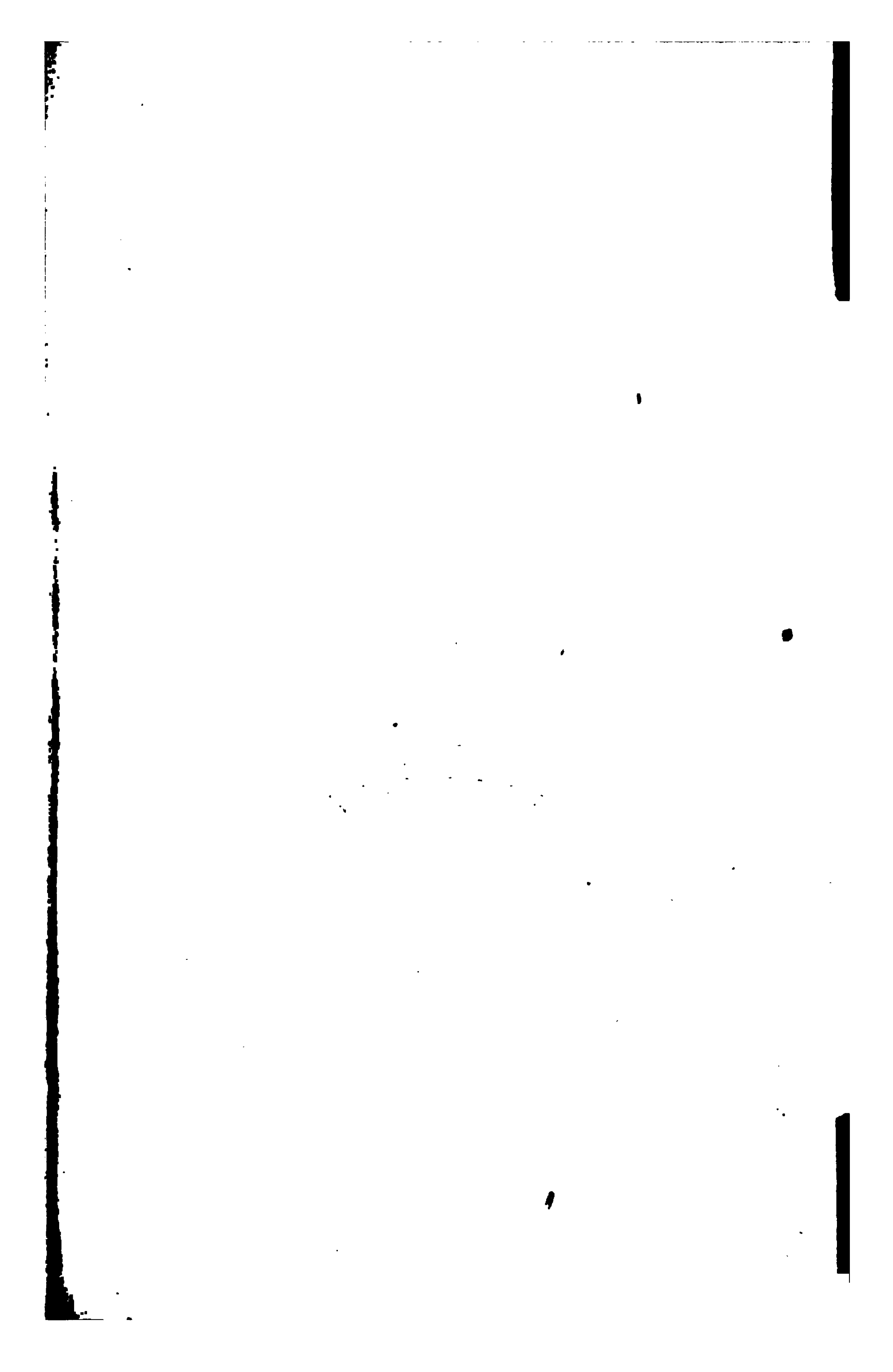



DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA
Taylor Institution.
1864



Historische Volkslieder

aus dem

sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert

nach den

in der K. Hof- und Staatsbibliothek zu München

vorhandenen fliegenden Blättern

gesammelt und herausgegeben

von

Ph. Max Körner.

Mit einem Vorworte von J. A. Schmeller.

Stuttgart.
Verlag von Ebner & Seubert.
1840


LIBRARY OF THE TAYLOR
26 JAN. 1935
OF OXFORD

Seiner Königlichen Hoheit

dem

Kronprinzen

Maximilian von Bayern

in allertiefester Ehrfurcht gewidmet.

Vorwort des Herausgebers.

Die Königliche Hof- und Staatsbibliothek in München, deren Schätze von Gelehrten aller Länder und aller Wissenschaften anerkannt sind, und in deren Bedienstung ich glücklicher Weise stehe, bietet in Betreff deutscher Volkslieder eine große Ausbeute und Auswahl. Ich konnte es daher im Interesse der Geschichte deutscher Volkspoesie nicht unterlassen, eine kleine Sammlung historischer Lieder zu veranstalten, die sprachgetreu nach durchaus urkundlichen Texten von fliegenden Blättern gegeben ist, was bei den früheren Herausgebern mehr oder weniger vermißt wird. Es versteht sich von selbst, daß aus dem reichen Stoffe der genannten Bibliothek nur das Bessere, das bisher Unbekannte genommen werden konnte, um Lieder, die in früheren Sammlungen richtig enthalten sind, nicht wiederholt zu geben und den Umfang des Buches selbst, dem Wunsche der Verlagshandlung vornehmlich entsprechend, nicht zu sehr zu vergrößern; auf der andern Seite wollte ich

nur Volkslieder nach fliegenden Blättern aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert aufnehmen, weil gerade dieser Zeitraum das eigentliche Streben deutscher Volkspoesie in seinen letzten Zuckungen aufnimmt, und mit dem dreißigjährigen Kriege die sonst so hell flackernde Flamme erlischt. Offenbar ist diese Sammlung auch eine Vermehrung des deutschen Liederschatzes und nur zu wünschen, daß sie auch für andere Freunde solcher poetischen Ergüsse ein Sporn seyn möge, ähnliche Vermehrung in Zukunft zu liefern, damit die Idee, eine vollständige Bibliothek deutscher Volkslieder von ihrem Entstehen, so fern sie noch aus den entschwundenen Jahrhunderten gerettet sind, bis auf den Beginn des 30jährigen Krieges, oder auch bis auf den heutigen Tag zu besitzen, immer tiefer und umfassender in's Leben zu greifen vermöge; denn eben die Poesie, insbesondere die Volkspoesie ist zu allen Zeiten der erste Repräsentant der Volksempfindungen und Gefühle. Die große Kette der Volksgeschichte wird durch die allmählich sich vergrößernde Verwirklichung obiger Idee nur neue Glieder erhalten und dem Geschichtschreiber das reiche Bild vergangener Ereignisse in genaueren und ausgeprägteren Gestaltungen vorführen, zur Vervollständigung seines eigenen, für unsere und kommende Zeiten höchst wichtigen Zweckes.

Es ist unnöthig, daß ein Anderer diesem Worte des Herausgebers noch ein weiteres beyfüge. Was könnte er auch neues sagen über den Werth und die Bedeutung des Volksliedes, besonders des geschichtlichen? Muß dieses, was Thatsachen betrifft, ohne Zweifel hinter der Urkunde zurück stehen, so gibt es doch, was diese weniger thut, das Licht oder den Schatten an, in welchem sich Personen und Handlungen in der Meinung der Mitlebenden abgespiegelt haben. Und welch' eine Macht, die Meinung, und wie sie öfter die Mutter als die Tochter der That sey, lehrt fort und fort die Geschichte. Regelrechtes poetisches Verdienst wird darüber solchen Hervorbringungen gerne erlassen.

Dem Herausgeber aber muß zur Empfehlung gereichen, einmal, daß er die Texte genau so wiedergibt, wie sie für

Leser und Sänger des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts gedruckt ausgeflogen waren, dann noch mehr, daß er sich, bei dem großen Vorrath von Material, zu bescheiden gewußt hat, nur auf eine Ergänzung und Berichtigung dessen, was bereits in andern Sammlungen der Art zu finden ist, sein Absehen zu richten.

J. A. Schmeller,
Custos an der obgenannten K. Bibliothek.

Liederdichter.

Lieder-Verzeichniß.

Seite

Lieder-Anfänge.

1.

Ein hüpsch lied

võ

vrsprung der Eydgnoschaft,

vn dē ersten Eydgnossen

Wilhelm Thell genañt,

ouch

von dem bundt mit sapmt (sampt) einer Eydgnoschafft wid'
Hertzog Karle von Burgund, uñ wie er erschlagen
ist worden.

Holzschnitt: Tell schießt seinem Knaben den Apfel vom Haupte.

Darunter:

Getruckt zů Zürich by Augustin Frieß.

Von der Eydgnoschafft wil ichs heben an,
deßglychē hort (hört) doch nie kein mann,
jnn ist gar wol gelungen,
sy hand ein wysen vestē bundt,
ich wil üch singen den rechten grundt,
wie ein Eydgnoschaft ist entsprungen.

Ein edel land recht als der kern,
das lyt verschlossen zwüschen berg,
vil vester dañ mit mure,

da hůb sich der bundt am ersten an,
sy hand den sachen wyßlich gethan,
in einem land heißt Vry.

Nun merkēd lieben Eydgnossen gůt,
wie sich der bundt am ersten erhůb,
das lond üch nit verdriessen,
das einer sinem liebsten sun,
ein öpffel võ siner scheytlen schon,
mit sinen henden můßt schiessen.

Der Landuogt was ein zornig mañ,
er gsach Wilhelm Thellen gantz übel an,
Kum̃ her ich můß dich fragē,
welches ist din liebstes kind,
das bring mit dir gar schnel vñ gschwind,
võ dē soltu mir sagē.

Der Wilhelm Thell dˀ antwurt schon,
Ich han so gar ein jungē son,
der fröwt mich vß dˀ massen,
darzů sin můter min eelich wyb,
wir wurdēd wagē vnser beider lyb
ee wir jn woltend verlassen.

Was lyt mir an dinem jungen sun
ich büten dir das můst du thůn,
oder es wirt dich nit nützen,
du bist des schiessens also bricht,
das menger von dir hört vñ sicht,
vnder allen armbrostschützen.

Wilhelm Thell herwider sprach,
Herr sind mir vor disem vngemach,
solt ich zů minē sun schiessen,

der Lādtuogt sprach Schwyg es mūß syn,
ob schon dich stalteſt wie ein schwyn,
es thett jn seer verdriessen.

Der Landtuogt sprach zů Wilhelm Thell,
Nū lůg das dir din kunst nit fål,
vñ merck min red gar ebē,
triffſt du jn nit den erstē schutz,
fürwar es bringt dir keinen nutz,
vnd kostet dir din leben.

Zwentzig vñ hundert schritt die můßt er stan,
ein pfyl vff sinem armbrust han,
da was gar wenig schertzen,
er sprach zů sinem liebstē sun,
Ich hoff es sol vns wol ergon,
hab Gott in dinem hertzen.

Do bat er Gott tag vnd nacht,
das er den ǒpffel zum ersten traff,
das thett den Landtuogt verdriessen,
die gnad hat er von Gottes krafft,
das er vß rechter meisterschafft,
so hoflich kunde schiessen.

Do er den ersten schutz hat thon,
ein pfyl hat er in sinem goller ston,
er sprach hett ich min sun erschossen,
so sag ich üch Herr Landtuogt gůt,
so hat ich das in minem můt
ich wǒlt üch han getroffen.

Darmit macht sich ein grosser stoß,
dauon entsprang der erst Eydgnoß,
Gott wolt die Landtuǒgt straaffen,

sy schuhēd wed' Gott noch fründ,
wo eim gefiel wyb od' kind,
woltends by jn̄ schlaaffen.

Grossen übermůt tribēd sy im land,
vil böser gwalt der wårt nit lāg,
also findt mās geschribē
Es hāds des Füstē landtuögt thō,
darum̄ ist d' Herr vm̄ sin herrschafft kon,
vnd vß dem land vertriben.

Ich wil üch singen dē rechten grundt,
sy schwůren einen vesten bundt,
die jungen vn̄ die alten,
Gott wöll sy lang in eeren han,
als er bißhår ouch hat gethon,
so wend wirs Gott lon walten.

Die Eydgnoschafft ist aller eeren voll,
Zürich ich billich loben sol,
vor Fürsten vn̄ vor Herren,
deßglychen lob ich die vō Bern,
vnd ouch die wysen von Lucern,
sy lüchtend in hohen eeren.

Die wysen von Vry sind vor genannt,
Schwytz das ist mir wol bekant,
die vesten von Vnderwalden,
Zug Glaris ich hiemit eerē pryß,
die acht Ort die sind vest vnd wyß,
Gott wöl sy in eeren halten.

Soloturn du alter stam̄,
vō Fryburg ich nie kein böß v'nam̄,
Biel lob ich mit schallen,

Appentzell stadt vff vestē grūd,
Sant Gallē Schaffhusen hört ouch in būd,
ein Fürstlich Apt vō Sant Gallen.

Das ist die rechte Eydgnoschafft,
daruon der bund sol habē krafft,
Gott wöll sy han in eerē,
das wünsch ich jnē vß trüwem můt,
nun fröwend üch lieben Herren gůt,
der bundt der wil sich meeren.

Sit ich die warheit reden sol,
der bundt der gfalt den lüten wol,
das mögend jr wol erkennen,
die edlē Herren sind vßerwelt,
sy hand sich selber in bundt gestelt,
die Hertzog wil ich nemmen.

Hertzog Sigmund von Oestenrych,
der thůt einem fromen Fürsten glych,
er hat sich gar wol angelassen,
lyb vnd gůt vnd was er hat,
fürsach er das mit sinem radt,
land lüt in bundt verschlossen.

Der edel Hertzog vō Meyland,
der hat gelobt mit siner hand,
thet sich in bundt verschrybē,
als sine forderē hand gethon,
darmit wolt er sin herrschafft bhan,
darby lon ichs belyben.

Hertzog Reinhart von Lutringē,
der selb thett ouch nach eeren ringen,
dem ist groß gwalt geschehen,

bürg stett wurdend jm genon,
das wolt er nit vngerochen lon,
das hat man wol gesehen.

Ich hoff er hab ein gûtē grūd,
Straßburg dz hòrt ouch in den būdt,
sy thatēd als die wysen,
Kolmar vñ Schletstatt des selbē glych,
Basel Mülhusē im Ròmischē rych,
die fünff stett wil ich prysen.

Darmit macht sich ein grösser bundt,
schafft Hertzog Karle vō Burgund,
sin vnglück wil sich machen,
der anfang der ist gût gesyn,
vor Ellegurt vnd ouch Pünterlin,
das sònd wir wol betrachtē.

Zû Orben gschach ein rucher sturm,
sy wurffend die fyend vß dem thurn,
Plomundt ward gar zerbrochen,
Saffoyerlād ward gar zerstòrt,
deßglychē hat keī mañ gehòrt,
dʾ schad stûnd vngerochen.

Das vernam dʾ Hertzog vō Burgūd,
er sprach zum Grafen vō Reimund,
den schaden wil ich rechē,
so bald ich das nun fûgen kan,
sòlt ich verlieren was ich hā,
die wort hort man jn sprechen.

Zû Gransen hat er ein mort gethon,
Gott wolts nit vngerochē lon,
da ist ein stryt beschehen,

er verlor ein Herren von Tscheriūg,
sin liebstē frūnd das sage ich ūch nun,
das hat man wol gesehen.

Das Sacrament vñ heilgthum̃ rein,
silber vnd gold ouch edelgstein,
můßt er alls hind' jm lassen,
büchsen vñ zeltē das thet jm zorn,
syg vñ baner hat er v'lorn,
das klagt er vß der massen.

Der spot thet jm billich wee,
vor Murten wolt ers versůchen mee,
darnach im wården sum̃er,
das hand die Eydgnossen bald vernon,
sy sind gar trostlich zů jm kon,
des kam er in schweren kummer.

Sy zugend durch einen grůnen wald,
sy warend frőlich jung vnnd alt,
jre baner thettends vffschwingē,
vff einer grůnen heid was wyt,
sy zugend frőlich an den stryt,
als wőltēds an tantz gan springē.

Die Bundsgnossen griffends frőlich an,
mit mēgem vnuerzagtem mañ,
nach eeren wolt man fechten,
zů rossz vnd fůß das stadt jnen wol,
wo man das von jñ sagen sol,
vor Ritter vnd ouch knechten.

Der Bischoff von Sitten ist ein Fürstlich mañ,
der hat sin aller bests gethon,
wol zů den selben zyten,

vñ ouch die Wallisser wol gemût,
die hand gewunnen eer vñ gût,
mit stürmen vnd ouch mit strytẽ.

O Hertzog Karle von Burgund,
du hast veracht den grossen büdt,
das hort man von dir sagen,
so hat man dir gezelter mann,
vier vñ zwentzig tusent vff einem plan,
ertrenckt vñ ouch erschlagen.

Dennocht wolt er nit haben rûw,
er meint es wår noch nienen gnûg,
er wolt es wider bringẽ,
so mag ich mit der warheit sagẽ,
er ist im veld zetod erschlagen,
vor Nüsse in Lutringen.

Gott schöpffer himmels vnd erdtrich,
behût vns immer vnd ewigklich,
vor sölichen grimmen Fürsten,
dañ din ist das rych vnnd die krafft,
O Herr mach mich dins tods teilhafft,
so wirdt mich nimmer dürsten.

4 Bl. in kl. 8. Die Verse sind im Druck des Originals nicht abgesetzt.

Der Buchdrucker Augustin Frieß zu Zürich lebte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die folgenden Lieder bis Nr. 9 sind alle Drucke desselben, aber ohne Angabe des Druckjahres. Da es mir trotz meinen Nachforschungen nicht gelang, das Druckjahr der einzelnen ausfindig zu machen, so möge ich entschuldigt seyn, daß ich sie in dieser Reihe folgen ließ.

2.

Ein hüpsch Lied von den alten Eydgnossen.

In der wyß, Es gadt ein frischer Summer dahär.

Holzschnitt: Ein bewaffneter Ritter.

Darunter:

Getruckt zů Zürich by Augustin Frieß.

GOtt Vatter růffend wir an,
d' Sun vnnd Heilig Geist wöllend by vns stan,
so mag vns nit misselingen,
der Summer fart mit fröuden dahär,
thůt vns vil blůmli bringen.

Wir söllend Gott vor ougen han,
als vnsere fordren hand gethan,
so mögend wir groß eer gewinnen,
vnd söllend der gerechtigkeit bystā,
thůt vns ein alter Eydgnoß singen.

Er thůt vns darumb singen das,
das wir vermydind nyd vnd hassz,
brůderliche trüw zůsamen habind,
vñ růffind an den starckē Gott,
so mag vns nüt geschaden.

Den eignen nutz gantz faren lon,
vñ aller herrschafft můssig gon,
dz radt ich üch in trüwen,

vñ wo wir das selbig nit werdẽd thůn,
mags vns wol werdẽ gerüwen.

Wär zweyen herren dienẽ wil,
der darff das er bruch wyßheit vil,
darzů vil klůger sinnen,
das spyl hat sich gar bald vmbgewendt,
vnd blybt nun einer darinnen.

Wär mit Herren kriesen essen wil,
der wirt dick geworffen mit den stiln,
dẽ spott den můß er haben,
wär des Esels begert vmb das schmär,
der wirt dick von jm geschlagen.

Vnsere Elteren hand mit eerẽ gelåbt,
vnnd ouch aller herrschafft widerstråbt,
vmb das sy friden möchtind haben,
das wend die jungen yetz nit thůn,
thůnd nüt dann von kriegen sagen.

Darzů warend sy froñ biderblüt,
vil berg vnd thal hand sy gerüt,
deß thatend sy sich erneeren,
kein vntrüw vnd hoffart was in jñ,
vñ dientend Gott dem Herren.

Deß hattend sy groß syg von Gott,
by jnn man nit vil taget hat,
man wußt nüt daruon zesagen,
wenn man an die fyend ziehen wolt,
dorfft man nitt lang radtschlagen.

Brůderliche trüw was vnder jnn,
in gantzer einfalt zugends hin,
vnd hattend Gott im hertzen,
darumb entsaß sy alle welt,
es was bôß mit jnen zeschertzen.

Deß gewunnend sy gar mengen stryt,
jr lob vnd eer was breit vñ wyt,
alle welt thett von jnen sagen,
das da nit werend frômmer lüt,
dañ die Schwytzer by den selben tagen.

Kâß vñ Ziger was jre spyß,
sy zugend hâr in heldes wyß,
mit eim seckly vff dem rugken,
frisch wasser was jnn ein edel tranck,
vñ thatend dapffer ynher trucken.

Sy rittend nit vil hohe rossz,
vnd fůrtend nit vil groß geschossz,
Gott was jr hoffnung alleine,
dardurch sy hattēd heldes můt,
welches an mēgem ort erscheine.

Der Priesterschafft buttēds grosse eer,
vnd namend nit der kilchen zier,
vnnd beschirmptend witwen vnd weysen,
also die alten Schwytzer hand,
in grosser Gotts forcht thůn reisen.

Von allen herren warends fry,
vnd der gerechtigkeit der stůndents by,
kein dienstgelt thatends nem̄en,

weñ man sy deß sött gezichen han,
sy hettend sich übel thůn schämen.

Es ist aber leider darzů kon,
das man yetz nun wil herren hon,
das ist warlich ze erbarmen,
ich förcht das vil meng bidermann,
noch gar übel můß erarnen. (verarmen.)

Brůder Claus gab vns mengen gůten radt,
wyt reysen vns allzyt verbot,
hieß vns daheimē blybē,
vñ hůten vns vor eignem nutz,
so möcht vns niemāt vertrybē.

Söltend vns nit annemmen frömbder land,
so möchtēd wir nit werdē geschandt,
by allen vnsern tagen,
wo wir das selbig nit wurdind thůn,
möchts vns bringen groß schaden.

Wir sind aber so vergifft über gůt,
das wir wagend seel eer lyb vñ blůt,
das ist ein schwäre sache,
das wüssend Fürstē vñ herren wol,
stellend vns nach tag vñ nachte.

Weñ man wölt volgen minem radt,
so behieltend wir den altē staat,
liessend Fürsten vñ herren blyben,
vnd blibind daheim in vnserem land,
by kinden vnd by wyben.

Wenn wir das selb nit werdend thůn,
so wirt vns vff das letst der lon,
dañ man gemeingklich sprichet,
Der krůg so lang zů dem brunnen gadt,
biß er vff das letst zerbrichet.

Kein trüw ist yetz in diser welt,
man achtet yetzund nun das gelt,
vnder Fürsten vnd ouch Herren,
vñ ouch vnder einer gantzen gmeind,
man achtet keiner eeren.

Der vntrüw hab ich empfunden vil,
drum̃ ich yetz daheimen blyben wil,
by kinden vnd by wyben,
vnd wil ein wyle sehen zů,
wie man das Glückrad wölle tryben.

Ein antwort der jungen Eydgnossen.

O aller liebster vatter min,
es mag yetz warlich nit gesyn,
merck was ich dir thůn sagen,
man wurde sprechen wyt vñ breit,
der Frantzoß hett vns gemacht zů zagen.

Das wer vns denn ein grosse schand,
wo man es sagt in allem land,
vor Fürsten vnnd vor Herren,
wir wöllend wider mit fröuden dran,
vnd vnser alt lob meren.

Der Küng von Engelland ist vnser fûg,
der selb hat gold vnd gelts genůg,
er wirts dapffer vßher schmützen,
was wôltend wir dann daheimen thůn,
klauwen sugen finger spitzen?

Antwort der alten Eydgnossen.

Ach du min aller liebster sun,
kriegen gibt gar ein bôsen lon,
bin ich dick innen worden,
das durch gold vnd gelt in kurtzer zyt,
ist menger bidermann gestorben.

Darumb so wer es warlich min radt,
du nâmist an dich ein andern staat,
vnnd liessest kriegen faren,
vñ blibest daheim in vnserm land,
so thât vns Gott bewaren.

Also wirt dises lied beschlossen,
Gott behůt vns all from̃ Eydgnossen,
vor allem vngefelle,
es syge vff wasser oder vff land,
singt vns ein gůter gselle.

4 Bl. in kl. 8. Die Verse sind nicht abgesetzt.

3.

Ein hüpsch lied

von

Künig Lasla.

Holzschnitt: Ein Bote übergibt dem Könige, umgeben von Rittern, einen Brief an dem Thore der Stadt.

NVn wil ich aber hebē an,
das allerbest vnd das ich kan,
ich wils gar frölich singē,
hilff rycher Christ vō himmelrych,
das mir nit misselinge.

Vō einē Künig lobesan,
Künig Lasla ist sin nam,
ein Künig vß österryche,
Ja spricht man in der Christēheit,
man findet nit sin gelyche.

Er was in sinen jungē tagen,
die Vngern hiessend jn ein Tütschē knabē,
das habēd wir wol vernomen,
dz er zů Ofen ist vßgerittē,
zů Prag ist er vmkomen.

Er schickt vß nach wyblicher eer,
er wolt erwerbenn fründschafft mer,

gar ferr (fern) in Franckryche,
nach einer Jungkfrow süberlich,
mā fand nit jrs gelyche.

Der Künig von Franckrych ein brieff vßsand,
der kā künig Lasla in sin hād,
wie er jn lesen solte,
vn̄ wie jm d' Künig von Franckrych,
sin Tochter gebē wolte.

Er schreib Küng Lasla du vil lieber sun,
du weist wol was du solt thůn,
die kåtzer solt du vertryben,
so wirdt dir lob vnd eer gesagt,
wo du in dem landt solt blyben.

Künig Lasla des briefs vf dē tisch vergaß,
zů hand jn ein falscher kåtzer laß,
er erschrack d' mår gar sere,
wie bald er zů dē Rockenzan lüff,
er verkündt jm dise måre.

Vn̄ do der Rockenzan die mår erhort,
er růfft dē kåtzern vff ein ort,
er begundt jn̄ die red zů melden,
da hůbend die falschen kåtzer an,
Künig Lasla zů schelten.

Sy schultend jn vß jres hertzē grund,
wie dunckt üch vmb den Tütschē hund,
solt er vns hie vertrybē,
wir wöllend jm nem̄en sin junges låben,
er mag vns nit entwychen.

Vñ do der radt nun wz volbracht,
den sy über Künig Lasla hetend gmacht,
wie sy jn tödten woltēd,
sy hattēd all zůsamē geschworen,
wie sy einander helfen woltend.

Sy gewunend die rigel vnd ouch die thür,
vnd' einer deck zugēd sy jn herfür,
Künig Lasla den vil werden,
der erst der nam jn by dem har,
vnd warff jn vff die erden.

Er fiel wol nider vff sine knie,
gnad mir edlen Herren allhie,
gnad mir mines låben,
vnnd alles das ich ye gewan,
das wil ich üch hie vfgeben.

Er sach sy all barmhertzig an,
nun hab ich nienē ein getrüwen mañ,
der mir sin red hie thåte,
sind sy mir dann all trüwloß worden,
min aller besten rethe.

Gürsig lieber Vatter min,
nun laß mich by dem låbē min,
ich wil dirs nim̃er gedenckē,
Schweynitz sol din eigen syn,
Presla wil ich dir schencken.

Schwyg Künig Lasla es mag nit gesyn,
Schweynitz das ist vorhin min,
Presla wil ich gewinnen,
hilfft mir das gantz Behem land,
ein Künig bin ich darinnen.

Nun schnyd mir ein grawe kuttē an,
vnd ich wil in ein Closter gon,
vß mines vatters ryche,
es blyb ein Künig wer da wöl,
ymmer vnd ewigkliche.

Sin güter radt halff in nit seer,
sy habend vergessen trüw vnd eer,
die Herren vß Behem lande,
das sy Künig Lasla getödet habend,
des habennd sy grosse schande.

Vff die erdt habēd sy jn gestreckt,
mit einē küß habēd sy jn ersteckt,
sin gemecht habēd sy jm zerbrochē,
wir wöllēds Gottes sune klagen,
er laßts nit vngrochen.

Vnd da er nun gestorbē war,
er glüet wie ein rosen plat,
wol vnder sinen ougen,
das jm das blüt über die wang abran,
daran hattend sy keinen glouben.

Er lag biß an dē dritten tag,
das er da nit begrabē ward,
man ließ jn niemāds schouwen,
vnd da man jn zü dem grabe trüg,
da weintēd mañ vñ ouch frouwē.

Do sprach ein kätzer vnder jñ,
vñ hebt jn vf vnd tragt jn hin,
den Künig vß Tütschen lande,
solt er vns hie vertriben han,
das wer vns ein grosse schande.

Vnd do sprach sich der Gürsig,
der Behemisch Künig bin ich,
Künig Lasla ist gestorbē,
durch sins falschē gloubens willen,
darumb ist er verdorben.

Do sprach zů hand d' Rockenzan,
eins nüwen siten nim̄ ich mich an,
Osterrych wil ich zerstören,
den jren glouben weiß ich wol,
jr Hertzog wil ich werden.

Der Gürsig ist hochgeborē,
recht als ein suw die ist beschoren,
er ist jr wol gelyche,
mit roubē vñ stålē mit verråtery,
damit ist er worden ryche.

Künig Lasla was ein junger mañ,
er wolt den Gürsig by jm han,
er hat jn vßerkoren,
Ja sprich ichs vf die trüwe min,
er ist jm trüwloß worden.

Künig Lasla du vil edels blůt,
Gott vatter der halt dich in siner hůt,
mit sinem lieben sune,
das du also verscheiden bist,
vonn dinem hofgesinde.

Vnd der vns dises liedlin sang,
ein gelerter mann ist er genant,
er hats gar wol gesungē,
vō künig Lasla lobesan,
jm ist nit wol gelungen.

4 Bl. in kl. 8. Die Verse sind nicht abgesetzt.

Das Lied ist als fl. Bl. in der K. Bibliothek zu München noch einmal vorhanden, in hochdeutscher Sprache, nach einem Drucke des Andr. Summer von Straubing, der um das J. 1580 lebte. Es ist auch in vielen ähnlichen Sammlungen bereits mitgetheilt, jedoch nicht nach dem hier gegebenen Originaltexte. So haben denn manche schon bekannte Lieder mit Recht ihren Platz in meiner Sammlung wieder erhalten, da ich sie getreu nach Originaltexten wiedergeben konnte, was bei andern, wo sie hie und da vorkommen, mehr oder weniger entbehrt wird.

König Ladislaus von Böhmen starb in seinem achtzehnten Jahre, den 23. Nov. 1457, nachdem er nur 36 Stunden vorher krank gewesen. Die Ursache dieses schnellen Todes wird verschieden angegeben. Näheres hierüber sieh in Fr. Pubitschka's chronolog. Geschichte Böhmens, Bd. 8. Prag 1795, und in H. Chr. Senckenberg's selecta juris et historiarum, tom. V., Frcf. 1739, wo das Lied auch enthalten ist.

4.

Ein gar schön lied
geschehen vor
Bünterlin, in Burgund gelägen.

In der wyß, Die Niderländischen Herren, sind zogen ins Oberland.

Holzschnitt: Ein mit dem Schwerte bewaffneter Ritter hält in der Rechten die Fahne von Bern.

Darunter:

Getruckt zů Zürich by Augustin Frieß.

Der Winter ist gar lang gesyn,
das hat getrurt mēgs vögelin,
das yetz gar frölich thůt singen,
vff grünem zwy hört man im wald,
gar süssigklich erklingen.

Der Mey hat bracht gar menig blat,
darnach man groß verlangē hat,
die heid ist worden grüne,
darumb so ist gezogen vß,
vil menger mann so küne.

Einer zoch vff der ander ab,
das hat genon ein wilde hab,
der schimpff wolt sich da machen,
deß hat der Hertzog von Burgund,
gar wenig mögen lachen.

Man ist gezogen in sin land,
ein statt ist Bünterlin genant,
den reyen hats angefangen,
daryn da sicht man witwen vil,
gar trurigklichen brangen.

Die jren mañ verloren hatt,
die Eydgnossen lüffend ab die statt,
vnd sturmptend das on truren,
mit gwalt gwuñend sys jnen ab,
vñ wurffends über dmuren.

Deß namend die Walhen eben war,
wol vff zwölff tusent kamēd dar,
zů rossz vñ ouch füsse,
vñ woltends wider gwunnen han,
do gab man jñ schwere büsse.

Die selben brachtends in grosse not,
man warff vnnd schoß jr vil zetodt,
das gschach jnn von Eydgnossen,
sy brachtend zwey houptbaner an die mur,
die můßtend sy da lassen.

Es ward dem Bären bald gseit,
wie das die gsellen werend beleit,
er thet sin klauwen schlyffen,
er nam vier tusend mañ zů jm,
da hort man frölich pfyffen.

Sy zugennd gen Bünterlin vff den platz,
den Walhen da zů einem tratz,
der warend wol vierzehen tusent,
als bald sy deß Bären sichtig wurdend,
do fieng jnn all an zů grusen.

Er zoch zů jm in schneller yl,
die Walhen machtend hufen vil,
vñ thettend als werend sy kecke,
der Bår grůßt sy mit rucher stim̃e,
da fluhend sy all hinwege.

Der Bår ylt jnn nach mit dem fan,
vnd brant als er vor mee hatt than,
den Walhen da zů leide,
do er das dorff hatt zündet an,
do zoch er vff wyte heide.

Das sahend die Walhen alles wol,
die rañtend sy an zum andren mol,
der Bår stalt sich zů weere,
so gar mit gůter ordnung fest,
vñ nach der Houptlüten leere.

Do nun die Walhen sahend das,
daß der Bår so grimme was,
von dañen sach man sy strychen,
vnnd was doch allwåg vier an ein,
deñocht so můßtẽd sy wychẽ.

Der Bår hielt lang in zornes grim̃,
sy redtend all mit luter stim̃,
vnnd kåmend die Walhen geritten,
so woltend wir vff disen tag,
gar ritterlichen stryten.

Darum̃ so lob ich die von Bern,
ouch Fryburg, Biel vnnd Solotum,
vnd ander Eydgnossen,
das sy sich da vff wyter heid
eins semlichen stryt vermassen.

Lucern wolt nit daheimē syn,
es wolt ziehen zum Bärē hin,
man thet doch jnen schrybē,
wie das sy nit söltend ziehen vß,
dennocht woltend sy nit blyben.

Es wußtend die vonn Basel wol,
wie das der Bär was vß dem hol,
sy schicktēd zů fůß vnd zů rosse,
so vil frischer gesellen vß,
vnd gabend jn puluer vnd gschosse.

Sy sůchtend den Bären vff der heid,
do hat er sich vor Granssen gleit,
da kam der zůg zůsamen,
do hort man schiessen nacht vnd tag,
biß man Granssen mocht temmen.

Darnach an einem Sonntag frů,
do růfft man frischen gsellen zů,
die sturmptend die statt mit fröude,
sy hüwend vf thür vnnd thor,
vnnd kamend daryn on leide.

Yetlicher thet das aller best,
die Walhen fluhend in die fest,
die was so wol verlücket,
sy hattend allsamen jre hab,
über see geschicket.

Man fieng an machen schirm so gůt,
vnnd ouch bolwerck als man denn thůt,
dem schlossz thet man nach husen,
do nun die Walhen sahend das,
ward jnen allen grusen.

Am mentag vff den abent spat,
wurdend die jm schlossz zů radt,
vnd thettend die Houptlüt laden,
vnd sprachend Das schlossz gend wir üch vff,
dem huß von Saffoy on schaden.

Sy namends vf als ich han gseit,
vnd liessend Saffoy sin gerechtigkeit,
sy můßtend allsamen schweren,
die frömbden ließ man mit jr haab,
über das veld vßkeren.

Man bsatzt das schlossz mit gsellen gůt,
darnach zoch man mit frischē můt,
gē Orben für die statte,
daryn was ouch ein gůtes schlossz,
mit muren also satte.

Vnnd do der zůg gen Orben kam,
do bran die statt in fhüres flam̄,
sy hattend sich ergeben,
an die from̄en Herren von Bern,
das was dem schlossz nit eben.

Darumb sy es hand gezündet an,
das hat entgolten menger mann,
der in das schlossz ist kom̄en,
es lüffend vil gsellen in die statt,
vnnd löschtend das fhür mit frommen.

Die gsellē namend den kilchthurn yn,
vn̄ schussend zům Walhen hinyn,
das es so lut erkrachet,
wiewohl es was ein grosser ernst,
des schiessens menger lachet.

In dē do sturmpt mā an das schlossz,
man achtet weder wurff noch gschossz,
sy hüwend ein loch in dmuren,
dardurch schloff menger küner mann,
den sin hut nit thet düren.

Die von Bern sturmptend vornē an,
vn̄ die von Basel hinden dran,
man kam daryn mit gnossen,
das fenly vō Lucern wyß vnnd blaw,
sach man zum ersten im schlosse.

Von Bern ein fenly ouch ynntrang,
das von Basel sumpt sich ouch nit lang,
es ließ sich ouch bald sehē,
yederman thet das aller best,
das lob müß ich jn̄ veriehē.

Bern Fryburg Biel vnnd Soloturn gůt,
warend ouch da mit frischem můt,
vnd sach man ouch jr zeichen,
es was yederman so ernst vnnd not,
das sy es nit mochtind erreichen.

Do nun die Walhen sahend das,
vnd wie das schlossz erstigē was,
sy wurffend vß jr gweere,
vnd batend das man sy vff solt nān,
durch Gott vn̄ vnser Frouwen eere.

Hettend sy das by zyten gethan,
man hett sy allsamen läbendig glan,
sunst wolt man sy nit eeren,
do nun die Walhen sahēd das,
do begunt man sich fast weeren.

Sy hattennd ein thurn yngenon,
da kundt man lang nit zů jnn kon,
da was jr gar vil innen,
sy wartend sich ein lange zyt,
dennocht mocht keiner entrünnen.

Es fůgt sich das man zů jnn kam,
inwendig im thurn man vff hin klam,
vil höcher dann sy warend,
sy wurffend jre vil zetod,
die andren schlůg man vmb die oren.

Es gsach kein mann nie grössere not,
man warff sy låbendig vnnd tod,
allsamen über dziñen,
das schloss Orben thet man mit gwalt,
den Walhen angewinnen.

Daryn waređ mee dañ hundert mañ,
die all jr låben můßtend lan,
daran wil ich nit liegen,
man leert sy allesant über die mur,
on alls gefider fliegen.

Es was dem schloss Scherlin geseit,
wie dz es ouch bald wurd beleit,
es schickt an die von Berne,
das sy nåmind das selbig schloss,
sy woltends ergeben gerne.

Darnach ein schloss ist Jüng genāt,
dem ward es ouch gar bald erkant,
wie es zů Orben was gangē,
swarend vil der Walhē druff,
herab hatteđ sy verlangen.

Man zoch gen Jüngen in die statt,
nach dem schlossz man groß verlangen hat,
do man kam dar geschlichen,
do warend die Walhen all daruß,
in Welsches land gewichen.

Jüngen ist ein gůte fest,
vnder aller fünffen die aller best,
vnd beschlüsset Saphoyer lande,
die von Bern besatztends wol,
vnd namends zů jren handen.

Wenn es Gott selb nit fůgen wett,
wer wölt denn so vil bürg vnd stett,
gewinnen in semlicher zyt?
das habend die frommen von Bern,
von Eydgnossen die kůne lüt.

Der Bär was geschlossen vß dem hol,
es ist jm ergangē also wol,
heim ist er wider kommen,
Gott gäb jm fürbaß glück vnnd heil,
heim ist er wider kommen,
hat vns Wyt Wäber gesungen.

8 Bl. in kl. 8. Die Verse sind nicht abgesetzt.

In E. L. Rochholz's eidgenössischer Lieder-Chronik, Bern 1835, findet sich ein ähnliches Lied wegen Pontarlier mit 21 Strophen.

In ihren Kriegen mit Herzog Carl von Burgund, erstürmten die Eidgenossen im Jahre 1475 Pontarlier (Bünterlin), Granson, und andere feste Plätze. Näheres s. in Joh. Stumpff's gemeiner lobl. Eydgnoschafft Chronick, u. a.

5.

Ein hüpsch Lied
von
Brůder Clausen,

Im thon, Wiewol ich bin ein alter Gryß, ꝛc.

Der Holzschnitt zeigt den Bruder Claus, wie er einem Pilger Rath gibt.

Darunter:

Ein ander nüw geistlich Lied,
Zart edler Gott, etc.
Im thon, Zart schöne frouw.

IN Gottes namen heb ich an,
so ich mich vnderwūden han,
ein nüwes lied zů singen,
Christe durch dinen bitteren tod,
du vns behůt vor aller not,
so mag vns nit mißlingen.

Ich bitt üch all gar tugentlich,
jr wöllind mercken flyssigklich,
an mich kein zorn nit habē,
diß lied dicht ich vß schlechtem můt,
von mengem edlen Fürstē gůt,
vnd ouch von Schwytzer knaben.

Zum ersten sönd jr wol verstan,
wie Brůder Claus der sålig mañ,
wonhafft in Vnderwalden,
gab den Eydgnossen meng gůten radt,
den morgen vnnd den abend spat,
den jungen als den alten.

Er sprach Ich bitt üch allesampt,
kriegēd nit verr in frömde land,
blybend by wyb vñ kindē,
so man üch überfallen wil,
so lůgend trüwlich in das spil,
vnd land üch dapffer finden.

Er gab vns vil der gůten leer,
daran denckt man gar wenig mer,
dunckt mich by vnserm kriegen,
wir lůgend nun vmb wyte nåst,
ein yeder Herr dunckt vns der best,
on fådren wend wir fliegen.

Ouch wirt sin red yetz gantz verschetzt,
vnnd ouch gantz hinder die thür gesetzt,
das sönd jr mercken eben,
das schafft allein das gold vñ gelt,
das yetz die Fürstē in der welt,
den grossen Hansen gebend.

Der eigennutz hat grossen gwalt,
hat gewurtzt vnder jung vñ alt,
vñ thůt sich tåglich meren,
der ein der hat vom Keyser sold,
der ander vom Frantzosen gold,
der dritt hat sunst ein Herren.

Ein Fürst sitzt hie der ander dort,
vnd gend vns vil der gůtē wort,
ouch kronen vñ ducaten,
des roten golds gend sy vns vil,
weñ wir nit lůgend in das spil,
wirt es vns zůletst verradten.

Sölch zwytracht ist in vnserm land,
das nie kein můter kind erkannt,
als yetzund ist vorhandē,
dz schafft allein das schnöde gůt,
das vns wirdt geschickt vß falschem můt,
vß menges Fürsten lande.

So han ich offt vnnd dick gehört,
wie zwytracht hab mengs rych zerstört,
kan aber keins nit machen,
wo vns das ouch beschehē sott,
daruor vns behůt der ewig Gott,
d Fürsten wurdend durch d finger lachen.

Sy wurdend deñ gmeingklich jehen,
Den buren ist gar recht beschehē,
võ vns sind sy geblendet,
mit gold vnd gelt ouch gschrifft vñ list,
sy hand bdacht zů keiner frist,
das wir sy begertend zů schenden.

Damit hat dises lied ein end,
Gott vnser aller kuñer wend,
yetz vñ zů allen zyten,
vñ bhůt vns Gott vor falschē radt,
es syg recht ouch frů oder spat,
darumb wend wir jn bitten.

Der vns das Liedly nüw gesang,
ein fryer Eydgnoß ist er genannt,
er hats gar wol gesungē,
Gott bhůt allē Eydgnossen jre eer,
das bitt ich dich himlischer Herr,
bhůt vns vor falschē zungen.

5a.

Ein ander geistlich Lied,

Zart edler Gott,
din heylig gbott,
bringt mir groß schmertz,
in minem hertz,
wenn ich daran gedencken,
das ich so dick,
all ougēblick,
sy übertritt,
vñ halt keins nit,
das thůt mich seer bekrencken,
darum̄ du hast,
mich hart vñ vast,
mit dinem wort gefangē,
zů aller stund
vß hertzen grund,
nach dir stadt min verlangen.

Din gnädiger bund,
zů aller stund,
mir gůts zůspricht,
vnnd mich bericht,

was du von mir wilt haben,
vnd ich sôl lan,
zeigst du mir an,
in dinem wort,
an mengem ort,
das ich nit sôl verzagē,
deßhalb du mich,
so krefftigklich,
mit liebe hast besessen,
ich bitt dich Herr,
nit von mir keer,
vnd thů min nit vergessen.

Herr Gott ich sprich,
din trüw nitt brich,
in keiner gstalt,
vnd mich erhalt,
das ich ouch môg belyben,
by dinē wort,
der gnaden hort,
dariñ du mich,
so gwaltigklich,
durch dinen geist thůst tryben,
vñ trôstest mich,
so vâtterlich,
in frôud vnnd leid derglychen,
ich bitt dich Herr,
nit von mir keer,
vñ thů von mir nit wychen,
ich find nit dines glychen.

Getruckt zů Zürich by Augustin Frieß.

4 Bl. in kl. 8. Die Verse sind nicht abgesetzt.

Verschieden von dem hier gegebenen Liede vom Bruder Claus ist das in E. L. Rochholz's eidgenössischer Liederchronik.

Nikolaus von der Flüe lebte später als Klausner in der Einsamkeit, wo er zwanzig Jahre lang aller Speise sich enthalten, und eines heiligen Lebens beflissen hat. Er starb am 21. März 1487 im 70. Jahre, und wurde 1669 selig gesprochen.

6.

Das Bündter Lied.

In der wyß wie das Lied von Nawerren.

Holzschnitt: Das Wappen von Chur, den Steinbock führend.

Darunter:

Getruckt zů Zürich by Augustin Frieß.

SO wil ich aber singen
Vnd sing n ein nüwes gedicht
Von allen dryen Bündten
Wies jnen ergangen ist
Dem Etschland ist es wol erkannt
Ein Kräy ist vßgeflogen
Dem Steinbock in sin land.

Es thet dem edlen Steinbock zorn
Do er vernam die gest
Kräy du hettest wol emborn
Werest bliben in dinem nest
Es thůt dir warlich nimmer gůt
Ich wil mich an dir rechen
Du trybest grossen übermůt.

Der Steinbock thet sich nit lang sumen
Er macht sich vff gar bald
Ein letze wend wir rumen
By einem grünen wald
Die Schwaben wend wir gryffen an
Das menge frow müß weinen
Vmb jren eelichen mann.

Die dry Bündt kamend zogen
Am Pfingstag in das Engadyn
Frölich wöllend wirs wagen
Christus wöl by vns syn
Der wil vns nimmermer verlan
Darzů die heilig Dryfaltigkeit
Gott in sim obresten thron.

Am mentag warend sy kommen
Gen Münster in das thall
Die Schwabē hattēds bald vernomēn
Sy rustend sich überall
Sy hattend ein letze vest
Die rüter warend d Bündt anschowen
Da kömmend vns frömbde gest.

Wir wends jnen wol erbieten
Den Bündten allgemein
Vnser kilwy sönd sy sich nieten
Keiner kumpt jnn wider heim
Wir wend jnen schencken vß einem faß
In der Etsch wend wirs ertrencken
So dörffends nienen glaß.

Einr von Brandyß begund zů yehen
Das üch nit fål die schantz

An der Steig han ich gesehen
Da hatted die buren jrē faßnacht tantz
Namend mengem Schwaben sin junges läben
Jr sönd sy nit verachten
Den rädt wil ich üch gäben.

Dann ich wil jr nit beiten
Das red ich vff min end
Sy spantend mir die seiten
Wurd ich jnen in jr hend
Fliehen wirt morgen min bester bscheid
Der mit mir wöl von hine
Es wirt jm nimmer leid.

Die Schwabē hatted für sich gnon
Die letze woltends nit verlon
Weñ fünfftzig tusend kämend schon
Wir wend sy wol beston
Sy syend Schwytzer oder Bundtslüt
Es bringt jnn kleinen frommen
Vm̄ alle welt gend wir nüt.

Die dry Bündt giengend zů radte
Sy hattend mengen wysen mann
An einem Zynstag abends spate
Wie wend wirs gryffen an
Wir wend ordnen ein hinderhůt
Zwen hufen wend wir machen
Der anschlag dunckt sy gůt.

Do es was vmb mitnacht
Wie bald man von dannen zoch
Der ein huf ruckt mit macht
Vber ein berg was hoch

Die Schlingen ist der berg genant
Wol vff den mittentag
Kam man in der fyend land.

Die dry Bündt warend jr fyend anschouwē
Wol fünfftzehē tusend mañ
Das Gott sy nit wolt verlassen
Rüfftend sy jn trüwlich an
Vnd jnen bhilfflich syn
Die ordnung thettend sy machen
Ir hufen der was klyn.

In die Bündter was man schiessen
Der schlangen hattend sy vil
Die Bündt thet es verdriessen
Was stond wir hie zum zyl
Der Bundtslüt warennd vier tusent mann
Sy hattend löwes mût
Vnd woltend ouch dapffer daran.

Der houptmañ sprach Wir wöllend rucken
Dañ es ist an der zyt
Die Kräy wirfft vns ab die brucken
Vil hufen hat sy mit lüt
Den ersten hufen griffend sy an
Von jnen thet er sich wencken
Er wolt jnen nit gestan.

Do der selb huf was fliehen
Die dry Bündt wantend sich bald
Gegen jnen sahend sy ziehen
Zwen hufen vß einem wald
In Gottes nammen griffend sys an

Noch verborgen in dem wald
Hat Kräy zwen hufen stan.

Noch hattends versorgt die letze
Mit lüten vnd büchsen vil
Jr pastien daryn wol bsetzet
Vnd schussend als zů einem zil
Mit schiessen tribend sy grossen gwalt
Der Steinbock was die Kräy jagen
Wol in dem grůnen wald.

Kräy du magst nit gar entrūnen
Jch han dirs vor geseit
Groß kummer můst du hüt gewinnen
Din boßheit wirt dir leidt
Jch wil dich hüt bringen in jamers not
Das diser grůner wald
Von blůt můß werden rot.

Die Kräy die thet sich schmucken
Jm wald sy vmher floch
Die fädren was man jr rupffen
Die fecken sy nacher zoch
Man rupft jr die fädrē vß jrē schwantz
Das sy in dem wald
Macht mengen krummen tantz.

Kräy din anschleg wend dir fälen
Die dich hand dunckt gar gůt
Mit hallenbarten wil ich dir strälen
Vnd zwahen mit dinem blůt
Jch wil dich stellen vff den grundt
Das du fürhin wol solt kennen
Die buren im grawen Bundt.

Kräy du hattest dich vermessen
Vß dinem übermůt
Mir hattest bereit ein abenteſſen
Das koſtet dir lyb vnd gůt
Das tranck das du mir hatteſt bereit
Das můſt du ſelbs vßtrincken
Vnd wers dir im hertzen leid.

Die büchſen was man jnē ablöuffen
Als vns die warheit ſeit
Puluer vñ ſtein dorfft man nit kouffen
Man fands darby bereit
Daruß ſchoß mēger Bundtsmañ gůt
Von dannen begundends louffen
Geſtillet was jr übermůt.

Kräy ich han mit dir gefochten
Wol über die vierdte ſtund
An dir han ich mich gerochen
Vnd an dinem ſtähelin bundt
Die letze han ich dir gwuñen an
Dine büchſen vnd ouch din baner
Můſt du den Bündten lan.

Da hat man jnen erſchlagen
Jm wald vnd vff dem veld
Vier tuſig hort man ſagen
Die man da hat gezelt
On die in der Etſch ertruncken ſind
Der zal mag niemant wüſſen
Deß bklagt ſich menges kind.

Do ſach man gar bald brünnen
Das land wol überall

Kein huß mocht da entrünen
Im berg vnd ouch im thall
So erbarmend mich vil kleiner kind
Das sy durch jren Herren
In jamer kommen sind.

Künig nun laß von dim kriegen
Din anschleg hand dir gfält
Du wirst dich selbs betriegen
Die buren hand dir gstrålt
Die dry Bündt woltest du zerbrochen han
Das ist dir misselungen
Es kost dir mengen mann.

Die dry Bündt hand sich verbunden
Wol zů dem ruchen Stier
Inen ist wol gelungen
Der Båren sind ouch vier
Der Steinbock hat mengē stoltzen mañ
In trüwen vnd in nŏten
Wil er ouch by jnn stan.

Der vns das Liedlin hat gesungen
Vnd singt zů diser stund
Keinem Herren ist er verbunden
Er sitzt im Grawen Bund
Zů Chur ist er gar wol erkant
Sin narung ist er sůchen
In Tütsch vnd Welschem land.

8 Bl. in kl. 8. Am Schlusse des Liedes, Seite 7„, befindet sich wieder ein Holzschnitt, ebenfalls das Wappen von Chur darstellend, aber in anderer Zeichnung.

In E. L. Rochholz's Lieder-Chronik ist es verändert enthalten unter der Aufschrift: Der Sieg auf der Malserheide. 22. Mai.

Das Bündter Lied ist gedichtet auf den Sieg der Eidgenossen über ein Heer Kaiser Maximilians I. auf der Malserhaide (oder bei Glurens) den 22. Mai 1499.

7.

Ein schön lied
vō
der schlacht vor Dornach
beschähen
zwüschen den Eydgnossen,
den fünff stetten
Zürych, Bern, Lutzern, Zug vnnd Soloturn,
vn̄ dem Römischē Künig.

Holzschnitt: Ein Bergschloss, das von bewaffneten Schaaren angegriffen wird.

An einem mētag es beschach,
do man die Lantzknecht ziehen sach,
sy woltend Dornach beschouwen,
vnd Dornach du vil hohes huß,
du thůst jnen wee in ougen.

Sy zugend an der Byrs daran,
vff Dornach lag meng küner mann,
sy hand sich eerlich ghalten,
sy sprachend Londs nun kommen hår,
wir wend Gott lassen walten.

Sy zugēd wyter vff den plan,
die büchsen müßtend vornen dran,
Dornach woltends zerschiessen,
sy gabēd vil der schnödē wort,
thet die Eydgnossen verdriessen.

Das stůnd biß vff den mittentag,
das man sy släger schlahen sach,
zů Dornach vor der Veste,
vnd Dornach du vil werdes huß,
dir komend vil frömbder geste.

Sy lüffend vff den graben zů,
sy lüytend wie ein Schwytzer ků,
thet die Eydgnossen verdriessen,
nun müssend wirs dem Herren klagen,
Jesu dem vil süssen.

Der Büchsenmeister was gerad,
er schooß wol vff die Lantzknächt ab,
mit sinen halben schlangen,
er schooß sechs eines schutzes ztodt,
der schutz was glatt abgangen.

Der Vogt der was ein redlich mann,
die sach greiff er gar dapffer an,
er thet sy bald vollenden,
er ließ ein botten am seil hinab,
gen Liechtstall thet er jn senden.

Vñ da der bott gen Liechtstall kam,
der Schultheyß von Soloturn sin warnam,
Bott was ist dir angelägē,
O Herre liebster Herre min,
Dornach ist gar vmblägen.

Der Schultheiß was ein wyser mañ,
syn essen hat er vor jm stan,
deñocht wolt er nit blyben,
Woluf jr frommen Züricher gůt,
die Lantzknecht wend wir vertryben.

Sy zogend z Liechtstall zum thor hinuß,
gen fynden hettend sy gar kein gruß,
dahinden wolt niemant blyben,
woluf jr frommen Eydgnossen gůt,
wir wend jnen dhoùptreyff tryben.

Soloturn was das erst im veldt,
ein fenly võ Zürich hochgemelt,
lob sol man jnẽ yehen,
sy griffend frölich dapffer an,
da was kein hindersich sähen.

Es thet dem grimmen Bären tratz,
das Soloturn so lag im hatz,
er wolts nit lenger vertragen,
der Lantzknecht er vil nid' zart,
mit sinen scharpffen klauwẽ.

Lutzern vnd Zug kamend ouch darzů,
deren warend d Eydgnossen trefflich fro,
vff d Lantzknecht sah mans tringen,
da sach man mengen Eydgnossen gůt,
den fynden mannlich nachspringen.

Sy zugend vor dem grünen wald har,
der Lantzknecht war ein grosse schar,
sy hand sich übel ghalten,
sy wichend ab der grünen heid,
die köpff wurdend jnn zerspalten.

Zů Dornach vor dem vesten huß,
da schlůg der koch die kuchy vff,
die håffen thet er verschumen,
es weret nit ein halbe stund,
die kuchy můßt er rumen.

Der koch der schrey o wåy o wåy,
keim Lantzknecht koch ich nimmermåy,
das kraut hab ich nit gschmaltzen,
ee er das Wort halb vßgesprach,
was jm die spyß mit blůt versaltzen.

Sy sind gestandē vff weichem grund,
jr blibend vier tusend todt vñ wund,
das lůygen ist jnen vertribē,
das gschütz das sy mit jnen hand gefůrt,
ist den Eydgnossen beliben.

Graff Heinrich von Fürstenberg wol erborn,
hat sin låben vor Dornach verlorn,
der Graf von Bittsch vnnd Castelwarte,
in der Fürsten frouwenzimmer schon,
klagend sy die frowen zarte.

Es sind lüt heissend Gållersch knecht,
denen bschach nun eben recht,
sy warend die frischen knaben,
zů Dornach vff der grůnen heid,
ligends noch vnuergraben.

Es was dar kon gar manche statt,
die da jr eerenzeichen hatt,
daran wil ich nit liegen,
mit manchem fryen Lantzknecht gůt,
von Dornach thatend sy fliehen.

Sy hand dahinden jr fenly glan,
wol ichs nit alle nem̄en kan,
gen Zürich ist eins kom̄en,
wer andere ouch gern sähē wölt,
der findts in Eydgnossen frommen.

Deß andern morgens zugend frů,
von andern Ortē lüt herzů,
vō Vry Schwytz Vnderwaldē,
darzů Fryburg vß Vechteland,
sy hattend am syg groß gfallen.

Sy warend zogen tag vñ nacht,
noch mochtend sy nit kon zur schlacht,
jr land was zferr gelägen,
jr trüw was vest jr hertz was gůt,
Gott lobtends vmb sin sägen.

Hab ichs dann wyter recht vernon,
so ist die Oesterrycherin gen Liechtstall kon,
wol mitt zwentzig jren gsellen,
on klein geschütz vnd rüstung vil,
die ich nitt kan erzellen.

O Oesterrych was hand wir dir than?
hett Hertzog Sigmund släben ghan,
deren keins wär vns beschähen,
wir hand dich nit zum krieg gereitzt,
das darff ich frölich jähen.

Diß Lied ist kom̄en vff sin endt,
Gott hat vns hilff von him̄el gsendt,
der Eydgnoschafft gemeine,
Gott ist der Herr vñ vnser schutz,
den lobend groß vnd kleine.

Der vns das lied gesungen hat,
der ist gewesen by diser that,
ein gůter Eydgnoß vast junge,
was er hierinn vergessen hat,
sing ein anderer ob er könne.

---

4 Bl. in kl. 8. Die Verse sind nicht abgesetzt.

Anders lautet das Dorneckerlied in E. L. Rochholz's Lieder-Chronik, der mehrere Lieder auf diese Schlacht angibt, aber des hier gegebenen, in 27 Strophen, nicht erwähnt.

Näheres über die Niederlage des 15,000 Mann starken verbündeten Heeres Kaiser Maximilians I. vor Dorneck am 22. July 1499 durch die Eidgenossen sieh in J. Stumpff's Chronick, u. a.

8.

Alexander von Metz

in gsangs wyß.

Holzschnitt: Kreuzfahrer müssen in der Gefangenschaft den Pflug ziehen.

Darunter:

Getruckt zů Zürich by Augustin Frieß.

EIn edler Herr der was zů Metz gesessen,
Alexander was er genant,
sin lob stůnd hochgemessen,
sin wyb das was so wol erkant,
groß zucht vñ eer hort man von jr sagen.

Eins mals pflag er mit jr der lieben zyte,
er sprach Zart frowe merckend eben,
hinwäg so wil ich ryten,
darumb sond jr mir vrlob geben,
mir stadt min sinn hin zů dem heiligen grabe.

Die frowe sprach min lieber Herr,
wölt jr bald herwider kommen?
ich förcht das mir min wyblich eer,
durch die falschen zungē werd genomē,
wiewol ich wil min eer so wol behaltē,

ich bitt üch lieber Herre min,
dz jr daheimē by mir wöllēd walten.

Die frow sprach Die welt ist falsch in allen jren sachen,
blybend daheim das ist min radt,
kurtzwyl kan ich üch machen,
beide frü vñ ouch spat,
die frow kundt luten schlahen harpffen vnd ouch gygen.

Die welt ist untrüw mördersch vff der straassen,
ich bitt üch lieber Herre min,
jr sölt üch an niemant lassen,
wo jr keert zů der herberg yn,
die warheit thůt man üch gar dick verschwygen.

Alexander sagt Frouwe min,
üwer eer solt jr wol beschliessen,
vñ hilfft mir Gott herwider heim,
diewyl ich läbe so laß ichs üch geniessen,
werdend jr an üweren eeren gletzet,
erfar ich die rechte märe,
so laß ich üch mit hunden vßhetzen.

Die frow erschrack vñ bat Gott also seere,
vñ Christum den sun Gotts allein,
vñ das sy jrem Herrē,
mit fröudē hulffind wider heim,
das er jr behůt jr wyblich eer mit flysse.

Gott der Herr thet jr ein Engel senden,
gar heimlich in jr kämmerlin,
er sprach Mach jm ein hembde,
vß gschlagnem tůch so fyn,

diewyl du hast din wyblich eer,
so blybt das hembd an sinem lybe wysse.

Die frow pflag des Engels radte,
vnd thet was jr der Engel gbote,
vñ liess jr ein lynen tůch her tragen,
als zů Metz gschriben stadt,
es was gemäget vñ ouch schon gschlagen,
sy macht ein hembd vnnd legt es jm an mit flysse,
vnnd sprach Herre diewyl ich hab die eere min,
so blybt das hembd an üwerem lyb allweg wysse.

Alexander begunde von siner frowen scheiden,
sy vmfieng jn mit gantzem flyss,
sy sach jm nach mit leide,
do schein an jm das hembde wyss,
es gab ein schyn durch alle sine kleider.

"Hört wie es Alexander ist ergangen,
als er über meere kam,
do warde er gfangen,
von einem vnglöubigen mann,
vom künig Machomet ein wilder Heide.

Er sprach Du bist ein Christen klůg,
ich gib dir ein wal des solt du dich bedencken,
oder wilt ziehen minen pflůg,
oder wilt du dich lassen ertrencken,
Alexander sprach Sälig ist das läben,
dañ mir Gott wol gehelffen mag,
ich wil mich willig in ein pflůg ergäben.

Alexander ward hert in ein pflůg gebunden,
er vñ zehen Christen mann,

man schlůg jm tieffe wunden,
das blůt über jre lyb abran,
sy zugend vast vnnd thettend jren flysse.

In dem pflůg můßtend sy dick erschwitzen,
yegklicher da sin bestes thet,
am laden begund er sitzē,
der edel küng Machomet,
er sahe wol das das hembd allzyt bleib wysse.

Er sprach Wie hat diß ein gestalt,
das sich die farb am hembde nit verkeret,
nun ist das wätter manigfalt,
vnd er so mengen schweiß dardurch verröret,
er sandt nach jm vnd fragt jn also eben,
Wannen bist du vß Christen land,
oder wär hat dir das wyssz hembd geben?

Alexander sprach Mir gab es min eeliche frouw,
sy legt mirs an mit gantzem flyß,
jr eer ist vnuerhouwen,
diewyl mir blybt das hembde wyssz,
Gott wöl das ich sy mit fröuden anschouwe.

Der Künig sprach Das darffst du nit gedencken,
dann du gesichst sy niemermer,
ich wil dich lassen ertrenckē,
so du im pflůg magst nümmen gon,
din kurtzwyl habe hie in grüner ouwe.

Er spant jn wider in ein pflůg,
nach einem heidē Ritter begund er sendē,
der was so hüpsch vnd so klůg,
er sprach Nim sold vnd ryt hin an die ende,

magst du die frouwe bringen vmb jr eer,
darumb gib ich dir rychen sold;
ob sich die farb am hembde wölt verkeeren.

Der Heidē Ritter reit vß vñ fragt die Christenlüte,
welches der wäg gen Metz wer,
den er kündt schnell ryten,
sin kleider warēd von golde schwer,
er kam gen Metz für eines Wirdtshuß her traben.

Der Wirdt empfieng den Ritter also schone,
wol inn die herberg tugentlich,
sprach Herr wannen kom̄end jr lands?
do antwurt jm der Ritter rych,
Ich kum̄ dort her von dem heiligen grabe.

Vnd hab zů schaffen in dem land,
doch vollenden ich es wol in einer stunden,
Ist üch Alexander üt bekannt,
er ist gar hart in einen pflůg gebunden,
er hat sich vß diser statt thůn nennen,
vnd sagt er hab ein eelich frouw,
ist es war so wolt ich sy gern kennen.

Der Wirdt begunde nach der frowen senden,
do er die rede vom Ritter vernam,
die frouw bereit sich bhende,
wie bald sy in das Wirdtshuß kam,
sy empfieng dē Ritter schon als in dem land gewonheit was.

Das thet man an allen enden,
wie bald sy zů dem Ritter saß,
sy fragt jn bald nach jrem Alexander,

der Ritter sprach Zart frowe syn,
syt jr mich fragend so sag ichs üch zů stunde.

Er lydet not vñ grosse pyn,
vñ ist hart in pflůg gebundẽ,
dariñ můß er verschlyssen sin låben,
es hilfft weder silber noch rotes gold,
jr wållend üch dañ in minen willen ergåben.

Die frowe sprach Ich hoff es syg erlogen,
es ist villicht ein ander mann,
der desmals in dem pflůg hat zogen,
sagend mir Herr was hat er an,
so hör ich das ich nit wird betrogen.

Der Heiden Ritter sprach Das sag ich üch mit flyß,
er tragt an ein hembd das ist wyssz,
das kein mase nie empfangen hat,
zwey gantze jar hat er in einem pflůg gezogen.

Jr sehend jn låbend nim̃ermer,
nach sinem lyb habend kein gedencken,
weñ er im pflůg mag nümmen gon,
so heisset jn der Machomet ertrencken,
wållend jr des minen willen pflågen,
als bald ich kum̃ zů lande heim,
so wil ich üch jn senden by dem låben.

Die frouwe sprach Kost es jm sin låben,
oder mir min wyblich eer?
so merckend mich gar ebẽ,
ja Ritter min vil lieber herr,
biß morgen frů wil ich üch antwort geben.

Gott thet jr ein Engel senden,
in jr kammer offenbar,
er sprach Thů an eines münches wate,
vnd laß dir abschnyden din hare,
eins münches platten solt du dir lassen schåren.

Vnd ryte dem Ritter hinden nach,
din seytenspyl solt du hinder dir nit lassen,
vnd laß dir nit syn also gach,
vnnd gang jm nach sittlich vff der strassen,
in die herberg solt du zů jm keren,
ouch mit dinem seytenspiel,
so erlôsest du Alexander mit grossen eeren.

Am morgen die frow zum Ritter kame,
sy bguñ jm schnelligklich versagē,
vnd deßhalb vrlob von jm nam̄,
sy sprach zů jm in jamers klage,
ich wil mins lieben Herren hie erbeiten.

Min eer wil ich jm wol behalten,
dann Gott der mich erschaffen hat,
den wil ichs lassen waltē,
der alle ding vnderstadt,
der Ritter begund gar bald von dañen ryten.

Das nam die frow gar eben war,
sy thet als jr der Engel hat geradten,
wie bald sy jren ein platte schar,
vñ legt an eines münches wate,
jr seytenspyl hieng sy an jr syten,
vñ nam der herberg eben war,
zů dem Ritter bgund sy ynryten.

Der Wirdt empfieng die frow mit rychem schalle,
sind Gott wilkom̃ lieber herr,
Wo wend jr hine wallẽ?
sy sprach Ich wer gern über meer,
er nam jr rossz vñ gab jm ein haber messe.

Die frouw gieng yn der Ritter was zů tisch gesessen,
er bot jr da den wyn,
vnnd sprach Herr wöllend jr mit vns essen?
sy antwurt jm mit züchten syn,
Der zerung hab ich daheimen vergessen.

Der zerung sol ich nit vil han,
noch daheim in minem gwalte,
ich můß all stund in sorgen ston,
also sol ich minẽ Orden halten,
der Ritter name der red gar ebẽ war,
er sprach Herr sitzend heran,
das mal ich wil für üch bezalen.

Die frouw aß vnd tranck mit schalle,
vnnd machet jr kurtzwyl also vil,
wol vor den Herren alle,
mit jrem seytenspyl,
das bgund dem Ritter wolgefallen.

Sy hieß den Wirdt jr seytenspyl herbringen,
die lutẽ sy zum ersten schlůg,
daryn kundt sy wol singen,
ein grosser dantz sich da erhůb,
das hofgsind ward sy loben alles.

Der Ritter sprach Lieber Herr wo wöllend jr hin?
dz söllẽd jr mir sagen,

sy sprach Ich wer gern über meer,
mir stadt min sin hin zů dem heiligen grabe,
so fórcht ich móge mich nit erneren,
der Ritter sprach So ziehend mit mir,
ich wil üch vß vnd yn verzeren.

Sy begundend mit einand' zů dē schiff ylen,
der koufflüt warend also vil,
sy kürtzet jn die wylen,
also mit jrem seytenspyl,
sy kamend über meer mit grossen fróuden.

Die kouffmanschatz ward vßgetragen,
eine vf die andere ab,
sy ward den Ritter fragen,
Welches ist der wäg zum heiligen grab,
oder wenn müssend wir vns von einander scheiden?

Der Ritter der sprach Herre min,
jr sóllend noch ein monat by mir blyben,
vñ sóllend mit mir ziehen heim,
vnd kürtzen mir vnd dem Künig vnser wyle,
hoffierēd mir vnd dem Künig,
was jr von vns begeren sind,
vff minen Eyd das můß er üch geweren.

Sy zugend mit einander durch ein ouwe,
da zoch Alexander in eim pflůg,
jn sahe an sin frowe,
sy grůßt jn mit worten klůg,
die kutte zoch sy für mit flysse.

Sy kamend in die feste,
der Künig jnn entgegen gieng,

mit sinen lieben gesten,
in grossem spott er in empfieng,
der Künig sprach Das hembd ist doch noch wysse.

Der Ritter sprach Herre min,
die rechte warheit müß ich üch veriehen,
sy wolt nit thůn den willen min,
kein fester wyb hab ich min tag gesehen,
solt ich sy dan̄ darzů haben gezwungen,
so warennd jr edlen fründ so vil,
mit dem låben wer ich von Metz nit kommen.

Der Künig sprach Die red lassend wir fallen,
groß frǒud wǒllend wir fahen an,
also mit ryche̅ schalle,
Wan̄en bringst du den Ordensmann,
was abenthür hat dir der münch getriben?

Der Ritter sprach Das wil ich üch sagen,
er ist der abenthürigst mann,
den ich by minen tagen,
vff erden nie gesehen han,
er hat mir vil der langen zyt vertriben.

Er ist der abenthürigst mann,
als ich jn mit min ougen han gesehen,
der alle seytenspyle kan,
er kan wol sprechen singen vnd ouch yehen,
an üwerem hof kundt ich wol gedencken,
was er von üch begeren wirdt,
vff minen Eyd das sǒllend jr im schencken.

Der Künig sprach Das wǒllend wir gern hǒre̅,
wie sin kurtzwyl hab ein gstalt,

kündt er vns fröudē meren,
es sol jm werden wol bezalt,
die frowe sprach Gnad edler Künig vnd Herre.

Die frow begund jr seytēspyl bringen,
sy die luten zum erstē schlůg,
daryn kundt sy wol singen,
vil fröuden sich da erhůb,
die frow gedacht Min fröude wirt sich merē.

Sy nam die harpffen in die hend,
die seyten kundt sy allsampt wol gryffen,
darnach nam sy die gyge behend,
die kundt sy vß der massen wol erstrychen,
der Künig sprach Sind frölich lieber Herre,
was jr von vns begeren sind,
vff vnser trüw des wend wir üch geweren.

Der monat vergieng so gar in kurtzen zytē,
des nam die frow gar eben war,
die herrschafft begundend zerryten,
vnnd die da warend kamend dar,
die frow nam des Ritters eben ware.

Sy sprach Herr jr solt mir vrlob geben,
es nahet gar ein heilige zyt,
ich můß mines Ordens pflegen,
was ist der lon den man mir gyt,
der Ritter sprach Das wil ich üch erfaren.

Der Ritter nam des Künigs war,
sy begundend sich mit einander bedencken,
sy zugend jr ein pferde dar,
vñ tusent gulden woltend sy jr schencken,

die frouw sprach Nein die gaab ist mir nit eben,
ich darff nit ryten hohe rossz,
kein bargelt dörffend jr mir geben.

Die frowe sprach Gebed mir ein Christen=manne,
der mir ein getrüwer brůder wer,
mit dem ich zühe von dannen,
der wäg ist mir allein zů schwer,
der Ritter sagt Nempt ein der heisset Alexander.

Der Künig sprach Herr merckend vns gar ebē,
gond jr ouch selber zů dem pflůg,
lůgend welcher üch syg eben,
da findend jr den swweren fůg,
den nempt der sol mit üch hin streben.

Der Heiden Ritter lag der frowen an,
er sprach Herr wöltend jr üch an mich lassen,
ich wil üch wysen einen mann,
der üch wol zimmet vff der straassen,
der selbig heisset Alexander,
das jn der Künig nimmer sehe,
von sinetwegen han ich grosse schande.

Die frowe sprach Herr lassend mich jn sehen,
wie mir gefallet sin gestalt,
so möcht es wol geschehen,
ob er syg junge oder alt,
der Ritter sprach er ist in beider masse.

Die frowe gieng von eim pflůg zů dem andern,
biß sy jr aller klag vernam,
sy warend hart gefangen,

zů letst zum Alexander kam,
sy sprach Brůder wilt mit mir vff die strasse.

Alexander sprach, Ja lieber Herre min,
möcht jr mich hie vß disem pflůg erlösen,
ich wölte üwer diener syn,
vnnd wölte für üch sterben vnd gnesen;
die frouwe sprach Ritter d'ist mir eben,
der Ritter thet jm vf sin band,
vñ beguñ jn jr an jr hand geben.

Der Heiden Ritter begund ein brieff bereiten,
des Künigs sigel er daran gab,
darzů ein fry geleite,
vß vnd yn zum heiligen grab,
vff dem land vnd über das meer so wyte.

Sy vollbrachtend die fart so in kurtzen zyten,
sy kamend vff die heimefart,
sy saget Brůder du můst ryten,
ich wil da gon durch dise statt,
mitt jrem seytenspyl bat sy da vmb die spyse.

Weñ es jnen thet hungers not,
so schlůge sy die luten in münches wyse,
sy warend vnder den wilden Heiden,
diewyl sy hattend des Künigs brieff,
da geschach jr keinem nie kein leide.

Ein Christen Graf wolt über meere faren,
sin schiff das was so wol bereit,
die frouwe nam sin eben war,
wie bald sy zů dem Grafen schreit,
sprach Herr lond vns mit üch durch Jesu Christi eere.

Der Graf sprach Herr ich wils üch nit versagē,
doch müssend wir in sorgen ston,
min schiff ist wol geladen,
vnnd ich keines Künigs gleit nit han,
die frouwe sprach Wir wöllends zů dem besten keren.

Sy schmeichlet jm den brieff dar,
als ob jn der Künig by jnen hett gesendet,
der Graf nam̄ des schiffherren war,
vnnd zeiget jm den sigel mit sinen hendē,
der schiffherr begunde sine diener vfwecken,
Woluf wolan es ist zyt,
des Künigs baner begunde er vffstecken.

Sy kamend über meere mit grossen fröuden,
das schiff das stieß an das land,
do wurdend sy sich scheiden,
sy bote dem Grafen da jr hand,
vnd sprach Herr jr söllend mir vrlob geben.

Der Graf sprach Herr jr söllend min gedencken,
daheime in üwerem klösterlin,
zerung wil ich üch schencken,
die frowe die sprach Das sol syn,
Gott wölle vnser aller pflegen.

Sy zugend biß gen Metz zů hand,
do sy noch hattend ein tagereiß,
das sy Alexander nit erkant,
do wurdēd sy sich erst scheiden,
sy sprach Brůder züch hin vnd behüt dir Gott din eere,
Gott danck dir diner brůderlichen trüwe,
ich wil den nächsten wäg in min kloster keeren.

Alexander sprach Ich bitt üch lieber Herre min,
das jr mit mir wölt ziehen heime,
ich büt üch zucht vnd eere,
mit den liebsten fründen min,
die frouwe sprach Ich bitt dich mit flysse.

Mag es an dinen gnaden gsyn,
von dinem hembd gib mir ein kleines stückelin,
kumpt es darzů ich wil dir es wider geben,
ob mich min Prior tribe vß,
das ich im kloster gegen jm were verlogen.

So kumen ich zů dir in din huß,
so weist du wol das du nit wirst betrogē,
das warzeichen setz ich wider in dinen geren,
Alexander sprach Weñ das geschehe,
so wolt ich üch erbieten zucht vnd eere.

Alexander schreib zwen brieff glyche,
do nam sy vrlob also bald,
sy begund da von jm wychen,
vnd zoch durch einen langen wald,
sy kam gen Metz jr kuttē begunde sy zů behalten.

Sy legt wider an jre wybliche kleider,
sy gieng frölich in jr huß,
die Schwiger was vnbescheiden,
mit schnellen worten sy empfienge,
die frowe sprach Wir wöllends Gott lan walten.

Die schwiger sprach Ich bin dir gram,
vnd mag dir nüt gůts verychen,
bist du gewesen by andern mannen,

vnnd weiß doch nit was dir ist beschehen,
kåm Alexander ich wålt es im klagē,
die frowe sprach Ich förcht mir nitt,
wenn jr im die warheit sagend.

Am morgen kam Alexander gegangen,
des nam die frouw gar eben war,
er ward gar schon empfangen,
die schwiger sprach aber dar,
O lieber Herr wo bist du so lang gewesen?

Du bist an der rechten zyt komē,
wiewol ich dir der eerē gan,
mich dunckt din wyb hab gnomē,
zů dir noch ein andren mann,
zů kilchen noch zů strassen habend wir sy nit gesehen.

Das thůn ich dir gar offenbar,
ich mag jrn nüt gůts veryehen,
zwen monat vnnd ein gantzes jar,
hat sy vnser keins nie gesehen,
Alexander sprach Die rede lassennd wir blyben,
ich hab ein byderbs wybe,
das zůg ich mit dem hembde an minem lybe.

Alexanders fründ die kamend gegangen,
beide junge vnd ouch alt,
er ward gar schon empfangen,
jr fröud die was so manigfalt,
sy woltend mit einander den imbiß essen.

Die schwiger begunde bald yehen,
welchem ist es offenbar,

ja der sy hab gesehen,
in zweyen monaten vnd in eim gantz jar?
sy warend zůsamen gesessen.

Vber tisch ja einer den andern anesach,
Wir kõnend jr nüts gůts veryehen,
ist sy gewesen by andern mannen,
vnd wüssend doch nit was jr ist beschehen,
doch hat sy vns an vnseren eeren geletzet,
Alexander sprach ist es ware,
so sol man sy mit hunden vßhetzen.

Die frow stůnd vf von dem tisch mit leide,
jre red die mocht kein fürgang han,
sy legt wider an jre münches kleider,
vnnd begunde bald vff die gassen ston,
jr seytenspyl ließ sy lut erklingen.

Sy schlůg die luten aber in münches wyse,
als sy vorhin dick hat gethon,
vmb brot vnnd ouch vmb spyse,
Alexander begund an den laden ston,
er sprach ich hõr min lieben brůder singen.

Er sprach Jr aller liebsten fründe min,
bringend mir jn her mitt grossen eeren,
sy brachtend jn in sin huß,
Alexander sprach Sind Gottwilkomen,
brůder ouch lieber Herr,
er begund jn hind' den tisch zů setzen,
er sprach Gott danck üch brůderlicher trüwe,
früntschafft wil ich üch ergetzen.

Die frouwe ließ jr angsicht nit eben schouwen,
sy hangt die kutten eben für,

sy sprach Brůder wo ist din frowe?
dauon du hast gesaget mir,
Alexãder sprach Sy ist erst hie gewesen.

Die schwiger hat die rede bald vernommen,
sy thet sy sůchen in dem hůse,
sy wolt sy heissen komen,
sy sprach Sy ist zwar aber hinuß,
zů allen eeren so můssend wir jr vergessen.

Sy ist zwar aber heimlich hinweg,
jre tück wil sy doch nit lassen,
sy weißt heimliche wåg vnnd ståg,
das sy doch niemant sicht vff der straassen,
Alexander sprach Nun můß es Gott rüwen,
der ellenden fart die ich hab thon,
hat sy an mir verloren jre wybliche trüwe.

Die frouwe stůnd vf von dem tische,
vor jnen allen vnd sprach,
Alexander du hast ein byderb wybe,
jr kutten ließ sy fallen,
nun schouwed alle minen lyb,
ich hoff ich syg by minen eeren bliben.

Die frowe sprach Alexander min vil lieber Herre,
das ist das stuck des hembdes din,
das setz ich wider in din geeren,
lůg ob das der brieff mög syn,
den du mit dinen henden hast geschriben.

So ist das des Künigs brieff,
den vns der Ritter by dem pflůg hat geben,
do ich in grossen nöten lieff,

biß das ich dir fristet din lǻben,
so hǒrend sy wol wo ich bin gewesen,
die zwen monat vñ das gantze jar.

Alexander was alda bescheiden,
er laß die brieff biß an das end,
sine fründ die kamend in frǒuden,
do hieß er sine můter so behend,
das sy jr brǻcht jr aller besten kleider.

Alexander sprach Gott danck dir liebe frouwe min,
in grossen frǒuden ist das hertze min,
er begunde sy zů jm setzen,
er sprach Ich wil dir vndertǻnig syn,
diewyl ich lǻbe so wil ich dichs ergetzen.

Was ich sag das ist war,
die ding sind alle da geschehē,
sagt mir die gschrifft gar offenbar,
zů Metz laßt man das hembde sehen,
vnd die kutten by jr beider grabe,
jr jarzyt man frǒlich begadt,
junge vnd alt die fyrend jren tage.

---

12 Bl. in kl. 8. Die Verse sind im Original nicht abgesetzt.

9.

Diß Lied sagt

von einem

Ritter vß Stürmarck,

wie er ein Künig in Denmarck ward, ouch wie es jm ergieng mit einer Küngin in Franckrych.

In Hertzog Ernsten melody.

Holzschnitt: Eine königliche Familie in freier Natur.

Darunter:

Getruckt zů Zürich by Augustin Frieß.

O Rycher Gott in dinem sal,
hilff mir probieren maß vnd zal,
die silben rymen zwingen,
ich bitt dich stand mir trüwlich by,
dann es ist doch kein stempony,
daruon ich üch wil singen,
von einem Ritter vß Stürmarck,
von adel hochgeboren,
der was jung schön vnnd darzů starck,
er hat kurtzlich verloren,
sin vatter durch des todes band,

sin land gab er eim Grafen yn,
reit selb dahin inn frömbde land.

Er kam gen Denmarck an den hof,
syt er von erst empfieng den touff,
do thet jm allzyt glieben,
gerechtigkeit zucht scham vnd eer,
Göttliche forcht wyß vñ leer,
darinn thett er sich üben,
sin vatter an sinem letsten end,
hat jm vier leeren geben,
der sun verhieß jm by der hend,
diewyl er hett das läbẽ,
so wolt er jm gehorsam syn,
das hielt er stät biß in sin grab,
deß ward sin lob vnd eer nit klein.

Der erstẽ leer er trüwlich pflag,
er hort Gotts wort ja alle tag,
wo er das könt geschicken,
weñ jn nit hindert lybes not,
darnach gab er sin täglichs brot,
den armen offt vnd dicke,
das dritt das jm sin vatter riet,
er solt kein wybsbild schmähen,
die Jungfrowschafft in eeren hielt,
so wurd jm pryß veryehẽ,
das vierdt die werde priesterschafft,
die solt du allzyt eeren thůn,
dardurch wirst du sigehafft.

Kein mannlich thaat schlůg er nit ab,
als ich von jm gelesen hab,

so was er noch vil künner,
dann der Hector von Troyen was,
gar offt thett er bewären das,
darzů was er noch schöner,
dañ Absolon der Künig werdt,
kein ritter låbt im lande,
der jn möcht letzen vff sinem pferdt,
wår gegn jm helm vfbande,
dem machet er sin sattel lår,
in aller ritterlichen thaat,
behielt er allzyt pryß vnd eer.

Der Künig hat ein tochter zart,
kein schöner mensch geboren ward,
ein erb deß Künigryche,
Floredobel was sy genant,
die schön Helena vß Griechenland,
mocht jr gar klein gelyche,
die hat den ritter heimlich lieb,
vmb sin ritterliches wåsen,
ein brieff sy jm gar heimlich schreib,
der was also zelåsen,
Driamus*) edler Jüngling schon,
in Denmarck můst du werdē küng,
sol ich vnd dir das låben han.

Darumb hab ich dich vßerwelt,
kein mann vff erd mir baß gefelt,
schwyg still zů disen dingen,
ich han mins vatters lieb vñ gunst,

*) In dem Nürnberger Drucke von 1532, wovon am Schlusse des Liedes nähere Erwähnung geschieht, heißt dieser Ritter Trimunitas.

ſo kan ich ouch ſy vil der kunſt,
das ichs darzů wil bringen,
vnd das man vns zůſamen gibt,
es iſt dins hertzē wille,
verſchryb mir das by rechter zyt,
gar heimlich vnd gar ſtille,
der Jüngling ſchreib jr wider ſchon,
wo das mit willen mócht geſyn,
kein gróſſer fróud mócht er nit han.

Die Jungfrouw legt ſich an ein beth,
kein wort ſy fürbaß nit mee redt,
dan nun ſchryen vñ gålffen,
der Künig was betrůbet ſeer,
nach wyſe meiſtern ſchickt er ſeer,
wår ſiner tochter mócht helffen,
dem wolt er gebē groſſes gůt,
das ſy jr den harn . . . . . *) hind,
jr hertz das brā glych wie ein glůt,
dˀ puls begūd jr ſchlahē,
die meiſter ſprachēd zů dem Küng,
Natürlich iſt ſy ye nitt kranck,
Herr lůgend ſelbs zů üwrem kind.

Der Küng gieng zů ſinr tochter bhend,
er ſprach Din ougē zů mir wend,
vñ klag mir dinen ſchmertzē,
von natur biſt du nit kranck,
iſt es anfechtung vñ gedanck,

*) Das Original iſt hier beſchådigt. In dem vorhin genannten Drucke aber lautet dieſe Zeile:
„do ſie iren harm beſahen".

das dir lyt an dim hertzen,
so klag mir hie din vngefel,
ich versprich dir by minr krone,
es syg vff erdtrich was es wöl,
ich wil dir helffen lone,
sy sprach Du hast an dinem hof,
ein edlen Ritter also klůg,
kein nacht ich on jn nimmer schlaaff.

Wiewol er mich nie hat berürt,
wenn er mir nit zů teile wirt,
so wil ich mich verwågen,
eer vnde gůt lyb vnnd ouch låben,
ich wil mich in den tod ergåbē,
Gott wöl der seel wol pflågen,
der Küng sprach Ist es din beger,
stand vf er můß dir werden,
vñ wenn er schon ein süwhirt wer,
wiewol es låbt vff erden,
kein Ritter der im syg gelych,
er ist von gůtem stam̄ geboren,
von Stadelburg vß Oesterrych.

Der Küng besamlet sinen radt,
er sagt den Herrē von der thaat,
sy sprachend alle sampte,
syt Gott beschůff him̄el vnd erd,
so ward kein thürer ritter werd,
in Tütsch vñ Welschem lande,
er ist wol werdt das er die kron,
nach üch im rych vftraget,
sy schicktend nach dem Jüngling schon,
vnd nach der edlen maget,

die zwey man do zůsamen gab,
es låbt kein mann im gantzen land,
er hett besunder frǒud darab.

Dem Küng sagt er groß lob vñ danck,
er sprach Ich wil min låbē lang,
in üwern gnaden stråben,
der Küng sprach Sy ist dir hold,
für silber vnd für rotes gold,
diewyl du hast das låben,
solt du sy das geniessen lon,
darumb wil ich dich bitten,
so übergib ich dir die kron,
weñ mich yetz hat bestritten,
dʼ bitter tod durch all sin kraft,
die sach hast du zů wågen bracht,
mit diner fryen ritterschafft.

Die hochzyt wårt wol dryssig tag,
das man nie sölcher fröuden pflag,
in keines Fürsten landē,
wår die zwey menschē anesach,
von gantzem hertzē er da sprach,
diewyl die welt ist gestanden,
hat Gott vff erd zwey menschenbild,
also schön nie personet,
vß Franckrych kam ein ritter milt,
der ward gen hof gefüret,
er sach die frow vnd sprach gelych,
jr gelych låbt vff erden nit,
dann die Küngin vß Franckerych.

Sy ist die schönest in der welt,
jr form vnd bild er wol erzelt,
das noch einr gern möcht schouwen.
Driamus nam es in sin or,
do etlich zyt vergangen was,
er sprach zů siner frouwen,
man sagt vns von dem schönstē wyb,
das da läbt vnder der Sonnen,
ich wil beschouwen jren lyb,
wölt jr mir des vergonnen,
ich wil beschouwen jr figur,
ich wil gemalet bringen sy,
die adeliche creatur.

Die Küngin sprach Was ist die müy,
ich wölt jr blibind by mir hie,
darūb wolt ich üch bitten,
die wyte reiß wer gar vmbsunst,
was brächt sy üch fröud vnd ouch lust,
weñ jr schon all jr sitten,
jr form vnd bild ouch wyß erfürend,
was fröud mag es üch bringen,
mich wundert daß jr von mir werd,
jr antwort do der Jüngling,
das thůn ich alls durch üweren lyb,
ich gloub das nit vff erden läb,
für üch kein adelicher wyb.

Min hertz hat weder rast noch rüw,
biß ich die Küngin schouwen thůn,
ich wil schnel wid' komen,
ich bitt üch gend üwern willen dryn,

so gib ich üch die trüwe min,
dz ich mich nüt wil kumē,
die küngin wz betrübet seer,
die sach wz jr gar leide,
er nam ein knecht vnd ouch nit mer,
vñ thett von dañen scheiden,
er kam gen Franckrych in das land,
nun hörend zů groß abenthür,
ouch lieb vnd leid gieng jm zů hand.

Er kam gen Franckrych an den hof,
er kundt gar wol der welte louff,
kein mann was jm gelyche,
an form gestalt an wyß vñ berdt,
er was ein ritter wol geleert,
die Küngin von Franckryche,
die hat den ritter sonder hold,
do sy die sach vername,
sy ziert sich in silber vnde gold,
dem ritter sy bekame,
do sy den ritter schouwet an,
sy sprach Syt das mich Gott beschůff,
gsach ich vff erd nie schönern mann.

Eins tags der Küng reit vff das feld,
mit sinē hundē in die weld,
nach kurtzwyl thet er jagē,
die frow mit liebe was durchstrickt,
heimlich sy nach dem ritter schickt,
sy sprach Ich můß üch fragen,
was sůchend jr in disem land,
jr sind vß Tütscher arte,
der ritter antwort jr zů hand,

gnädige frow so zarte,
das schafft üwer stoltzer reiner lyb,
ich hab von jugend vf gehört,
es läb vff erd kein schöner wyb.

Darum̃ ich üch im besten bschouw,
ich bitt üch hochgeborne frouw,
jr wöllind mir vergünnen,
als ich daheim versprochen hab,
ich söl üch lassen malẽ ab,
ee das ich scheid von hiñen,
die frow sprach Das thůn ich gern,
sind jr darum̃ här geritten,
der sach der wil ich üch gewern,
doch eins wil ich üch bitten,
jr můssend selbs der maler syn,
das wer mir vff die trüwe leid,
wo das erfůr der Herre min.

Er sprach Jr sind des vnuermärt,
bin ich des frow von üch gewärt,
sy sprach Ja Herr zů hande,
sy hattend gar ein kurtzen radt,
er mit jr in die kam̃eren trat,
do zoch sy ab jr gwande,
sy ließ jn schouwen jren lyb,
nach sines hertzen wille,
er legt sich zů dem schönẽ wyb,
gantz heimlich in der stille,
nach sölcher fröud kumpt gern groß leid,
do sy vollbrachtend jrẽ lust,
entschliessend sy gar hert alle beid.

Der Küng hat ein alts kammer wyb,
die solt bewaren der Küngin lyb,
die thet dem Küng das kunde,
wie sy by einem ritter låg,
vñ mit jm falscher liebe pflåg,
der Küng kam do zů stunde,
vnd stieß vf die kam̃erthür,
die zwey wared̃ entschlaffen,
er sprach Da hilffet gantz nüt für,
am lyb wil ich sy straaffen,
man fůrt den ritter in ein thurn,
der Küng hat gar schnel ein radt,
wie er wolt låben mit der hůrn.

Do das erfůr des Ritters knecht,
er dacht O wee da hilfft kein recht,
min Herr můß leider sterbẽ,
er saß bald vff sin pferdt zů hand,
er reit gen Dẽmarck in das land,
von stund so thett er werben,
merck nach der edlen Küngin klar,
thett jr die sach verkündẽ,
vor leid roufft sy vß meng har,
jr hend begund sy winden,
doch saß sy gar schnell vff jr pferdt,
vnd reit gen Franckrych in das land,
nun hört wie sy jr trüw bewert.

Ein schårmesser sy zů jr nam,
vnnd do sy zů dem thurne kam,
da er in lag gefangen,
sin hůtend vier mitt starckem lyb,

sy sprach Ich bin sin eigen wyb,
vnnd bin so wyt hår gangē,
lond mich zů jm in thurn hinab,
jr sönd sy wol geniessen,
zweyhundert gulden sy jnen gab,
sy thettend jr vffschliessen,
vnd liessend sy in thurn zů thal,
ee das sy mit dem Ritter redt,
kusszt sy jn wol zů tusent mal.

Sy sprach ich hab das vorgesagt,
nun syg es Gott von hiṁel klagt,
es gadt dir an din låben,
ach Gott wie sol ich dich bwarē,
niṁ din schüssel empfah din harn,
din antlit wåsch gar eben,
ein schårmesser hab ich wol bewart,
damit solt du dir schåren,
vß dem antlit haar vnnd bart,
so wil ich dich gewåren,
daß ich dir helffen wil daruan,
die kleider solt du ziehen ab,
vnnd die minen legen an.

Nun vor den wåchter klag dich seer,
din hend die wind du hin vnnd hår,
din antlit thů bedecken,
weñ das geschicht so merck mich recht,
mit zweyen pferden findst du din knecht,
dört in des waldes hecken,
sitz vff das ein vñ ryt daruon,
nit acht wie es mir gange,
des rechten wird ich warten thůn,

villicht lig ich nit lüge,
das ich erlöß unser beider lyb,
der Ritter volget irem radt,
nun hörend von einem trüwen wyb.

In Franckrych ließ er sinen knecht,
das er im schnell die bottschafft brecht,
ob es jr nit mißlinge,
die zyt v'gieng dz recht fieng an,
die frow stůnd bkleidet wie ein mañ,
d' Küng sin klag anfienge,
nach klag vnnd antwurt aller sach,
damit wil ich es kürtzen,
die frow die stůnd bald vf vñ sprach,
min schad d' wil mich schmirtzẽ,
ich mags vertruckẽ nim̃ermer,
die from küngin vß Frãckrych,
hat minethalb jr wyblich eer.

Nun merckend recht das ich nit lüg,
damit ich die warheit bezüg,
ich bin fürwar ein wybe,
ich bin ein frouw vnnd bin kein mañ,
jr brüst die ließ sy schouwen an,
darumb das ich min lybe,
mit ritters kleider hab bedeckt,
das thet ich darumb leider,
das mir min eer blib vnbefleckt,
thett ich an ritters kleider,
das ich möcht kommen durch die land,
vnnd solt ich ryten wie ein wyb,
wie offt hett man mich angerant.

Nun hören was mich darzů zwang,
ich hab gehört min låben lang,
die Küngin vß Franckrych,
die syg das aller schönest wyb,
so ye gebar ein frowen lyb,
man hat mich jr gelyche,
gar offt vñ dick in jr schön gschetzt,
darumb wolt ich sy schouwen,
jr eer ist noch gar vnuerletzt,
der hochgebornen frouwen,
ich sagt jr grundtlich wår ich wer,
ich bin ein küngin vß Denmarck,
von abenthür so bin ich kommen hår.

Do ich jr alle sach erzalt,
do fůrt sy mich schnell vnd ouch bald,
in jr kam̃er gehüre,
gantz vnuerholẽ offenlich,
sy schanckt mir yn die Küngin rych,
gůt wyn vñ malnasiere,
darnach legt ich mich an jr beth,
solt man vns darum̃ straaffen,
die Küngin ein gůt wyl mit mir redt,
an dem sind wir entschlaffen,
jr Richter sprechend das vrteil,
vmb abenthür so kam ich hår,
daruß entspringt mir groß vnheil.

Die Richter sprachend da zů recht,
wen̄ sy der sach ein vrkundt brecht,
das sy ein Küngin were,
jr wurd erbotten eer vnnd zucht,

jnn antwort da die edel frucht,
deß wil ich wol emberen,
ich bin so lang über die zyt,
in disem land gewesen,
Herr küng lond üwer hassz vñ nyd,
die Küngin lond genesen,
dañ sy ist froñ vnd tugenthafft,
deß fröuwet sich der edel Küng,
vnd ouch sin werde ritterschafft.

Der frow sagt man groß lob vñ danck,
nun hört was jr der Künig schanckt,.
von gold ein rych presentze,
die küngin schäckt jr do zů hand,
võ gold jr aller best gewãd,
mit andern reuerẽtze,
darzů beleitet sy der Küng,
mit hundert gůter mañen,
biß sy in das schiff yngieng,
also schied sy von dañen,
gen Holstein sy gar kurtzlich kam,
da hielt jrs vatters brůder hof,
der was ein Hertzog lobesam.

Irn knecht den schickt sy schnell daruon,
daß er dem Herren solt bottschafft thůn,
daß sy zů Holstein were,
da wolt sy sin warten biß er käm,
ee jr vatter die sach vernäm,
da solt er ryten seere,
der knecht reit schnell tag vnnd nacht,
gen Stürmarck kam er getrabte,

biß er dem Herren die bottschafft bracht,
gend mir das Bottē brote,
er sprach min hochgeborne frow,
die hat mich hår zů üch gesandt,
die wyte reiß mich nie gerouw.

Der herr antwort jm zů hand,
er sprach Hab dir min trüw zů pfand,
du můst deß wol geniessen,
wo ist mins hertzen leid vertryb,
es låbt vff erd kein truwer wyb,
sin ougen wurdend fliessen,
vō grossen frőuden die er hat,
der knecht jm da antworte,
Do sy zum letsten mit mir redt,
die adeliche geburte,
das was zů Holstein in dem schloſſz,
da wil sy üwer warten thůn,
der Herr saß ylents vff ein roſſz.

Er reit dahin in schneller yl,
deß wågs gar menge grosse myl,
biß er gen Holstein kame,
da hůb sich frőud manigfalt,
es wz kein mensch so jung vnnd alt,
das sőlich frőud vername,
do schifftend sy gen Denmarck yn,
der alt Küng thett nit anders wånen,
sy werend in Stürmarck gesyn,
den jungen thett man krőnen,
kurtzlich darnach der alt Küng starb,
das Rych nam er yn mit gwalt,
nach pryß vnnd eer er allzyt warb.

Nun merckend jr frouwen vnd mann,
diß lied ich üch gesungen han,
vnd wil üch damit leeren,
vnd weñ ein ding geschehen ist,
darfür weiß ich kein besser list,
dann das zum besten keeren,
neñend byspil by disem wyb,
die hat jr trüw beweret,
Gott gnad jr ewig seel vnd lyb,
sy hat es zum besten keret,
ein sach die jr vnlydlich was,
O wem ein söliche wirdt zů teil,
der danck Gott hie on vnderlaß.

Damit wil ich es beschliessen hie,
nun möcht mich einer fragenn wie,
es disem knechte ergienge,
d' Küng schlůg jn zů ritter syn,
gab jm darnach die Stürmarck yn,
Gott wöl das vns gelinge,
vñ geb vns in sin ewig rych,
wär das begert sprech Amen,
das wünscht üch immer ewigklich,
Martin Meyer mit namen,
der hat das gedicht nach diser sag,
do man zalt fünffzehenhundert jar,
vnd siben vff sant Thomas tag.

---

8 Bl. in kl. 8. Die Verse sind im Original nicht abgesetzt.

G. W. Panzer gibt in seinen Zusätzen zu den Annalen der ältern Deutschen Litteratur S. 107 einen Druck dieses Liedes durch Jobst Gutknecht zu Nürnberg (1507) an.

In J. Chr. Adelung's Magazin für die Deutsche Sprache Bd. II. St. 2. ist das Lied in hochdeutscher Sprache nach einem Drucke vom Jahre 1532 durch Künigund Hergotin zu Nürnberg enthalten.

Umgearbeitet ist es in Veit Webers Sagen der Vorzeit, Thl. 3. unter der Aufschrift: Tugendspiegel.

10.

Das Lied
von
der schlacht geschehẽ vor Nawerren,
mit dem Künig võ Franckrych
vñ
gemeiner Eydgnoschafft,
mit vil nüwẽ gesetzẽ, wie sy dẽ Hertzog hãd yngesetzt
vnd in jren schirm genommen.

In der wyß wie das Bündter lied.

Holzschnitt: Ein befestigtes Bergschloß.

O Gott in dinem himmel
Din vrteil sind wunderloß
Das glück yetzund ist syn wel
Der vnfal der ist groß
Vor dem sich niemant hůten mag
Die stund sind vngelyche
Schnell wycht dahin der tag.

Welcher in still mag harren
Vnd acht nemmen der zyt
Sin stand mag wol bewaren

Das glück jm wider gyt
Was jm der vnfal hat genon
Also hat Maximilianus
Ein Hertzog von Meyland gethon.

Der vnfal hat jm gnommen
Sin land vnd ouch sin lüt
Yetz hat ers wider gewunnen
Das schafft glück vnd biderblüt
Die jn in jrn schirm hand gnon
Warlich er wär sunst gewesen
Von aller welt verlon.

Lob vnd danck mag er sagen
Einr gantzen Eydgnoschafft
Die jn so eerlich haben
Yngesetzt mit jrer krafft
Die schlüssel geben in sin hend
Darby darff er nit sorgen
Sy jn behalten wend.

Daran so wend sy setzen
Jr lyb vnd ouch jr güt
Wend jm sins leids ergetzen
Des fröwt sich das edel blüt
Sinr fynd wend sy kein blyben lon
Vnd wend ouch all die straaffen
Die wider jn hand gthon.

Die Frantzosen hand sy vertriben
Vß gantzem Lombardy
Vor jnn mocht keiner blyben
Ouch was jr keiner fry
Des er jnn billich dancken sol

Wie sy sind mit jm vmbgangen
Werdend jr yetz hören wol.

Nun merckend lieben gsellen
Ich sing üch nüwe mär
Welchers nit glouben wölle
Der darff nit kommen här
Wie es yetz stand in Lombardy
Vnd ouch von vnsern knaben
Wie es jnn ergangen sy.

Ach aller liebster gselle
Wie bist du so recht kon
Das dir Gott lonen wölle
Gib vns das zů verston
Wir hand gewartet tag vnd nacht
Lang zyt keiner ist kommen
Der vns nüwe mär hette bracht.

Ich wil üch warlich sagen
Sy habend gůten gemach
Gott hat jr aller pflegen
Sy habend gethon ein schlacht
Wol mit dem Künig von Franckrych
Den sig hand sy behalten
Des magst du fröwen dich.

Groß eer hand sy erworben
Fürwar ich dir es sag
Es gschach an einem morgen
Gar frů vff ein Frytag
Sach man die fynd kommen har
Für Nawerren die statte
Mit menger grosser schar.

Ein lerman thet man schlahen
Zů Nawerren in der statt
Die fyend thettend sich nahen
Man gieng gar bald zů radt
Wie man die sach wölt gryffen an
Sie forchtend sich nit seere
Ein thor liessends offen stan.

Die Frantzosen thetend schiessen
In die statt on vnderlaß
Noch wolt mans thor nit beschliessen
Gar seer sy das verdroß
Mit schiessen thettends großen drang
Thürn vnd muren fielend
Wol zehen klaffter lang.

Jacob Tribulsch der alte
Der rüfft ein friden vß
Zur statt drang er mit gwalte
Des hat man kleinen gruß
Er sprach, Es nimpt doch wüder mich
Das jr üch dörffend setzen
Wider ein kron vß Franckenrych.

Die statt sönd jr vfgeben
Vnd söllend ziehen ab
Wir fristend üch üwer läben
Vnd lond üch üwer hab
Jr mögend vns doch nit widerstan
Ouch wie vil üwer sygend
Wüssend wir by einem mann.

Houptmā Wynsperger müß ich lobē
Vff die muren er bald sprang

Er sprach gar vnuerzogen
Nun sumpt üch da nit lang
Vnd machend üch ouch bald dahin
Die statt wirt nit vfgeben
Ir müßt ee vnser gefangnen syn.

Ein sturm ward angefangen
Da gewunnend sy nüt an
Vil karthonen vnd ouch schlangen
Liessends vff vns har gan
Die Lantzknecht hattēds thor yngnon
Sy schruwend mit luter stimme
Wir hand üch in stall gethon.

Den lon wend wir üch geben
Wol hie in diser statt
Das was uns nit fast eben
Einer zů dem andern tratt
Vor jnn hattend wir kleinen gruß
Wir sumptend vns nit lange
Schlůgends zur statt hinuß.

Die sach wolt jnn nit schmecken,
Als ich vernommen hab
Sy woltend vns nit wyter wecken
Am Soñtag zogends ab
Darnach kamend vns bald die mär
Wie vnser trüwen Eydgnossen
Zugend mit macht dahär.

Lob vnd danck thetend wir sagen
Gott in dem höchsten thron
Das wir vnsere knaben
Sahend mit macht har kon.

Wir klagtend jnn fast vnser not
Wir hettends gern gerochen
Wår es nit gsyn so spat.

Wir můstend pacientz haben
Wiewol es nit gern geschach
Ein lerman thet man schlahen
So bald der tag her brach
Die fynd wolt man gryffen an
Iren übermůt wolt man rechen
Den sy vns hattend gthan.

Der froṁ Hertzog von Meyland
Kam ouch in eigner person
Er sprach Wir sind hüt allesampt
So gar gantzlich verlon
Ich merck das wir verraten sind
Ich wil mich üch befelhen
Als eim vatter thůt das kind.

Man wolt jn by jnn nit haben
Man forcht verråtery
Gen fynden thet man traben
On alle ordnung fry
Sy zugend hin on alls gefar
Ein gantze halbe myle
Ee sy jr wurdend gewar.

Hinder einem eychwalde
Sach man die fyend stan
Da knüwt man nider balde
Jesum den rüfft man an
Deß namend sy gar eben acht

Ein büchs gieng vff die ander
Das vns groß schaden bracht.

Die Gaschgon vnd Lackeyen (Bageyen)
Greiff man zum ersten an
Den gefiel nit wol der reyen
Sy machtend sich bald daruon
Dern ist erschlagen ein grosse sum̃
Gar vil sind jr ouch kommen
In einem graben vm̃.

Die Rütter thettend ouch wychen
Sy woltend nümmen dran
Jr sach die was vernichten
Do griet es an die Lantzknecht gan
Die gabend nüt vmb kein gewer
Ein Houptmann thet lut schryen
Mit den hallenbarten herfür.

Do gieng es an ein fechten
Meng mann gieng da zů grund
Von ritter vnd ouch knechten
Ouch ward jr menger wund
Der schimpff hat fünfthalb stůd gwert
Ee ye kein teil wolt wychen
Wer hat sölichs mee gehört.

Die Eydgnossen thetẽd einand' manẽ
Einer růfft dem andern zů
Da was gar wenig schonen
Man ließ jnn gar wenig růw
Die Lãtzknecht wichend ouch daruon
Die Eydgnossen můß ich loben
Das feld hand sy behon.

Da habend sy gewonnen
Von gût ein grosse summ
By fünff vnd zwentzig karthonen
An hackenbüchsen ich ouch kum̄
Der ist gewesen ein grosse zal
Von spiessen hallenbarten
Lag es voll überal.

Do es nun was vergangen
Vnd dschlacht ein ende hat
Da kamend by sechstusent mannen
Die hat ein schalck verspaat
Das sy nit kamend zû der schlacht
Werend sy darby gewesen
Kein Frantzoß sin hett gelacht.

Die Eydgnossen zugend zamen
Vnd machtend es nit lang
Jr arm thettends vßspannen
Gott sagtends lob vnd danck
Vmb die gnad die er jnn hat gethan
Dann sy vff die zyt warend
Von aller welt verlan.

Als es was vmb den abent
Ist man mit aller haab
Wider gen Nawerren zogen
Daselbst bleib man dry tag
Als d'Eydgnossen sitt vñ gwonheit ist
Wenn sy ein schlacht gewinnend
Wartend sy dry tag frist.

Der from̄ Hertzog von Meyland
Der ließ vßgon ein gbott

Das man die todten allesampt
Von stund an vergraben sott
Die Eydgnossen ließ er füren schon
Gen Nawerren in die statte
Da müßt mans eerlich bgon.

Als ich da hab vernommen
Vnd gmeinlich was die sag
Sind vierzehen tusent vmbkommen
Wol vff den selben tag
Vierthalbhundert vnd ouch mer
Gott wöl jr aller pflegen
Vnd alles himmelsch heer.

Ach aller liebster gselle
Du seist klägliche mär
Noch eins ich dich bitten wille
Vom Grafen von Montfarer
Wie sich der selb gehalten hab
Hat Ast übergeben er?
Als by vns ist die sag.

Min allerliebster fründe
Frylich hat ers gethon
Ander ich ouch mer finde
Den mans wirt lon anston
Biß das wirt kommen ouch jr zyt
Denn wirt man jnn yntrencken
Jr falschheit vnd ouch nyd.

Vff schlangen vnd karthonen
Sach man jr wapen stan
Ouch hat man zeichen gwunnen
Die von jnn dar sind kon

Dennocht hat vns geholffen Gott
Der vns in vnsern nöten
Trüwlich bygstanden hat.

Nach allen disen dingen
Zugend wir gen Wertzel yn
Kein fynd kondend wir finden
Biß in ein statt Thuryn
Sy warend über den Montonyß
Kein Frantzoß wolt vnser warten
Inn schmackt nit wol die spyß.

Darnach sind wir gezogen
Wider hindersich gen Ast
Da was all welt geflohen
Der Wirt wol mit dem gast
Wir fundend weder wyb noch kind
Es möcht ein wunder nemmen
Wo sy hin kommen sind.

Das ist schimpflich zů sagen
Das man ein sölche grosse statt
Innerthalb nün tagen
So gar geplündert hat
Das man fand weder klein noch groß
Die warheit můß ich yehen
Gar mengen es verdroß.

Also ist es ergangen
Yetzünd vff diser fart
Zů schytern soltend wir syn gangen
Hett vns nit Gott bewart
Vnd der liebster sune sin

Schantlich warend wir verraten
Von etlichen geben hin.

Gott wirt sy warlich straaffen
Die daran schuldig sind
Über sy schryt lut waaffen
Meng vatterloses kind
O Gott das laß erbarmen dich
Ein fromme Eidgnoschaffte
Laß es entgelten nicht.

Ob jr joch etwan menge sind
Die schuld habend daran
In d' Eydgnoschafft mā deñocht findt
Meng frommen bydermann
Dem es ist warlich von hertzen leid
Die selben wól beschirmen
Christus vnser aller fróud.

Groß lob hat überkommen
Ein gantze Eydgnoschafft
Vil baner hand sy gwonnen
Gott geb jnn heil, macht vnd krafft
Basel hat ouch gthon gut flyß
Sy hand bracht mit grossen eeren
Ein baner blaw vnd wyssz.

Künig Ludwig von Franckryche
Du móchtest wol abston
Ich sag dir sicherliche
Dir mócht wol werden der lon
Wo du nit trifft eben die stund
Gar wol mócht dir geschehen
Wie dem Hertzog von Burgund.

Darby ichs wil lon belyben
Yetzund zů diser zyt
Bittend Gott durch sin groß lyden
Das er vns armen lüt
Wôl han allzyt in siner hůt
Vff das nit werd verrert
Also das Christen blůt.

Getruckt zů Zürich by Augustin Frieß.

---

8 Bl. in kl. 8.

Ueber die Schlacht bei Novara sind mehrere Lieder in fliegenden Blättern vorhanden; Rochholz nennt einen Druck von Aug. Frieß mit 44 Strophen, einen andern von Rudolf Weyssenbach in Zürch v. J. 1598 mit 45 Str. Das hier gegebene Lied enthält ebenfalls 45 Strophen, und ist verschieden von dem in Rochholz's Liederchronik enthaltenen.

In dieser am 6. Juni 1513 vorgefallenen Schlacht halfen 4000 Schweizer dem Herzoge Maximilian von Mailand, aus dem Stamme der Sforza, über die Franzosen siegen, und Ludwigs XII. Versuch, Mailand wieder zu erobern, wurde dadurch vereitelt.

11.

Das ist ain new Lied
von der grossen
niderlag geschechen vor der statt
Terwan
durch vnsern aller gnedigsten herrn den Kayser, vnd künig von Engelland wider den künig von Franckreich.

Das lied singt man in der weiß wie das lied von Böhemer schlacht.

Holzschnitt: Doppelter Adler.

O Got in deinem hochstenn thron,
Ich bitt du wölleſt dein zorn ablon
Dein gnad wölſt du vns ſenden,
Dann es yetz warlich vbel gat,
In der chriſtenhayt an allen enden

Es geſchehen gar vil groſſer mort,
Kain menſch des gleyche nine hatt ghörtt,
Als yetz in kurtzen iaren,
Solch blůt vergieſſen geſchehen ſey,
Seit chriſtus ward geboren.

Vnd gschicht allain in christnem lannd,
Das ist warlich ain grosse schand,
Wa mans von vns thůt sagen,
Maria můter raine mayd,
Trewlich thůn ich dirs klagen.

Beschütz vnd bschirm die christenhait,
Die so mitt grossem hertzelayd,
Allenthalb ist vmbgeben,
Der dürck der thůt ir vil zů laid,
Bringen die Venediger zewegen.

Kürtzlich hand sie ain sin erdacht,
Mit den frantzosen ain pundt gemacht,
Das römisch Reich zů vertreyben,
Den Türcken růffens an vmb hilff,
Das wirt got von yn nit leyden

Sie seind warlich so gar verblendt,
Ir boßhait sie nit lassen wendt,
Jetzund gar manche iare,
Darūb sie got hart straffen wirt,
Das glaub mā mir für ware

Ain edler künig von engellandt,
Der will nit leyden solich schand,
Er will bey ston dē reyche.
Er zeücht mit gantzer macht do her,
Wider den küng von franckenreiche.

Er ist mitt manchem stoltzen man,
Gezogen für die stat Tereman,
Do hat er sein leger gschlagen,

Das wurden die frantzosen jnnen,
Die do zů Blachi lagen.

Do ist er gelegen mit grossem gwalt,
Die frantzosen handts vrenomen bald,
Seind auch mit macht dar kůmen,
Sie handt gar manchen lantzknecht gůt,
Mit yn do hin genůmen

Die lantzknecht waren nitt wol dar an.
Ein brůder sach den andern an,
Sie waren nitt wol zefriden,
Vnnd solt es wider den kayser sein,
So wolten sie nitt beliben.

Das ward den frantzosen fürbracht,
Sie hetten bald ain fin erdacht,
Die lantzknecht woltents taylen,
Als bald sie das wurden gewar,
Mit macht sie zůsamē fielen.

Den frantzosen gabens ain beschaid,
Sie hetten gschworen ainen ayd,
Zů ziehen wider all menglich,
On wider den kayser Maximilian,
Wo er wer selb personlich

Dem kayser komen bald die mer,
Wie die frantzosen zugen her,
Auff laurenti hab ich vernomē
Ist der kayser mit grossem gewalt,
Zum engellender kummen

Der künig enbot im grosse eer,
Er sprach erfült ist yetz all mein beger,
Wir wend vns nit saumen.
Ich hoff Bickardi das gůte lannd,
Můß der frantzoß bald raumen.

Dar zů auch sunst vil annder lanndt,
Der kayser in dem hör vmb rant,
des fröwet sich iung vnnd alte,
der edel fürst Maximilian,
er zaigt da sein gewalte

Die lantzknecht thet er manen ab,
bey leib vnnd gůt vnnd all ir hab,
das waren frembde sachen,
es gefiel den frantzosen nit gar wol,
der schimpff der wolt sich machen

Gar bald hetten sie ain gemain,
vnnd kamen allsand vberain,
es thet das meer da werden,
wider den kayser nit zethůn,
wolten ee all darumb sterben

Also die frommen lantzknecht gůt,
Zugen dar von mit freyem můt,
Groß lob můssen sie habē,
das sie gen irem herren nit,
Haben do wöllen schlagen

Die frantzosen hetten ain grosse macht,
Sie richtē sich gantz zů der schlacht,
komen mitt macht geritten,

der zůsatz in Terwanen lag,
den wolten sie entschütten

Die mer bald für den kayser kam,
sein fůßfolck er bald mit im nam,
vnd auch ain raisigē zeüge,
der aller fördersst wolt er sein,
Mit seynem aignen leibe

Auch Engellandt das edel plůt,
sie hetten all baid heldes můt,
vnd thetten nitt fast brechten,
füren vber ain wasser haißt die lytz,
do gieng es an ain fechten.

Die frantzosen bliben nitt lang ston,
sie machten sich gar bald dar von,
Gar vyl ward ir erschlagē,
Zwo grosser myl sing ich fürwor
Hat man in nach thůn iagē

Vil herren hat man gefangen genomen,
Die hat man all bey leben glon,
Die ich hie nitt will nennen,
Man hat sie gfürt ins niderland.
Da wirt man sie wol erkennen.

Zehen paner das ist offenbar
Mit irē fendrich ouch für wor,
Sind do worden gewunnen,
Engellandt het gelitten grosse not,
Wo der keyser nit wer kummen.

Groß lob vnd eer als ich verstandt,
Hat gseyt der küng võ Engellandt,
Dem keyser Maximiliane.
Spricht er sey nit allein seyn fründt,
Für ain vatter wil err in hane.

Er hab für in gesetzt lyb vnd gůt,
Jn lobt gar ser das edel blůt,
Den prys thůt er im geben,
Er meint das in nöten syn gelych,
Nie gewunnen hab das leben.

Am zinstag vor sant Bartholomeus tag,
Terwannen sich die stat vff gab,
Die speys was in entgangen,
Den edlẽ keyser Maximilian,
Han sie gar schon entpfangen.

Küng ludwig wilt du weißhait pflegen,
Ain gůten rat will ich dir geben,
All fürsten růff du ane,
Das (si)e dir ainem friden machen,
gegen dem kayser Maximiane.

Wo du dar iñ nitt brauchst gůt fleiß,
Du kumpst vmb dein gůt Stat pareyß,
das solt du innen werden,
vnnd wirt hertzog Karle vonn burgund,
ain künig in franckreich sterben

Darum solt du haben weisenrat;
dein glück ins kaysers henden stat,
vnnd auch in gott vorabe,

den solt du trewlich rüffen an,
wann er all ding vermage

Den lolhart soltu sehen an,
dein glück er dir wol zaygen kan,
vnd thůt dir auch nit felen,
wo du das selb verachten wilt,
so wirt dir der kayser strelen

Merck hoffart hat kain langen bestand,
vergleicht sich dem schatten an der wand,
sein schein nitt lanng mag bleiben,
got in seim aller höchsten thron,
hoffart nit mocht erleyden

Dar zů auch grosser übermůt,
hat auch gethon die leng kain gůt,
das wirst du innen werden,
gar manche stat vnd gůte landt,
durch yn schentlich verderben.

Vngehorsamkait vnd aygner nutz,
das selbig ist ain böser butz,
wo es regiert ain lande,
daran sol nyemandt zweyfel han,
Es hat kain lange bestande

Darumb so hab ain yeder acht,
das es nitt auch komm vber nacht,
haymlich für sein thür gschlichen,
Wann vnfal kumpt gschwind vnd behend,
dem nyemandt mag entweichen

Do mit das lied ain ende hatt,
gott sollen wir loben für vnd spat,
das yn so wol ist gelungen,
dem edlen kayser Maximilian,
hab ichs zů eren gesungen.

Dann es im gat nach seinem synn,
das ich im von gantzem hertzen günn,
sein anschleg seind wunderbarliche,
darumb ich yn gentzlich vergleiche,
Julio dem kayser reiche.

---

4 Bl. in 4. und ohne Angabe des Druckortes und Druckjahres; die Verse sind im Original nicht abgesetzt. Das Lied wurde zuerst in Frhr. v. Hormayr's Taschenbuch f. d. vaterländische Geschichte, Jahrg. 1833 mitgetheilt; von da nahm es Fr. Leon. v. Soltau in seine Sammlung von Volksliedern auf, die zu Leipzig 1836 unter dem Titel: „Ein Hundert Deutsche Historische Volkslieder" erschien.

Terouenne, lat. Tervana, Stadt bei St. Omer, ergab sich den 22. August 1513 an König Heinrich VIII. von England, in dessen Heere damals Kaiser Maximilian I. als Freiwilliger diente, und wurde alsdann geschleift. Näheres in P. de Rapin Thoyras histoire d'Angleterre, tom. V. a La Haye 1724.

12.

Ein lied

in Tolner melodey

die

aufschaffung der Juden von Regēspurg

bezaichende.

Holzschnitt S. 1a: Die Himmelskönigin mit dem Kinde;
S. 1b: Juden wandern zum Thore hinaus.

Mit freüden will ich finden,
auß frischem freyen mût,
Ich hoff mir soll gelingen,
die sach wirdt werdenn gût,
groß wunder thutt man spehen,
zû Regenspurg in der Stat,
wie es yetz ist beschehen,
alls mancher man mag sehen,
bey einem weysen Ratt.

Maria künigine,
du hymelischer thron,
verleich mir weyß vnnd sinne,
ich du dich rûffen ann,

das ich frölich müg singen,
zů trost der Christennheyt,
das wir die Juden zwingen,
die vns wöllen vertringen,
hilff vns du schöne meyd.

Nun mercket furbaß wůder,
zu disem newen jar,
wol von der Juden plunder,
der was ein grosse schar,
sie heten vberkum̄en,
manchen Christen man,
mit wůcher über numen,
dz bracht vnns keinen frumen,
das habens lang gethan.

Zu Regenspurg seind sie bliben,
lenger dañ tausent jar,
man hat ir nie vertriben,
sagt vns die gschrifft furwar,
sie thettē seer beschwerē,
die frummen Christen leüt,
der Christen seckel leren
allein mit wucher neren,
als ich euch hie bedewt.

Merckt weitter allesam̄ē,
wer hebt die wunder an,
herr Balthasar mit namen,
ein doctor auff dem Thumm,
von wucher thet er sagen,
zwey jar vil manche stundt,
auch wölt er nit verzagen,

auff eim Reichßtag thet ers klagen
vber die Juden hundt.

Solt wir das lenger leyden,
es műst vnns werdē leyd,
das sie ir eer abschneyden
Maria der schönen mayd,
Got wolt das vrteyl spalten,
ist vnser aller beger,
die gerechtigkeit hant halten,
des műß maria walten,
dartzu die prediger.

Herr Thoma fűchs mit namē,
der hat redlich gethan,
Sigmundt Schwebel der frum̄e
Portner Caspar Amman,
Hirstorffer all geleyche,
die Burger in dem Rat,
keiner daruon thűt weichen,
Got last genad her schleychen,
so werdt wir alle satt.

Got wolt den hochműt rechen,
gab vnns in vnser handt,
die Synagog zerbrechē,
auch nemen vnnßre pfandt,
kein wűcher wöll wir geben,
als wir lang habē than,
nach eeren wöl wir streben,
es kost recht leyb vnd leben,
Mariam rűff wir an.

Hertzog Johann mit namē,
ein pfaltzgraff bey dem Rhein,
ein Fürst von edlem stam̄en,
erzeigt die andacht sein,
sein Landschafft mit im brachte,
etliche hundert man,
ein gůt exempel machte,
er in jm selbs gedachte,
das haubt sols fahen an.

Zum Adel thet er sprechen,
nement euch nit so gach,
mit reissen vnnd mit brechen,
das gemewr felt auch hernach,
alls bald die heuser krachen,
so fliehet schnell daruon,
die Juden würden lachenn,
so einer in disen sachen,
mit todt wurdt vnter gan.

Wenn wir die sach volbringen,
was wöll wir machē drauß,
Maria der künigin,
bawē ein schöns gotzhawß,
darinnen wöll wir loben,
Maria die schöne meydt,
am wagen hat sie geschoben,
den Juden wůcher kloben,
lob eer sey ir geseydt.

Wenn ist nun das geschehen,
das setzt man auch dartzů,
mancher das thet sehen,

an sant Peters abent frůe,
do hub man an zubrechen,
manicher Christen man,
einer zů dem andern sprechen,
mit hawen vnnd mit stechen,
keinn stain auff dem andern lan.

Das thet die hundt verdriessen,
man wollt sie schaffenn auß,
man thet sie all einschliessen,
yetzlichen in sein hauß,
darinn must er beleibẽ,
kindt weyb vnd auch dy man,
die pfandt thet man beschreyben,
nach mals was kein beleyben,
sie musten all daruon.

Ein frist thet man jnn geben,
byß auff den dritten tag,
das merckten sie gar eben,
fůrten ein grosse klag,
sie musten all von dannen,
es mocht nit anderst gesein,
mit greynen vñ mit zannen,
die weyb vnd auch die manen,
ir keyner kumpt mer herein.

Sie sassenn auff die schiffe,
do kam ir letzste stundt
die ruder man angriffe,
ir keiner lachẽ kundt,
dorfften nit lenger bleyben,
ir frist hett gar ein endt,

ich kans nicht alls beschreyben,
Juden kindt man vnd weyben,
wie vil ir gewesen sindt.

Redt weytter von denn sachen,
als ir habt lang gethan,
geystlich vnd weltlich lachen,
vñ auch der handtwercksman,
auß allen wacht gedingen,
yetz mall zů diser frist,
vor frewden thet er springen,
sein hawen mit im brinngen,
dem wucher wider ist.

Ir wucher der was so groß,
vnnd auß der massen hoch,
das es manchen Christen verdroß,
auß Regenspurg er floch,
an eer vnnd gůt verderbenn,
bracht im groß hertzenleyd,
weyb vnd kindt enterben,
in geltschuld must er sterben,
das was der Juden freüd.

Sechs kleine kindt getödtet,
der frumen christen lewt,
von jnn das plut genöttet,
vor einer langen zeyt,
was sie byß her handt geübet,
ist noch nit als am tag,
manch mutter hertz betrubet,
das hat in fast gelybet,
O wee der grossen clag.

Das sacrament durchstochen,
habens ann manchē ort,
daran sie sich gerochen,
O mordt mordt vbermordt,
wie lang muß wir gedulden,
der juden übelthat,
sambt jn wir vns vnschulden,
vierlieren (verl.) gottes huldē,
Maria hilf vnd rat.

Schawt an die Juden hunde,
jr layd das was so groß,
wol zů d'selbē stunde,
wie stunden sie so ploß,
durch wücher sie versprochen
die frumen Christen leůt,
Got ließ nit vngerochen,
ir hewser abgebrochen,
mit einer Capell verhewt.

Die Capell wöl wir nennen,
zů der schön Maria frey,
darbey wir woll erkennen,
das sy on erbsundt sey,
in mutter leyb empfangē,
on alle mackell schon,
nach ir thut die belangē
die jrem lob an hangen,
verflucht der widerthon.

Mann findt wol etlich Christen,
die auch den Juden gleich,
sich tag vnd nacht rüsten,

wider Maria reich,
ir lob hie nit vergünnen,
es thut furwar nicht gůtt,
nichts werdenn sie dran gewinnen,
mit schandt farn sie von hinnen,
gilt manchem hals vnd plut.

Noch eins das muß man fassen,
es ist warlich nit klein,
darumb vnns die Juden hassen
ob funfftausen grabstein,
sein auff ir schelm grub gestanden,
bey weych sant Peters plan,
mit bickel vnnd mit banden,
ryß man die auß zů handen,
die mawr must auch daran.

Auff den Karfreitag behende,
wurdē drey crütze schon
erhöcht durch christē hende,
wol auff dem selben plann.
das mocht die hundt verdryssen,
das mā es hat gethan,
doch můssen sie das půssen,
der teuffel wirt sie grůssen,
jn geben iren lon.

Hie bey muß ich auch sagenn,
mit creůtzen kumbt man her,
von verren (fern) thut man klagen
angst not hertzlayd kumer,
groß kertzen auch herbringen,
von Stett vnd landt vberall

mit betten vnnd mit singen,
vmb die Capell sich dringen,
vil tausent one zall.

Vil meß gelesen werden,
alltzeit durch priesterschafft,
der gleich sach nit auff erden,
das volck mit Andacht behafft,
doch blinden werden gesehen,
die lamen wider gan,
die stumen lob veriehen,
teglich groß wunder gschehen,
der ich nit singen kan.

Herr Melcher das vernam,
ein Thumherr in der stat,
von Sparneck er her kame,
in die Cappel er trat,
sein erstes ambt zů singen,
zw lob Maria fron,
die Orgel fieng ann klingen,
sein gemůt von andacht springen,
Maria gib jm den lon.

Frewt euch ir Christenn lewtte,
die sach erzeygt sich wol,
als ich euch hie bedewtte,
wie man yetz sehen soll,
von man vnnd auch von frawen,
die lassen nit daruon,
groß wunnder thut man schawen,
mit schaüfel vnd mit hauen,
wol auff dem Juden plan.

Groß wunder thut man schawk,
ye lender (lenger) vnd ye mer,
von man weyb vnd jungfrawen
die kumen all do her,
Maria die thun sie grüssen,
mit dē irem kindlein,
mit worten also süesse,
des lest sie vns geniessen,
sy macht vnns gesundt vnd rein.

Frewdt euch ir Christen alle,
zů Regenspurg in der stat,
darinn habt ein gefallen,
der wucher der ist todt,
groß gnad thut vns herkummen,
das ist mir worden kundt,
hie offt viel vō den frumen,
dz hab mir wol vernumen,
zwey jar vil manche stundt.

Das lob solt ir behalten,
ir habt redlich gethan,
das můß sant Wolfgang walten,
sant Erhart Hemeran,
gott wil vns nit verlassen,
thůe wir den willenn sein,
far wir die rechten strassen,
der hymel wird auf geschlossen,
maria lest vns ein.

Ob man wurdt weytter fragenn,
wer das gedichtet hatt,
es hatst gethan ein Nagler,

zů Regenspurg in der Statt,
er hatſt so wol geſungen,
es iſt jm worden kundt,
Hieronimus Ell mit namen,
gluck wünſcht er allen frummen,
auß ſeines hertzen grundt.

Gedruckt zů Landßhut.

---

6 Bl. in kl. 8. und ohne Angabe des Druckjahres; die Verse sind nicht abgesetzt, und ist das Original in der k. Universitäts-Bibliothek zu München aufbewahrt. Dasselbe Lied wurde auch auf einen halben Bogen in Folio gedruckt, und bekam der Dichter vom Rathe eine Verehrung von 2 Flor. dafür.

Die Vertreibung der Juden aus Regensburg geschah im J. 1519, als Johann III. Pfalzgraf bei Rhein, Administrator und Bischof von Regensburg war. Sieh C. Th. Gemeiner's Reichsstadt Regensburgische Chronik Bd. 4. Regensburg 1824.

13.

Ein hüpsch Lied

von dem

Beuzenouwer im Beyerland,

wie es jm zů Kopffstein ergangen ist.

Holzschnitt: Ein befestigtes Bergschloss.

Darunter:

Ein ander hüpsch Lied von dem Danhuser.

NUn wend jr hören singē,
yetzund ein nüw gedicht,
von nüw geschehen dingen,
wie es ergangen ist,
Vil büchsen vñ karthonen,
sach man im velde stan,
gen Kopffstein an die muren,
ließ man sy all abgan.

Hört disserthalb deß wassers,
schlůg man das låger an,
den büchsen macht mā gassen,
ließ sy an brinckmur gan,
ein loch thet man da schiessen,

es erbidmet in der statt,
die Burger thet das verdriessen,
sy giengend bald zů radt.

Do stůnd der Bentzenouwer,
vñ gebot by lyb vñ lebẽ,
das man dem Rǒmischẽ Künig,
die statt nit solt vfgeben,
geb man sy dem Rǒmschen Künig,
er wer nit wol daran,
Er schwůr by allen Heilgẽ,
er wǒlt sy all ertrenckẽ lan.

So můß ichs widersprechen,
von wågen vnser statt,
German thů ich jn nemen,
ein Burger in dem radt,
sǒnd wir den Künig vertryben,
ist vns nit wol bekannt,
vor jm kündend wir nit blyben,
wir sitzend mitten im land.

Do sprach der Bentzẽouwer,
Vorm Künig wend wir wol blyben,
wir habend ein starcke muren,
den Künig zů vertryben,
er richt vf sine schlangen,
vnd ließ sy all abgan,
wol eine vff die and',
schoß gegen dem Künig hindan.

Do sprach der Künig mitt listen,
Nũ lond üch wol der wyl,

vñ lond den Bentzēouwer schiessen,
das wir jn nit überyln,
Sy richtēd sibē schlangē,
liessends vffs schlossz abgā,
sy sumtēd sich nit lāge,
wuschtēds mit bäsen hindan.

Do ward der Künig lachē,
Darum̄ wend wirs nit schelten,
wir lassend vnser spottē,
wir habends jn̄ wol zů vergelten,
ein frid ließ er da machen,
biß an den dritten tag,
das thet er do mit listen,
als ich üch warlich sag.

Die bottschafft was jm kom̄en,
vnd was jm wol bekañt,
zwo büchsen solt man bringen,
die warēd gest im land,
thatend vff dem Yn her fliessen,
das ward Bentzēouwer merckē,
erst fieng er an zů schiessen,
vnd thet sich redlich stercken.

Die erst büchs thů ich nemmen,
die heißt d'Burlabuß,
die thet das schloß zertrennen,
drang zum andern ort hinuß,
die gewelb vnd ouch die keller,
stieß jr ein gůt teil yn,
do sprach der Bentzenouwer,
Erst schlacht der Hagel daryn.

Die and' thů ich nemen,
heißt Weckuf von Osterrych,
die selb mögt jr wol kennen,
man findt nitt jr gelych,
die thürn vnnd ouch die pfyler,
můßtend beid darnider,
do sprach der Bentzenouwer,
Nun kum̃ nit offt herwider.

Wenn die büchs solt offt kom̃en,
so möcht ich übel bestan,
Ich hett ein eyd geschworen,
wo mich die mur hett gelan,
mich hat d'Tüfel betrogẽ,
vñ hat die büchsen geladẽ,
hat mir die mur zerschossen,
bringt mir grossen schaden.

Zwen knaben thet er schicken,
zum Künig Maximiliã,
das schloß wolt er vfgeben,
vñ wolt ziehen daruon,
zů fristen lyb vnd låben,
mit gůt vñ ouch mit hab,
das er jm gåb ein frye strasse,
vnd ließ jn ziehen ab.

Do antwort jm der Künig,
Das wöllend wir nit thůn,
Wir nemmend kein gefangẽ,
sagt üwrem Herren daruon,
das er sich thů bewarẽ,
vffs beste als er kan,

hat ers lassen zerschiessen,
wöllend jm die stucken lan.

Do sprach der Bentzēouwer,
ich hab so redlich gethan,
Mich kan ouch keiner zyhen,
ich sy ein glübdloß mañ,
minem Herrē hab ich geschworē,
Herzog Rüprecht von dem Ryn,
wiewol ichs hab übersehē,
dz schlossz gab er mir yn.

Solt ich ein schlossz vfgeben,
diewyl es hett kein not,
vsy dich der grossen schande,
wir hattend noch spyß vnnd brot,
dryssig tusend gulden wolt er geben,
mit namen Füger von Schwatz,
ob man jn wolt lassen låben,
vñ lassen vß dem hatz.

Kein bitt wolt jn nit helffen,
sin reden was vertüscht,
Das låben das ist edel,
das hett er gern gefrist,
Syt ich dann ye müß sterben,
Gott wölle sin da waltē,
von aller Beyer wågen,
wil ich mich hüt dapffer halten.

Er was der aller erste,
den man füret hinyn,
sin wañes was geschnüret,

man bracht sant Joannis wyn,
Hab vrlob liebe Welte,
Gott gesägen dich loub vnnd graß,
hilfft mich dann hüt kein gelte,
so wirt mir nimmer baß.

Achtzehē thet man richtē,
dē ein teil ließ man stan,
Das recht thet man verlengē,
Hertzog von Brunschwig hats gethan,
zum Künig thet er ylen,
gnediger Künig hoch geboren,
gend mir die arme knechtē,
man hat den besten geschoren.

Do antwort jm der Künig,
Wir schwůrend einen eyd,
wär für jn thäte bitten,
dem wurd ein backen streich,
zornigklichen ward er sehen,
hůb vf sin rechte hād,
des lacht der Hertzog von Brūschwig,
dē schlůg er an sin wang.

Niemant hetts vns abgebättē,
als jr yetz hand gethā,
den Adel wend wir Eeren,
wir schenckend üch fünfftzehen mann,
nit mee wend wir ledig lassen,
jnn helff dann Gott daruon,
sy danckend Christ von himmel,
das jn̄ so wol wurd ergon.

Der vns das Lied von nüwē sang,
von nüwem gesungē hat,
er darff sich ouch nit nem̄en,
von wågē siner statt,
er ist darby gewesen,
von Adel ist er geborn,
vnd wer er nit entrunnen,
man hett jm ouch geschorn.

---

13 *a.*

Das Lied von dem Danhuser.

NVn wil ichs frölich heben an
Von dem Danhuser singen
Vñ was er wunders hat gethan
Mit frouwen Venussinnen.

Danhuser was ein Ritter gůt
Der wolt vil wunder schouwen
Er wolt wol in Frouw Venus berg
Zů andern schönen frouwen.

Herr Danhuser jr sind mir lieb
Daran solt jr gedencken
Jr hand mir einen eyd gschworen
Jr wölt von mir nit wencken.

Frouw Venus das en han ich nit
Ich wil das widersprechen
Wenn das redt yemant mer dann jr
Gott helff mirs an jm rechen.

Herr Danhuser wie redt jr nun
Jr sönd by mir belyben
Ich wil üch min gespylen geben
Zů einem ståten wybe.

Vnd nåm ich nun ein ander wyb
Ich hab in minem sinnen
So můßt ich in der hellen glůt
Ouch ewigklich verbrünnen.

Jr sagt mir von der helle glůt
Vnd hand es nie empfunden
Gedenckt an minen roten mund
Der lacht zů allen stunden.

Was hilfft mich üwer roter mund
Er ist mir gar vnmere
Nun gend mir vrlob Fröuwlin zart
Durch aller frouwen eere.

Herr Danhuser wend jr vrlob han
Ich wil üch keine gåben
Nun blybend edler Danhuser
Vnd fristend üwer låben.

Min låben das ist worden kranck
Ich mag nit lenger blyben
Nun gend mir vrlob Fröuwlin zart
Von üwerem stoltzen lybe.

Herr Danhuser nit redt also
Jr thůnd üch nit wol bsinnen
Lond vns gon in ein kåmmerlin
Vnd spyln der edlen minne.

Gebruch ich nun ein frömbdes wyb
Ich hab in minem sinne
Frouw Venus edle frouwe zart
Ir sind ein Tüflerinne.

Herr Danhuser was redt jr nun
Das jr mich so thůnd schelten
Nun sönd jr lenger hinne syn
Ir můßt sin dick entgelten.

Frouw Venus vnd das wil ich nit
Ich mag nit lenger blyben
Ach rycher Herre Jesu Christ
Nun hilff mir von den wyben.

Herr Danhuser jr sönd vrlob han
Min lob das sönd jr prysen
Wo jr da in dem land vmbfart
Nempt vrlob von dem Grysen.

Do schied er wider vß dem berg
In jamer vnd in rüwen
Ich wil gen Rom wol in die statt
Vff eines Bapstes trüwe.

Nun far ich frölich vff die ban
Gott můß sin immer walten
Zů einem Bapst der heißt Vrban
Ob er mich thet behalten.

Ach Bapste lieber Herre min
Ich klag üch mine sünde
Die ich min tag begangen hab
Als ich üch wil verkünden.

Ich bin gewesen ouch ein jar
By Venus einer frouwen
So wolt ich bycht vnd bůß empfahen
Ob ich möcht Gott anschouwen.

Der Bapst hat ein stab in der hand
Der was überuß dürre
Als wenig er gegrünen mag
Kumpst du zů Gottes hulde.

Vnd solt ich läben nun ein jar
Ein jar vff diser erden
So wolt ich bycht vnd bůß empfahen
Vnd Gottes trost erwerben.

Do zoch er wider vß der statt
In jamer vnd in lyden
Vnd was von hertzen gar verzagt
Das er nit mocht die bůß empfahen.

Er zoch do wider in den berg
Vnd ewigklich on ende
Ich wil zů Frouwen Venus zart
Wo mich Gott wöl hin senden.

Sind Gottwilkommen Danhuser
Ich hab üwer lang emboren
Sind wilkomen min lieber Herr
Zů einem bůln erkoren.

Das wärt biß an den dritten tag
Der stab hůb an zů grünen
Der Bapst schickt vß in alle land
Wo Danhuser wer hin kommen

Do was er wider in dem berg
Vnd hat sin lieb erkoren
Deß müßt der vierde Bapst Vrban
Ewigklich syn verloren.

A. F.

---

8 Bl. in kl. 8. Die Verse sind beim ersten Liede im Original nicht abgesetzt. Die am Ende stehenden Buchstaben A. F. bedeuten den Buchdrucker Augustin Frieß in Zürch.

Das Lied vom Pinzenauer, dem muthigen Commandanten von Kufstein, wurde zuerst nach demselben kl. Bl., jedoch nicht genau mit der originalen Orthographie, von J. B. Docen mitgetheilt in J. Chr. Frhr. v. Aretin's Beyträgen zur Geschichte und Literatur, Bd. 9. S. 1286. ff. und soll dasselbe im J. 1520 gedruckt worden seyn. Im J. 1829 erschien es in gewöhnlicher hochdeutscher Sprache nach einem früheren Drucke auf einem großen halben Bogen in Frhr. v. Hormayr's Taschenbuch für die vaterländische Geschichte, ebenfalls von Docen unter dem Titel: „Altdeutsche Kriegs- und Sieglieder aus den Zeiten Kaiser Maximilians I." mitgetheilt und historisch erläutert.

Das Lied vom edlen Tanhäuser war sehr volksthümlich; es wird sogar noch heut zu Tage in den entlibucher Bergen des Cantons Luzern gesungen. Dr. Leyser theilt in dem „Bericht v. J. 1837 an die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in Leipzig" mehrere alte Drucke dieses Liedes mit; vorliegender war ihm unbekannt, ist aber jetzt auch im Anzeiger für Kunde der teutschen Vorzeit, herausg. von Fr. J. Mone, Jahrg. 1839, Quartalheft 4, nach einer früheren Mittheilung von mir enthalten.

14.

Ain Christenlich lied,

des

bewainlichen todts.

Caspar Taubers

genant.

Burger zů Wienn.

Ins Brůder Veitten thon

Gedicht im 1525.

NV hört ich wil euch singen
auß traurigklychẽ můt,
darzů thůt mich bezwingẽ
das new vergossen blůt,
Ains frumẽ christẽ Riters,
des namẽ Tauber genant,
im ist vil saurß vñ biters,
auch vnrecht worden kant.

Er wz ain burger gesessen,
zů Wieñ in österreych,
seyn lob wz hoch gemessen,

an hab was er auch Reych,
het erlich weyb vñ künde
vñ was er haben solt,
Noch was er jhm nit zů linde,
er hyelt sich auch zů Gott.

Wañ man wolt wyssen haben,
wie sich die sach ergieng,
So habē jn die knaben
die Rottenn köpff zů Wyeñ,
mit falscher zücht bezügen
wie er ain ketzer wer,
der halb im fürgeschriben
ain Reuokatz so schůr.

In gefencknus in gezwungen
jm bückel mit jm gespilt,
auch da hin getrungen
byß er sich vnderschrib,
Er wolt Rruocierē (Revoc.)
an vnser frawen tag,
da solt er solch volfyeren,
Nun merckei auff seyn klag.

Er stōd demůtigklychen
still schweigēt jn der hōch,
vor allem volck so gleiche,
biß in d'pfarer schmecht,
hieß die reuocatz verkindē
Erst hůb er an mit gür,
die hend die thet er winden,
O Got ich schrey zů dir.

Gib mir vnd den allen,
du Herr erkeñen dich
Das vnser kainer nit falle,
Auch denē übersich,
die noch in finster sitzē,
thů in die Augen auff,
dempff jn jr aygen wytze,
Er weck sye von dem schlaff.

Da er het got gebetten,
zů volck er sich schier want,
klagt wie man jn wolt nöten,
Er solt alhie zů hand,
dy wort gotz widerrieffen
Das mag ich ye nit thon,
wes augen hie nit trieffen
wen wolts nit zůhertzen gon.

Wie wol offt Chormaister,
viel jm jn seyn wort,
Noch thet er erlych kempffen,
sich an kain trewūg kort,
auch alles wolt Er bestōe,
vnd gantz nichs wider wendt,
zway ich nye gehalten hone,
vō Maria vñ sacrament.

Vñ wie sy mich an liegen,
vñ mir all meine wort,
auffs ergest nun thōd biegen,
wie ich den Edlen hort,
Mariā ayn můtter rainne
hab offt vñ dick vernaint,

das Sacrament verklainet,
man ist auff mich verbaint.

Nach solchen wort
müßt er bald dreten ab,
gleych da er sich vmkortte,
sprach er was ich gelert hab,
dabey wil ich beleiben
vnd wenden nit ain wort
drob lassen meinen leybe,
des seyt mein zeugen dort.

Hin thet man mit jm eylen,
ihn gefencknus also drat,
vnd zwischen disen weylen,
Chormayster gelesen hat,
die Reuocatz verschriben
mit gantz verdeckten mund,
das es die da stůnd belybẽ,
der zehendt kom verstůnd.

Noch war nit gar ersöttet
d' wider christisch hauff,
er wart da aber genötet
sy lagen noch darauff,
zům wid' růff zů treiben
den Riter gots für war,
doch wolt er sich nit scheiben,
als klain als vm̄ ain har.

Zum drittẽ thett man stellẽ
den Tauber für das Recht,
da thet sich zamen gesellen

vil mancher esel schlecht,
die heten docttors namen
der krönten Piffel vil,
die allzů samen kamen,
jr kain ich nennen will.

Es wasen auch entgegen
ains Radts vil erber man,
Alain vō wunders wegen,
wie es zů letst wurd gen,
da man nu was dar komen
ain Procurator anfieng,
jhn latein klagt an den frumen,
dar auff ain vrttel gyeng.

Wie er ain ketzer were
des halb vō jn erkāt,
so er sich nit wolt keren,
das er da wurt verbrent,
O Got des schweren rechtens,
wa man nit auff al klag,
hert auch ains armen knechtes,
antwurt vnd widersag.

Dz vrtail wz gefallen
jr ketzer můst er sein,
d' hencker in des halben,
jm die hend schloß ein,
mit jm da thet er eilen
wol in des richters hauß,
vil redt er vnderweylen,
zů letst spricht er her auff.

Mit hocher stym̄ so freye
Nun gesegne euch alle got,
ich bit euch auch darbeye
behaltent Gotes wort,
vnd laßi eüch nit erschrecken,
all hye mein schmehen tod,
sund' thōd euch dar in stercken,
leyden ghört zů dem wort.

Was wirt nit zů gezogen
deñ die erkennen dich,
sy hond in an gelogen
hab jm s lb thon drey stich,
jn mainung in zů schenden
doch hat er sich der zücht,
thon offenlich entwenden
zů schand seys jm erdicht.

Dar nach nit über lange,
fyengenns syß wid' an,
da můst der arem gefangen
zům vierten malen dran,
vm̄ den leib was es geschehen,
mit got macht er seyn bund,
Er solt jm seyn seel versehen,
gleych zů der selben stund.

Ain wagenn was beraittet
dar auff da saß der theur,
Er ward von schergen bleytet
zů schwert vnd zů dem feür,
auch wißt das bey jm sasse
der hencker hynder jm,

ain pfaf der was jm gehasse,
also fürens da hin.

Byß an das ort vñ state,
dar an er sterben solt,
von wagen er frey dratte,
auch da nit wenden wolt,
vms wortt da wolt er sterbē
die welt die acht er klein,
vñ auch des leibs verderben,
hielt sich au den eckstain.

Er bat auch also sere
jn liebe yedermā,
das mā nit hessig were,
jn kainem weg wer gran
Deñ so in die hōd übergeben,
sy möchten jm den leib,
tödten die sel würt ewig leben,
bey Got ewig bleiben.

Ain pfaff der was entgegē,
der sprach zů jm gar schnell,
wie er sey so verwegen
das er nit beichtē wöll,
jm antwurt er gar schwinde,
seyn sach er schaffen solte,
ein höhern iñ der gschrifft er funde,
zů dem er beichten wolt.

Dz ichs auffs kürtzest mache,
wz er thet aber hie,
nach end verlassner sache,

vyel er auff baide knye,
Empfalch got seinen gaiste
mit hochen seufftzen vil,
Er müst gleich jetz mit laisten,
es was seyn letzstes zil.

Der hēcker thet dar schlagē
vñ schlūg jm ab das haupt,
wer wolt nit byllich klagen
man hat jm ye geraupt,
den leib vnd auch das leben,
an eere in gepfent,
dem schwert ward er geben,
zū letzst ward er verbreñt.

Also habt jr in gesange
in ainer summa hie,
wie es zū Wyeñ sey gangē
Es würt mir brauchen mū,
solt ichs von wort zū worten
alß bringē jn gesang,
Es müst wainen wer es horte,
dz lied wurt zū lang.

Psal. 55. In gott hab ich gehofft, ich wird nit fürchtē
was mir thūn wirt der mensch.

4 Bl. in kl. 8., ohne Angabe des Druckortes. Der auf dem Titelblatte befindliche Holzschnitt zeigt eine satyrische Anspielung auf die Mittheilung des hl. Geistes. Die Verse sind nicht abgesetzt, und ist das Original hievon, so wie der folgenden Lieder, Nro. 15. 16. 17., in der k. Universitäts-Bibliothek zu München aufbewahrt.

Der Bürger Caspar Tauber wurde im J. 1524 in Wien als Ketzer zuerst hingerichtet. Sieh Fr. X. Ritters von Sickingen Darstellung der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, Bd. 1. Wien 1832.

15.

Zwey schöne lieder,

Eyn Geystlichs vnnd ein weltlichs,

von der Königin vō Hungern,

Frawen Maria, vnd jrem gemahel König Ludwig

als er vō jr jn streyt zoch wider den Türcken,

Daz erste, Im Thon, Vngnad beger ich nit von jr. Das annder Im Thon. Es wonet lieb bey liebe.

MAg ich vnglück nit wider stan,
müß vngnad han,
vmb meinen rechten glauben,
So wais ich doch Gott ist mein kunst,
sein huldt vnd gunst,
die mueß man mir erlauben,
Gott ist nit weit,
ein klaine zeit,
er sich verbirgt,
bis er erwürgt,
die mich auch seines
worts so rein,
berauben hie mit list,
sterck meinen glaubē Jesu Christ.

RIcht wie ich wöll yetzund mein sach,
weyl ich bin schwach,
vnnd mich Gott forcht lest finden,
So doch kein gwalt bleibt fest,
der nit zů letzt,
als zeitlich můß verschwindē,
Dz ewig guet,
macht rechten můt,
dabey ich bleib,
wag guet vnd leib,
Gott helf mir hie,
mit freüden die,
zů vberwinden thon,
Hilff Herre ich růff dich an.

ALs dings ein weil ein sprichwort ist,
Herr Jesu Christ,
du selbst wirst für mich streiten,
Vnnd sehen auff das vnglück mein,
als wer es dein,
soß wider mich wird reütten,
Mus ich denn dran,
auff diser plan,
welt wie du wilt,
Gott ist mein schilt,
glück zů glück zů,
spat vnnde frue,
auff vnser seyten schnell,
O Herre Gott hilff meiner seel.

15 a.

Ein anders lied

Im Thon, Es wonet lieb bei lieb.

Ach Gott was soll ich singen
Mein freüd die ist mir ferr
Seyt sich von mir wil schwingen
Mein aller liebster Herr
Seyt das im ist kummen potschafft
Das lig im Hungerlande
Der Türck mit heeres krafft.

Wölt ir euch von mir schaiden
O wee ob allem wee
Bringt meinem hertzen leyden
Förcht ich sech euch nicht mee
Er sprach es mag nit anders sein
Ich muß helffen erretten
Das vatterlande mein

Wann mich thuet hart erbarmen
In meines hertzen grund
Im gantzen Lanndt der armen.
Die der Türckische hundt
Ellend erwürgt in disem krieg
Ich wil bald wider kummen
Verleycht vnns Gott den sieg.

Also schied er von hinnen
Der außerwelte mein
Mit Ritterlichen sinnen
Bot mir die hande sein
Den ich darnach sach nymmer mer

Mit seiner Ritterschafft
Mit Roß Harnisch vnnd wehr

Mein hertz das war mir schwere
Mit seüfftzen jamer klag
Ye lenger vnnd ye mere
Die nacht bis an den tag
Wol vmb den liebsten Herren mein
Mit senen vnnd verlangen
Mit angstlicher pein.

Darnach in dreyen tagen
Kam mir trawrig potschafft
Wie der Türckh het geschlagen
Mit seiner heeres krafft
Das Hungerisch heer mit grosser schlacht
Ee dann mein lieber Herre
Sein volckh zůsamen bracht.

Darzů wer auch verloren
Mein aller liebster Herr
König Ludwig hochgeboren
Das mnn (man) in weit vnnd ferr
Nit weste oder finden kundt
Ob er noch wer bey leben
Gefangen oder wundt

Erst ward mein hertz im leybe
Durch gossen mit onmacht
Wer fandt betrůbters weybe
Mein hertz schray vnnd gedacht
O dw liebster gemahel mein
Sol ich dich nymmer sehen
Vnnd ewig on dich sein.

Erst meret sich mein schmertzen
Vnnd vnaußsprechlich klag
Mit ganntz betrübtem hertzen
Verzeer ich manchen tag
Hin was mein freüd wunn vnnd trost
Fürbas kein freüd auff erden
Meim hertzen wird genoß.

Nach dem der Türck auch kame
Vnnd Ofen die Haubtstat
Gewaltigklich einname
Vnnd auch verwüstet hatt
Das guet vnnd reyche Hungerlanndt
Die leüt fieng vnnd erwürget
Stett vnnd Dörffer verbrandt.

Nun mueß mich ymmer rewen
Mein edler Herre frumb
Das er in solchen trewen
Für sein volckh kame vmb
Vnnd mich verließ trostloß ellend
Die weyl ich leb auff erden
Gott es zum besten wendt.

AMEN.

---

4 Bl. in kl. 8. und ohne Angabe des Druckortes und Jahres; Die Verse sind bei dem ersten Liede im Original nicht abgesetzt.

Das andere Lied wurde zuerst bekannt gemacht in Frh. v. Hormayer's Taschenbuch f. d. vaterl. Gesch., Jahrg. 1836; von da hat es Fr. Leon. v. Soltau in seine Sammlung aufgenommen.

Ludwig II., König von Ungarn, blieb im Jahre 1526 in der Schlacht bei Mohacz, die er gegen Sultan Soliman II. verlor. Er war der letzte eingeborne König von Ungarn.

16.

Ein vermanūg Kayserlicher Mayestat, sampt aller Stent des Römischen Reichs.

Eines Heerzugs, wider den pluttürstigē Türckhen ꝛc. Vnd ist in brůd' Veyten thon zů singen.

Herr Gott yn deinem reyche,
jm aller höchsten thron,
Schaw an wie graussamleyche,
der Türck facht wyder an,
Verfolgt die Christenhaite,
mit gefencknus mort vñ prannt,
Ytzund in diser zeytte,
durch das gantz Vngerlandt.

Das land volck leydet notte,
biß an das Merher landt,
Wō der streyffendē rothte,
Die alda hat verbrant,
sibentzig dörffer mere,
Vn alles volck darjnn,

an alle gegēwere,
ermört gefüret hinn.

Vñ thut stet fürbaß streyffen,
ym gantzē landt herauff,
Vnd ist noch weyter greyffen,
vnnd wo der gewaltig hauff,
Eylents hernach wirdt drücken,
als ehr auch vormals hat,
Beweyst mit hinderthücken,
zu Wienne vor der Stat.

Wo der im land erobert,
die haubt stet in der eyl,
Vnd das geschoß erkobert,
so het ehr den vortayl,
Das ehr gantz Teütsches lande,
damit ellent verwüst,
Mit mörden vnd mit prande,
das Got erbarmen müst.

O großmechtiger Kayser,
Karol der Fünfft mit nam̄,
Ein gewaltiger rayser,
vō kayserlichē stam̄,
Erzaig kayserlich mechte,
an dem Türckischen her,
Das die Christen durch echte,
durch Kayserliche ehr.

Erschwing das dein gefider,
du tewrer Adaler,
Durch des reiches gelider,

nach küner Helldes ger,
Würff auff des reiches Fannen,
samel ein here groß,
Mit auß erwelten mannen,
zu fuß vnd auch zu Roß.

Wach auff du heiligs Reiche,
vñ schaw den jamer an,
Wie der Türckh graussamleiche,
verwüst die Vngrisch Kron,
Sey einig vnzutaylet,
greyff tapffer zu d' wehr,
Ehe du werst übereylet,
von dem Türckischen her.

O du löblicher Bunde,
yn schwaben thu darzu,
Auff das d' Türckisch hunde,
nicht weyter fressen thu,
Wann es ist hohe zeyte,
das man jm kome bey,
On recht vnd piligkaite,
treybt ehr groß thirannev.

Jr durchleüchtigen Fürsten,
gantz teütscher nacion,
Lat euch nach ehren dürsten,
bringt kayserlicher kron,
auß eurem Fürstēthume,
Eyn raysing zeüg zufelt,
Erlanget preys vnd rume,
vor Got vñ vor der welt.

Jr Landherren vnd Graffen,
secht wie der Türck gewint,
Greyfft tapffer zu den waffen,
mit ewrem hoffgesindt,
Kombt ynn dz Her geritten,
zu kayserlicher macht,
Das der Türck werdt bestritten,
erlegt mit grosser schlacht.

O strenge Ritterschaffte,
gantz teútscher nacion,
Vb ritterliche krаffte,
an Vngerischer kron,
Beschütz witwen vnd weysen,
als dir dañ zugehört,
Der ynn des Türckē raysen,
onzal werden ermört.

Wach auff du tewtscher Adel
ynn ehren stet vnd vhest,
An mañheyt hetzt nye zadel,
thu ynn Vngren das pest,
Erret die zarten frawen,
vnd auch dy klainen kindt,
Werdē ermört zerhawen,
vom argen Türckhen blint.

Jr Bischoff vnd Prelaten,
schickt auch dē ewren tayl,
Gedrayd volck vñ Ducaten
dem Christen volck zu hayl,
Hirten seyt yr gesetzet,
der Christenlichen hert,

Die wirdt sehr hart geletzet,
vonn des thyrannen schwert.

Ir Reichstet all geleyche,
nū schickt euch yn das felt,
Mit dem Römischen reiche,
mit geschoß puluer vnnd zelt,
Last ewer macht erscheine,
jm kayserlichen her,
Mit fußuolck vnnd nit klaine,
erwerbet preys vnd ehr.

Ir Christlichen Regenten,
durch alle Königreich,
In geistlich weltlich stenden,
was Christen sind geleich,
Auß aller Nacione,
wie yhr seyet genant,
Dem Kayser thut beystane,
ein zug ins Vngerlandt.

Frisch auff yhr reyters knaben,
manch wunder küner man,
Lat ewre rößlein traben,
mit Kaiserlicher kron,
Thut ewer Glennen brechen,
mit der Türckischē roth,
Thut an den hunden rechen,
manch vnschuldigen todt.

Wol auff yhr Haubtlewt gute,
nemet vil Lanntzknecht an,
Fürt sy mit freyem mute

zu der Vngerischen kron,
Vnnd seyt gut anschleg machen,
bey nacht vnd auch bey tag,
Fürsichtig in den sachen,
das man den Türcken schlag.

Ir Büchsenmaister alle,
nun rüst euch es ist zeyt,
Inns Vngerlandt mit schalle,
zu stürme vnd zu streyt,
Lat ewre haupstuck hören,
durch perg vnd tieffe tal,
Den Türcken zuuerstören,
der sich regt abermal.

Ir freyen Büchsenschützen,
nun machet euch her bey
Lat euch an Türckē nutzē,
mit puluer vnd mit pley,
Lat euer hantgschütz knellen,
wol in des Türcken her,
Ob yhr in möcht gefellen,
erlangen preys vnd ehr.

O yhr froṁe Lantzknechte,
macht euch bald ynn das feldt,
Des krieges habt yhr rechte,
vor Got vñ vor der welt,
Mit spieß vnnd hellenparten,
greyffet den Türcken an,
Vnd thut sein tapffer warten,
als yhr vor habt gethan.

Spant an yhr lieben Pawren,
die herwegen all sant,
Lat euch kain mü nit tawren,
zufüren die Prabant,
Mit harnisch wehr vnnd spiessen,
die wegen nützt man mehr,
Ein wagenburg zu schliessen,
vmb das Kayserlich her.

O kayserliches here,
halt Christlich maß vnd zyl,
Nicht zu trinck oder schwere,
vnd hüt dich vor dē spyl,
kain frawen thu nicht schenden,
vnd nym̄ nymant das sein,
Laß dich kain geytz nicht blenden,
leb deines solds allain.

Vnd laß Got alles walten,
dem Christē volck zu schutz,
Vnd trewlich zuerhalten,
das reich vnnd gmainen nutz,
Vnnd das Tewtsch vatterlande,
zu retten yn der not,
All von des Türcken hande,
vñ hoff allein zu Gott.

Vnd wirstu also leben,
ynn dem Türckischen krieg,
So würdt Gott warlich geben,
dir vetterlichen sieg,
Für dich geweltig streyten,

yn deiner grossen quel,
Als er offt thet vor zeyten,
seinem volckh Israel.

Yhr Christē außerkoren,
rüfft ainmůtig zu Got,
Das er ablaß sein zoren,
helff vns auß aller not,
Verzeich vnns sünd vnnd schulde,
die der plag vrsach sey,
Geb vnns genad vnd hulde,
Nun sprecht alle Amen.

H S S.

Gedrückht zu Regenspurg durch
Hannsen Kholl.

---

4 Bl. in kl. 8.; die Verse sind nicht abgesetzt.

Erkläre ich mir die am Ende des Textes stehenden Buchstaben H S S. richtig, so nennen sie den Hans Sachs als Dichter dieses Liedes, den berühmten und fruchtbaren Meistersänger und Schuhmacher von Nürnberg, gest. 1576. im 82. Jahre seines Alters.

Der Buchdrucker Hanns Kholl lebte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Sein ältestes mir bekanntes Druckwerk ist vom Jahre 1532.

17.

Ein new lied
vom
Türcken,
in dem thon vom Künig von Franckreych.

Was wöl wir aber heben an ꝛc.

Holzschnitt: Türcken schlagen den Gefangenen die Köpfe ab.

HOrt zu jr Christen nicht erschreckt,
was ich euch news will singen.
Gott hat sein arm außgestreckt,
mit einer scharpffen klingen.
Sein zorn erscheint an manchem ort,
mit angst sein wir vmbgeben,
Ach last vnns hören Gottes wort,
allzeyt auch darnach leben.

Mit namen seind wir Christen allein,
des thuen wir vnns nicht achten.
Was möcht Gott meer wider sein,

seim willen nicht nach trachten.
Kein besserung ist das sicht man frey,
wer helt sein standt vnnd orden,
Gotßlesterung sauffen vnd bůberey,
ist yetz kein sündt mer worden.

Man hat lang geprédigt, gsungen, gsagt,
vergeblich vns vermanet.
Gott auch vns vil vnnd offt geplagt,
doch vnser seer verschonet.
Nichts weniger für wir vnnsern bracht,
drumb ist die růt schon punden,
Der Türck kumbt yetzt mit grosser macht,
sambt seinen wůettenden hunden.

Wolauff jr Burger arm vnnd reych,
die zeyt ist nun verhanden.
Vonn ersten suchet Gottes reych,
laßt ab vonn sündt vnd schanden.
Wie der Künig zu Niniue thet,
ist selbs in aschen gesessen,
Gott wirdt erhörn vnser gepet,
seins zorns gar vergessen.

Her her jr Bürger drauff vnd dran,
mit půchssen vnnd Helleparten.
Wir haben noch manchen künnen man,
des Türcken wöll wir warten.
Der grabn ist weyt vnnd hoch der wal,
polwerck vnd gutte mauren,
Groß gschütz haben wir on zal,
o Wieñ du solst nit trauren.

Nun Türck nun kumb zum drittnmall her,
wir wöllen dich empfahen.
Vnd wenn der Teüffel inn dir wer,
noch soltu vnns verschmahen.
Der Statt soltu nicht gweltig sein,
im landt auch nicht bleyben.
Schiest, stecht vñ schlacht mit freüden dreyn,
die schelmen zu vertreyben.

Gedenck das Christlich billich sey,
vmb Christlichen glaubn zufechten.
Vonn Christo müst wir fallen frey,
wo sie vnns übermöchten.
Vnser weyb vnd kinder kemen in not,
wie vor mals ist beschehen.
Vil lieber sey vnns der grymmig todt,
das wir solchs nit ansehen.

O Gott in deinem höchsten thron,
verleych dein gnad darneben.
Das wir frum̃ zu werden heben an,
dem Türcken widerstreben.
Er haßt dein nam all Christen gleych,
drumb thu vns gnad beweysen,
Behüt das hauß vonn Osterreych,
so müg wir dich loben vnnd preysen.

Ir Bürger nun seyt wolgemut,
laßt euch gar nichts anfechten.
Vñ wenn die Türcken all wern do,
all Teüffl mit jn brächten.
So wirdt Gott vnser haubtman sein,

vnns auch ein mal erfrewen,
Des walt Gott vatter Herre mein,
der thů sein gnad verleyhen. Amen.

Gedrůckt zu Nůrnberg durch
Christoff Gutknecht.

---

4 Bl. in kl. 8.; die Verse sind im Original nicht abgesetzt.

Christoph Gutknecht lebte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, um das Jahr 1533. Sieh Joh. Erh. Kapp's Buchdruckerkunst, Thl. 2. S. 87. Leipzig 1740.

18.

Ein hüpsch nüw Lied

von der

schlacht im Bemund beschehen,

nit wyt von Garian vnd Carmiölen,

am Ostermontag im 1544. jar.

In der wyß wie das Toller oder Gennouwer Lied.

Holzschnitt: Ein Schlachtfeld.

IM namen der heiligen Dryfaltigkeit,
so wil ich heben an,
Gott vatter sun vñ heiliger geist,
die wölled vns nit verlan,
wir thünd dich trüwlich bitten,
verlych vns gnad vñ krafft,
vnd das wir mögind behalten,
das lob der fromen Alten,
einr loblichen Eydgnoschafft.

Nun mercked vff groß wunder,
wie es ergangen ist,

dauon so wend wir singen,
vß gnad Herr Jesu Christ,
hat gnad gethan besunder,
den frommen Eydgnossen gůt,
O Gott in dinē himmel,
das glück ist yetzund sinwel,
hab vns in diner hůt.

Im tusent vñ fünffhundert,
im vier vnd viertzigsten jar,
do hend die fromen Eydgnossen,
ein grossen feldstryt gethan,
an dem Ostermôntag,
vff einer grůnen heid,
da hand sy jr fyend gschlagen,
ins Küng von Franckrychs nammen
ist dem Margkysen leid.

Der Margkyß thůt vns scheltē
embüt vns bôse wort,
er wôlle vns all lan hencken,
vnd darzů schlahen ztod,
kein Schwytzer lassen blyben,
vnnd schlan mit sinem heer,
vom Küng wôll er sy tryben
das sy daheimen blyben,
wider jn nit kriegind mer.

Türcken, kätzer thůnds vns sagen,
vnnd anders noch vil mer,
Wir wends Gott trüwlich klagen,
vñ allem himelischem heer,

ja das die frommen Eidgnossen,
also verachtet sind,
frisch vf jr Schwytzer knaben,
gen fynden wend wir traben,
wend schlahen sy vff grind.

Sy hands an vns erworben,
fürwar an mengem end,
zů Muntuwig vor der statt,
daran wir dencken wend,
wie sy vns hend gehalten,
kriegsrecht ouch frid vnnd gleit,
wir wend trüwlich vff üch warten,
mit spieß vnnd hallenbarten,
on vorteil vff grůner heid.

Jr sind im land vmbzogen,
tribend groß übermůt,
Garian yngenommen,
gemacht pastien gůt,
daselbs vil můtwill triben,
ouch hoffart vnd bůbery,
jr assend gůt kapunen,
vnd hennen gebraten,
rossfleisch zůletst darby.

Der Margkyß kam gezogen,
am heiligē Ostertag,
mit zwentzigtusent mannen,
zů fůsse ich üch sag,
Garian wolt er spysen,
entschütten mit siner macht,
die Frantzosen můß ich loben

sind jnn die straaß fürzogen,
ein scharmutz mit jnn gmacht.

Vff möntag an den morgē,
do brach das läger vf,
gegen synden ist man zogen,
vonn Carmiölen vß,
vff ein halbe Tütsche myl,
sach man die fyend stan,
vier hufen gwaltigklichen,
zů rossz deß selben glychen,
glissend wie ein spiegel glaß.

Do fieng man an scharmützen,
das wärt drithalbe stund,
das groß gschütz thett zůher rucken,
ist mengem kriegsmann kundt,
shandgschütz gieng wie ein hagel,
das groß darunder lut
fürwar ich gsach kein zagen,
Frisch dran wir wöllends wagenn,
schrüwend die Houptlüt gůt.

Da thet man zsamen rucken,
vff einer heide grün,
ich gsach sich keiner schmucken,
die fyend warend kün,
frölich mit vns zů wagen,
schwungend die Fendly härfür,
sy thettend vff vns tringē,
von můtwill thatends springen,
wir machtend jnen gůt gschirr.

Die Schwytzer vnd die Lantzknecht,
die griffend ein andern an,
da gieng es an ein fechten,
es kostet mengen mann,
die Schwytzer ich drum̃ loben,
sy schlůgend dapffer dryn,
sy stachend dryn, mit spiessen,
das thett dLantzknecht verdriessen,
keiner wolt der hindrest syn.

Ein Schwytzer thet lut schryen,
mit den hallnbarten herfür,
flux vff die rechten syten,
da ward jnen lachen thür,
vil edler Ritter vnnd Grafen,
die woltend wychen nit,
wir schlůgend druf on truren,
glych wie die Schwytzer buren,
schontend des Adels nit.

Wir schlůgends hindersich zruggen,
gar seer sy das verdroß,
die fyend thatend rucken,
mitt jrer ordnung groß,
vnd thatend hefftig stryten,
sy warend wol gerüst,
die Schwytzer thatend fechten,
mit houwen vnnd mit stechen,
den grind hand wir jnen bürst.

Die Lantzknecht fiengend an wychen
jr hoffart hat ein end,

sy lieffend dFendly schlychen,
die flucht sy genommen hend,
als über ein wyte heide,
da was ein graben groß,
sy staltend sich zů weren,
die Schwytzer thatends beren,
mit jern schwertern bloß.

Ir Fendly hand wir genommen,
es kam nit eins daruõ,
vil Houptlüt Ritter Grauen,
vñ mengen Edelmann,
ja die wir hand erschlagen,
mengen kriegsmann gůt,
sy möchtend ein erbarmen,
so vil der stoltzen mannen,
die heid von blůt was rot.

Sy lagend in den strassen,
vnd strackten vf jr hend
Bittend üch frommen Eidgnossen,
das jr vns gfangen nend
vñ fristind vnser låben,
helffind vns vß diser not,
wend låben nach üwrem willen,
durch Jesus Christus willen,
der für vns leidt den todt.

Ir hand vns tråuwt zů hencken,
keinen nit lassen gan,
die Frantzosen vffs Meer verkouffen,
das ander alls erschlan,

das wend wir üch yntrencken,
sölch hoffart vnnd übermůt,
das låben wend wir üch schencken,
das jr daran gedenckend,
kein Schwytzer verschmåhen thůnd.

Die schlacht die nam̄ ein ende,
man seit Gott lob vnd danck,
die gefangnen an ein hufen,
vnnd thatend ein widerschwanck,
Lůgend liebē Eydgnossen,
über dise wyte heid,
es ist vns keiner entrunnen,
ein gůt lob hand wir gewunnen,
das ist dem Margkysen leidt.

O Frantzosen sind gestanden,
by vns zů rechten syt,
by den dry tusent mannen,
hand than wie biderblůt,
die hand Tallöner gschlagen,
vnnd ein reisigen huf,
die fendly alle gwunnen,
jr ist nit vil entrunnen,
hand sy all griben vf.

Wyter můß ich meldē,
wie wyt wirs triben hand,
ein halbe Tütsche myle,
da wir erwunden hand,
in der fynden låger,
Zirasoli genant,

nit wyter sind sy gewichen,
wir hands all erstrichen,
geschlagen mit vnser hand.

Ein Frantzoß kam getrabē,
der selb schrey überlut,
Woluf jr Schwytzer knaben,
es ist ein grosser huf,
die selben sind nit gschlagen,
stönd dört vff grüner heid,
frisch drän wir wöllend fechten,
vnnd vff sy houwen vnd stechen,
zů stryten was man geneigt.

Wir thatend gegen jnn tringen,
on alle ordnung hin,
sy liessends gschütz erklingen,
vnd woltend abziehen syn,
wir trungend vff jr ordnung,
vñ schlůgend dapffer dryn,
mit spiessen vnd hallbarten,
sy woltend vns nit sparten,
keiner wolt der hindrist syn.

Man thet sy bald vmryten,
sy mochtend entrünnen nit,
sy můßtend vnser beiten,
vnnd warend gfangen lüt,
die Spanger all erschlagen,
keinen nit lassen gan,
wend jnen diß mordt yntrencken,
keim Spanger gar nüt schencken,
Mundtuwig bezalt den lon.

DLantzknecht die sich ergabend,
die hand wir gfangē gnon,
thet d Frantzosen verdriessen,
sy liessend keinen gon,
dLantzknecht lobtend Gott im himel,
in sinem höchsten thron,
Ach from̄ lieb Eidgnossen,
wir hand hüt üwer gnossen,
sunst käm keiner daruon.

Fürwar wir hend gefangen,
wol vff den selben tag,
Lantzknecht drytusent mañen,
losen was ich wyter sag,
wir thatends mit vns füren,
gen Carmiölen in dstatt,
es warend nit vil gsunden,
der merteil hattend wunden,
die man verbunden hat.

Wir thatends darnach bleiten,
über den Muntenyß,
sy müßtend pacientz halten,
man gab jnē kleine spyß,
es hattend ouch gefangen,
dFrantzosen all gemein,
ob nün hüdert Spanier,
die müßtend wyt von dañen,
durch Franckrych wider heim.

Fürwar es sind erschlagen,
wol vff den selbigen tag,

Lantzknecht Spanger und Taliöner,
wol ob drytzehen tusent mann,
vnnd dartzů fünffhundert,
die man vergraben hat,
etliche von Buren erschlagen,
groß angst vnd not gehaben,
Gott sy gestraaffet hat.

Verachtlich sy vns seitend,
vnnd tribend schantlich wort,
wir dörfftend jnn nit beiten,
vnnd tröuwtend vns groß mort,
kein wöltends lassen låben,
straffen mit strick und schwerdt,
mit schryen vnd mit bleren,
thett sich jr můtwill meren,
jr anschlag ward vmbkeert.

Drumb hand wir sy angriffen,
on vorteil vff der heid,
allein vierthalb tusent Eydgnossen,
dry tusent Frantzosen gseitt,
ettlich reisig zů rosse,
hand ouch das best gethan,
Taliöner lan ich blyben,
Lucas thůt nit schryben,
von jrem gryffen an.

Wyter hand wir gewunnen,
vff den selbigen tag,
ob viertzig Fendly in summa,
vnd siben ist offenbar,

darzů zwey reisige Baner,
in der Frantzosen gwalt,
groß gůt ist da gewunnen,
es ist nit alles zů summen,
was man da gewunnen hat.

Darzů ist da gewunnen,
vil wägen one zal,
ob tusig vnnd fünff hundert,
wol geladen mit wyssem mål,
ein grosse sum̃ wägen vnd karren,
mit gůtem gesaltznem fleisch,
vil esel wägen geladen,
als vil sy mochtend tragen,
mit käß öl vnd ander spyß.

Ouch vierzehen stuck büchsen,
sampt andere munition,
seil leiteren houwen,
schiffig wolt er mit überköm,
Garian wolt er spysen,
darin man hunger hat,
sy můßtend gar vil fasten,
assend rosszfleisch vnnd katzen,
jr hertz in truren stůnd.

Die houptlüt můß ich loben,
sy hand sich gehalten wol,
das sag ich vnuerzogen,
man sols zů Ritter schlan,
ouch ander from̃ Eydgnossen,
zůuor mitt jnen dran,

eerlich hand sy sich gehalten,
die jungen vñ die alten,
keinen ich schelten kan.

Fürwar es sind vmbkommen
vff der Eydgnossen syt,
an dem selben tag in summa,
wol in dem selbigen stryt,
viertzig frommer Eydgnossen,
die man vergraben hat,
zCarmidlen in der kilchen,
Gott ich jr seel befilchen,
man hat sy eerlich bstat.

Der Künig vnuerdrossen,
spricht das by siner Kron,
er lobt die frommen Eydgnossen,
das sy thůnd by jm stan,
das sy ouch helffen bhalten,
stett schlosſz vnd wyte land,
wo sy nit by jm bliben,
man gloubt er wurd v'tribẽ,
vß Franckrych sinem land.

Er spricht zů den Eydgnossen,
er wöls vns gniessen lan,
er wölle vns eerlich halten,
diewyl er mögs läben han,
lieb vnnd leid mit vns lyden,
vns geben ein gůten sold,
lond üch nit von mir tryben,
thůnd stät by mir belyben,
an üch rüwt mich kein gold.

Damit so wil ichs enden,
wol diß gedicht fürwar,
ich hoff Gott werd vns senden,
vil glück vnd gůte jar,
vnd das wir frommen Eydgnossen,
in frid vnd einigkeit,
vnser allt lob ernüwen,
zů Gott růff ich jn trüwen,
er hab vns nüt verseit.

Der vns diß Lied nüw gesang,
von nüwem gedichtet hat,
das hat gethan ein kriegsmann gůt,
wie bald er kam ab der schlacht,
er ist wyt vmherzogen,
in Tütschem vnd Welschem land,
kein trüw kan er nit findē,
die welt ist voller sünden,
Caspar Suter ist er genannt.

---

8 Bl. in kl. 8. und ohne Angabe des Druckortes und Jahres.

In der Schlacht in Piemont (Bemund) nicht weit von Carignan und Carmagnola, siegten die Franzosen mit Hilfe von 3400 Eidgenossen über die Armee Kaiser Carls V., von welcher gegen 15000 Mann auf der Wahlstatt blieben.

Sieh Joh. Stumpf's Schweytzer Chronick, Zürych 1606. u. a.

19.

Ein nüw vñ lustig lied
zů singẽ võ der
gefangnenschafft Hertzog Heinrichen von Brunschwig,
ouch sinem sun Carle Victor,

mit allem erobretem sig, durch den frommen Landgraff von Hessen, als obristen houptman der Schmackaldeschen vereinigung.

Beschehen vñ vergangẽ im Jar als man zalt 1545.
am 21. Octobris.

Holzschnitt: Die Wappen von L. Hessen und H. Sachsen.

GOtt vatter sun vnd heilger geist
O heilge Dryfaltigkeit
Dich lob ich in eim wäsen
Ein Gott von ewigkeit
Von natur bist allmechtig
Gůt, warhafft, grecht vnd wyß

Ein schöpffer kein verweser
Der einig Gott fürseher
Gemacht hasts alls mit flyß.

Der sun Gotts hat genommen
An sich die menschheit rein
Lyb seel ouch überkommen
Sich selbs gemacht vns gmein
Natürlich glych ouch menschlich
Vßgnon allein die sünd
Vom heilgen geist empfangen
Allein wir gnad erlangen
Durch Jesu Maria kind.

Der hat den tod erlitten
Dultig, senfftmütigklich
Vß siner heilgen syten
Ran blüt wasser warlich
Vom tod ist er erstanden
Durch sin allmechtigkeit
Vnd ist gen himmel gfaren
Die zyt blybt er da bharren
Zur Gotts gerechtigkeit.

Deß dEngel Gotts warlichen
Selber kundtschaffter sind
Wie ich das selbig heiter
Im büch der Botten find
Als dJünger Christi sahend
Ind himmel faren yn
Sprach Jesus zü jnn allen
Nach mines vatters gfallen
Gon ich von üch zü jm.

Von üch wie ich wird gnommen
In miner himmelfart
So wird ich wider kommen
Ans gricht minr widerpart
Doch wird ich styff belyben
Zur Gotts gerechtigkeit
Niemand wirt mich bezwingen
Mit låsen noch mit singen
Mich die allmechtigkeit.

Zum heil vnd vnserm låben
Hat er sin bittren todt
Vns fürgstellt vnd dar gåben
Yngsetzt in wyn vnd brot
Dardurch sin heilig lyden
Wirt prisen vnd erkennt
Sin blůt fleisch vnuerdrossen
Im geist wurd recht genossen
In form eins testament.

Den glouben hand überkommen
Vff disen tag vnd stund
Vil Stett im Rych angnommen
Die sind in Gottes pundt
Die wil man daruon zwingen
Gar wider Gottes wort
Mit seltznen wunder dingen,
Die Gott nit heißt verbringen
Alls wider sin gebott.

Vff das so wil ich singen
Zů lob Herr Jesu Christ

Von dem Landgraff von Hessen
Wies jm ergangen ist
Mit dem Hertzog von Brunschwig
Im besten als ich kan
Was er doch hab erlitten
Der Landgraff mit jm gstritten
Fry sagen yederman.

Vff mittwoch nach sant Lucas
Im fünff vnd viertzgesten jar
Hat der Landgraff von Hessen
Ein obrester houptman zwar
Der Schmachkaldeschen vereinigung
Wie ich die sach verstan
Mit Hertzog Moritz dSachsen
Mit bystand hoch erwachsen
Die veldschlacht wöllen thon.

Vff siner part ist gwesen
Der Künig vß Deñmarck
Hertzog Ernst von Lünenburg
All gwaltig vnd so starck
Mit hilff der Tütschen stetten
Das Rych all hie genannt
Dies Göttlich wort erretten
Mit Gotts forcht vnd mit betten
In mengem Rych vnd Land.

Vm̃ mitternacht nach zwölffen
Vom einen biß gen tag
Ist der Landgraff vfbrochen
Als vil sin macht vermag

Stillsam mit güter ordnung
Wie das hat mögen syn
Ans Brunschwigs zügt mit listen
Starck dapffer vnd so frischen
Wol bzügt ouch grüst so fyn.

Noch hats nit mögen blyben
Heimlich vnd still zügan
Brunschwig hat druß nüt triben
Hat künden dsach verstan
Sin volck hat er lon ordnen
Nach kriegschem sitten recht
Der Hessen wolt er warten
Mit spiesen hellenbarten
Hat kost gar mengen knecht.

Brunschwig mit sinr schlachtordnüg
Hat sinen vorteil gsücht
Zů Oberhusen glegen
Mit der er ward verrůcht
Hat gfest sin heeres züge
Mit starcker sorg vnd wacht
Am graben der Landwere
Brucht er radtschlag wyß leere
Die gantzen langen nacht.

Demnach thets gschütz sich stercken
Mit schaden vnd gefar
Im angriff sich erwecken
Wies dschlacht macht offenbar
Biß der Landgraff erobret
Die schantz all weer gotz sand

Die erst ander vnd dritten
Mit kempffen vnd mit striten
Mit starck werhaffter hand.

Brunschwig erschrack von hertzen
Kond mocht nit mee bestan
Mit forcht vnd grossem schrecken
Müßt er sin weer verlan
Deßhalb sin volck mit truren
Begert der frist vnd gnad
Sin gnad wöls lassen läben
Im wöllends gfangen gäben
In gwalt sinr Fürsten radt.

Den vatter oder alten
Ouch Carle sineu sun
Der Landgraff wolts nit halten
In sinn was jm nit kun
So lang biß der von Sachsen
Mit bitt jn überwand
Do nam ers bed gefangen
Den vatter sun nach langem
Bed fürt ers in sin land.

Zů recht hat ers bed gfangen
Mit bdachtem wysen radt
Vff jr beger der stangen
Allein vff gnad vngnadt
Nit fristung jnn mer geben
Vff diß mal zůgeseit
Dann zCassel müßtends blyben
In gfengknuß dwyl vertryben
Nach rechter billigkeit.

Morgens frů seer vor tage
Den vatter er verschickt
Gen Ziegenheim mit klage
Wie warlich ich bin bricht
Da sind sy bed gesünderet
In bwarter gfangnenschafft
Was gůts sy darinn sinnen
Das werdends bedsand innen
Sos sy gend rechenschafft.

Also ist Victor bliben
Der sich obsiget nempt
Yetz aber überwunden
Allzyt er wirt erkennt
Zů Cassel lyt er gfangen
In des Landgraffen land
Ziegenheim lyt der vatter
Vnschlagen wirt der gatter
Mit ellend vnd mit schand.

Brunschwigs obristen houptlüt
Was der graff von Rittperg
Der ander ward benampset
Ouch der von Birßberg
Die bedsand sind gewichen
Vnd gflohen hindersich
Der Landgraff ylt sy zbtretten
In Dörffern vnd in Stetten
Zücht jnen nach fürsich.

Da mag ein yeder dencken
Wie es ergangen wer

Wo jres schnell bedencken
Nit gsyn vnd gnad beger
Daruon wer niemant kommen
Erschlagen wers zemals
Hertzog Moritz von Sachsen
In dem die erbermbd ist gewachsen
Hats volck erbetten alls.

Der Landgraff wirt nun innen
Kan zmal ermessen wol
Den Brunschwig ouch erkunnen
Vnd handlen wie man sol
Ob er allein sy secher
Wär mit jm sy im spil
Das wirt man innen werden
Zů sorgen mit geferden
Wär recht das glouben wil.

Vnd wie ich hören sagen
So ist der Bapst im spil
Vff rossen vnd vff wagen
Kriegsrüstung hat er vil
Ins Tütschland lassen füren
Dem Brunschwig zum bystand
In ballen vff den wegen
Da thůt mans niderlegen
Allthalb im Tütschen land.

Landgraff hat sich lon mercken
Vnd gschworen by dem eyd
Thů jn der Bapst erwecken
Es můß jm werden leyd

An im wôl ers ynkommen
Mit hilffes Gott vnd macht
Mit pfyffen vnd mit trummen
Rienen wôl er sich sumen
In sûchen tag vnd nacht.

Der vns das Liedle hat gemacht
Selb hat ers nit erdacht
Warhafft ists im fürkommen
An aller Heilgen nacht
Kein rûw mocht er nit haben
Er sinnet nach der sach
Wie Gott errett die sinen
Die zû im rûffen, grynen
Dann er hat krafft vnd macht.

---

8 Bl. in kl. 8., ohne Angabe des Druckortes und Jahres.

Herzog Heinrich von Braunschweig wurde vom Landgrafen Philipp von Hessen und Herzog Moritz von Sachsen bei Kloster Hockeln an der Leine im J. 1545 geschlagen und sammt seinem Sohne Carl Victor hierauf gefangen nach der Festung Ziegenhain gebracht. Die Schlacht bei Mühlberg aber, welche die Protestanten gegen Kaiser Karl V. im J. 1547 verloren, befreite ihn aus seiner Haft, und er wurde wieder in seine Länder eingesetzt. Näheres hierüber in H. Bünting's Braunschweig-Lüneburgischer Chronica Tom. II. Braunschw. 1722. u. a.

20.

Ein new kriegs liede,

Jetz in diser frist,

In dem Thon, Wie es zů Tholl ergangen ist.

1. 5. 4. 6.

Holzschnitt: Bewaffneter Ritter zu Fuß.
Darunter:
Hanns Witzstat.

FRisch auff jr werden Teútschen,
redt vnser vater land.
Der Feind thůt vnß angreyffen,
mit raubē mort vnd brant.
Sassen darzů auch Hessen,
ein haupt Teútscher nacian,
dz schwert thůt frölich wetzē,
wider den Feindt zu setzen,
Gott wöll vns beystant than.

Dem Bapst sind wir entpfallē,
dem mörder vnser Seel:
Gottes wort zu gefallē,
greúfft alle zu dˀ wehr,

Wider den Bapst zu fechten,
vnd all dieß mit jn honn,
Math. 22. Christus spricht zu dem rechten,
den Bapsthůt wil ich brechē,
Ich trag eyn dorne kron.

Welschland thůt er auff weckē,
1. Pet. 4. der falsch Sathan auß neydt.
v'meint ye abzuschrecken,
dich werde Christenheit!
Doch bleyb in Gott bestone,
Math. 6. er sorgt allzeyt für dich,
Vn̄ greuffs nur tapffer ane,
d' veind thů nit v'schone,
Gott ist dein hilff warlich.

Der veinde thůt sich legē,
in vnser vatterland.
Solt wir vns des nit weren,
wer vns eyn grosse schand!
Math. 19. Seyn willen zů volbringen,
wie ers dan vor jm hat,
Gots wort auß vnserē hendē,
weyb vnde kind zu schenden,
Ehe leyden wyr den Todt.

Den veind last euch nit schreckē,
sein macht vnd grosse sum,
Röm. 10. Gott wirt sein hand auß strecken,
glaubt vest dē Euangelium!
Den glauben last nit hincken,
dunckt euch es sey am endt,

Christus thet Petro wincken,
jm mör begundt zu sincken, Mat. 14.
da ward Gotts krafft erkent.

Sihe wie halff Gott der Herre, Exodj 14
dem Jsrael darūō:
Vñ erdrenckt in dē Mere,
den Künig Pharaō.
Hiericho du must fallen, Josua. 6.
vor Gottes Volck geschwind,
Von d' Trometten schallen,
Also hilfft Gott noch allen,
die jm vertrawen sind.

Auch die Medianiter,
thetē dem volck Gots not:
Vnd die Amelekiter,
Jsrael rüfft zu Gott.
Gnedig sy Gott errette, Judicum 8.
durch sein knecht Gedeon,
Da Gottes volck Tromete,
ein Hayd den andrē tödte,
hundert zweintzig, Tausent Man.

Dan wie offt Gott behüthe,
vor Saul den Künig Dauit! 1 Regj 18.
Der nach seim leben wüthe,
Gott jhn auch wol befride:
Vor seinem eygen sone,
dem schönen Absalon, 2 Regj 16.
Der nach sein leben stonte,
auß seim Reich Dauit entdrone,
dar eyn doch wider kam.

Merck auch wie Got halff streyten,
wider Jeroboam. 2 Para 13
zu Küng Abia zeiten,
den er vmlegt alsam.
Das er nit mocht entrinnen,
da rüfft das volck zu Gott,
Da floch das volck von hinnen,
das volck Gots schlůg von jhnen,
Fünffhundert Tausend Todt.

Der gleichē halff Got kempffen,
Assa dem Künig frum̄!
Da Gottes volck wolt dempffē,
Serach mit grosser sum̄: 2 Par. 14.
Tausent mal tausend Moren,
griffens volck Gottes an,
Da ergrimbt Gottes zorē,
das gros heer wz verloren,
jr keyner nit entron.

Schaw wie thet Gott erretten, 4 Reg. 19
den Küng Ezechiam!
Den auch bedrowet hethe,
Senacherib mit nam.
Der sein heer het gewendet,
wider Jherusalem,
Der Engel Gots jr schendet,
hundert Funffũdachtzig Tausent,
vnd machet jn gezem.

Hör auch wie Gott thet kriegen,
für den Küng Josaphat! 2 Para 20
Als vber jn thet ziehen,

Amon vñ auch Moab.
Da thet Gotts Volck sehr klagen,
zu Gott het es sein trost,
Die Hayden thet Gott blagen,
theten sich selbs erschlagen,
Gottes volck ward erlöst.

O Christenheyt merck eben,
Esaj. 50. wie Gott seyn Feinde stürtzt.
Die wider sein Volck streben,
sein macht ist nit verkürtzt!
Ehr kan dich wol bewaren,
Luce 12. all dein har seind gezelt,
Las nur den Sathan scharren,
Mat. 24 Thů jhm Gotts Wordt verharren,
So bist du auserweldt.

---

4 Bl. in kl. 8. und ohne Angabe des Druckortes. Die Verse sind nicht abgesetzt.

Der Dichter dieses Liedes ist, wie auf dem Titelblatte angegeben, Hanns Witzstat oder Witzstädt, ein alter Lehrer von Wertheim, der sich im J. 1528 mit unter den Wiedertäufern zu Zwickau befunden und mehrere andere Lieder verfertigt haben soll. Sieh hierüber Joh. Casp. Wetzel's hymnopoeographia, oder historische Lebens-Beschreibung der berühmtesten Lieder-Dichter. Thl. 3. Herrnstadt 1724.

21.

Ain Lied

für die

landsknecht

gemacht.

Inn disen Kriegßleüffen, nützlich züsingen.

Im Dennmarcker, oder im Schweitzer Thon.

M. D. XLVI.

ACh Karle großmechtiger Man,
Wie hast ain spil gefangen an,
On not, in Teütschen landen?
Wolt Got, du heist es baß bedacht,
Dich solchs nicht vnderstanden
Erstanden.

Du hast züuor mit grossem lob,
Teütsch Land beschützt, vnd ghalten drob,
Das Friden wurd erhalten,
Wiewols schwer war, weil Stett vñ Land,
Der Leer halb warn gespalten
Gespalten.

Nun aber solches vngeacht,
Hast Teütsch Land vnrůwig gemacht,
Wilt mit gewalt vnd waffen,
Die tewren Fürsten Hochgeborn,
Sachßen vnd Hessen straffen
Ja straffen.

Was haben dann die baid verschuldt,
Das du nicht tragen kanst gedult,
Vnd můst all Land erregen,
Gleich ob dir zug der Türckisch feind,
Mit gantzer macht entgegen
Entgegen.

Vnd fůrst darzů inn Teütsche Land,
Ain mördrisch volck, vol aller schand,
Welchs du doch hast verschworen,
Da du durch Hertzog Friderichs gunst,
Zum Kayser bist erkoren,
Erkoren.

Du klagst jr Vngehorsam an,
Hand sy dir doch stäts volg gethan,
Inn allen billichen sachen,
Drumb kanstu dise Fürsten werdt,
Diß fals nicht strefflich machen
Ja machen.

Drumb ist es nur ain blosser schein,
Damit die sach můß gferbet sein,
Es steckt was sonst dahinden,

Gots raines Wort wilt leschen auß,
Wie man gwiß thůt befinden
Befinden.

Dem Bapst du wilt gehorsam sein,
Der dir sölchs hat gossen ein,
Villeicht mit Ayd verbunden,
Als er die Kron dir setzet auff,
Wie man wol wirdt erkunden
Erkunden.

Der schickt yetzt Volck vnd grosses gůt,
Mit Zůsag auch dir macht ain můt,
Das du getrost solt streitten,
Wider die Luthrisch Ketzerey,
Vnd solst nicht lenger beyten
Ja beyten.

Dann der Bapst diß seer wol versteet,
Das, on dein schutz, sein Reich zergeet,
Sein Macht kan sölchs nicht wören,
Gotts Wort sicht er stäts weiter geen,
Will jm sein Reich verhören
Verhören.

Drumb sůcht ers bey dir wie er kan,
Diß schrecklich fewr zů zünden an,
Durch dich, inn Teütschen Landen,
Du solt dein macht all setzen dran,
Zů schützen seine schanden
Ja schanden.

Ach Karle, sich dich besser für,
Bedenck was drauß erfolgen wür,
Wenn du dem Bapst zů gfallen,
Solch grewlich Mord wirst richten an,
In disen Landen allen
Ja allen.

Teütsch Nation dein Vaterlandt,
Deß trew gen dir ist offt erkandt,
Wirst werffen in ain hauffen,
All Kirchen, zucht, vnd Regiment,
Můst gar im blůt ersauffen
Ersauffen.

Das sůcht der Rômisch Antichrist,
Wie dann sein alt gewonhait ist,
Solch grewlich Mord zůstifften,
Erregen Krieg, vnd zwitracht groß,
Die hertzen zů vergifften
Vergifften.

Gedenck zů ruck du weyser Man,
Vnd sich der Bâpst groß schalckhait an,
Wie offt durch sy ist kummen,
Das jâmerlich Teütsch Nation,
Im blůt hat gar geschwummen
Geschwummen.

Der Ertzbôßwicht Bapst Hildeprandt
Erregt groß Krieg in Teütschem Landt,
Kaiser Hainrich zůuertreiben,

Vnd hetzt an jn vil Fürsten starck,
Im Bann müßt er stets bleiben
Ja bleiben.

Die vrsäch diser feindtschafft war,
Das der Bapst nicht wolt leiden gar,
Das man ain Bapst solt machen,
Mits Kaysers gunst vnd willigung,
Drob hůben sich die sachen
Ja sachen.

Der Bapst zům Kayser wölen ließ,
Ain Fürsten der Rudolphus hieß,
Ain Kron thet er jm senden,
Gebot den Fürsten all zůgleich,
Von Hainrich sich zůwenden
Zů wenden.

Do ward vergossen grosses blůt,
Als sich schützet der Kayser gůt,
Vnd hat Rudolff verloren,
Die Schlacht, zůsampt der rechten handt,
Damit er hat geschworen
Geschworen.

Noch kundt der Helbrand feyren nicht,
Deß Kaysers Son er auch anricht,
Sein Vater zů verjagen,
Nůrnberg darob zerrissen ward,
Vnd seer groß volck erschlagen
Erschlagen.

Nachs Vatters tod den Son anfacht,
Ain ander Bapst mit gleicher macht,

Thet Fürsten an jn hetzen,
Die dorfften sich mit Hôres krafft,
Wider den Kayser setzen
Ja setzen.

Bey Manßfeld gschach ain grosse schlacht,
Vnd wurd der Kayser mûd gemacht,
Dorfft sich nit weyter legen.
Wider den Bapst, der stâts solch mord,
Inn Teütsch Land thet erregen
Erregen.

Hernach den Kayser Friderich
Ain Gottloß Bapst gantz lesterlich
Mit fûssen hat getretten,
Als er nach langem Krieg den Bapst
Vmb gnaden hat gebetten
Gebetten.

Desselben Fridrichs gantzer stamm
Durch die Bâpst in groß jammer kam,
Vnd ist Teütsch macht zerrissen,
All zeyt durch der Bâpst bûberey,
Der sy sich hand geflissen
Geflissen.

So sich (Soll dich) nun dise klâglich Gschicht,
O Karle groß, bewegen nicht,
Dich vor dem Bapst zů hûten
Der durch dein macht außgiessen will,
Auff vns sein grim̃ vnd wûten
Ja wûten.

Dadurch sein groß Abgötterey,
Sein Diebstal, schandt vnd Sodomey,
Durch dich müg sicher bleyben,
Vnd er hernach die raine Leer,
Auß Teütschem Land mög vertreyben
Vertreyben.

So můß wir solchs befelhen Gott,
Dem wir auch klagen vnser not,
Mit seüfftzen vnd mit betten,
Vnd schreyen zů jm hertzigklich,
Er wolt sein Wort vertretten
Vertretten.

Villeicht lont dir der Bapst auch gleich,
Wie er denn offt hat than im Reich,
Die für jn haben gestritten,
Dieselb hernach von Bäpsten all,
Vil arges han erlitten
Erlitten.

Wir hoffen Got mit starcker hůt,
Werd schützen das vnschuldig blůt,
Der armen Weib vnd Kinden,
Die jn durch Christum růffen an,
Werden gwiß Gnad befinden
Befinden.

Er wirdt der frommen Priester hauff,
Verschonen auch in disem lauff,
Die trewlich han geleeret,

War Gots erkantnuß, vnd Gebett,
Die Christlich Kirch gemeeret
Gemeeret.

Er wirdt auch vnser Herrschafft werdt,
Die der Leer halb ist hoch beschwerdt,
Darsetzt jr leyb vnd leben,
On zweiffel schützen gnedigklich,
Vnd, trost, sterck, rath, sig, geben
Ja geben.

Darneben wöll wir Landßknecht gůt,
Dran wagen vnser Leib vnd Blůt,
Zů schutz der Kirch vnd Landen,
Darinn Gots Wort wirdt rain geleert,
Do auch noch zucht verhanden
Verhanden.

Wider deß Bapsts Abgötterey,
Vnd der Spanier Mörderey,
Bayder vnzucht vnd Rauben,
Die erger dann die Türcken seind,
Das mag man gwißlich glauben
Ja glauben.

Drumb seyt getrost jr frommen Knecht,
Fürs Vatterland nur manlich fecht,
Welchs yetzt der Bapst will stecken,
Durchs Kaysers gwalt in schwere not,
Laßt eüch jr Macht nicht schrecken
Ja schrecken.

Wir haben auch auff vnser seyt,
Ain starcken Held der für vns streyt,
Von macht ist nicht seins gleichen,
Gots ewig Son mit seinem Hör,
Dem müß all gwalt entweichen
Ja weichen.

Diß Liedlein ist in eyl gemacht,
Aim jungen Landßknecht wol geacht,
Zů freündtlichem gefallen,
Von ainem der wünscht glück vnd hail,
Frummen Landßknechten allen
Ja allen.

Ende.

---

4 Bl. in 4. und ohne Angabe des Druckortes. Das Lied findet sich nebst der Melodie auch in Fried. Hordleder's Handlungen und Außschreiben von den Vrsachen deß Teütschen Kriegs, Gota 1645. Thl. 2. S. 424, worin noch mehrere Lieder dieser Zeit enthalten sind, und in O. L. B. Wolff's Sammlung histor. Volkslieder, Stuttg. und Tübingen 1830, jedoch nicht der originalen Orthographie gemäß.

22.

Ein new Lied,

was sich mit den

Echteren,

so sich in Gotta vnd Grimmenstain gehalten, newlicher zeyt zugetragen hat.

Im Thon: Ich stundt an einem morgen, heimlich an einem ort rc.

1567.

1.

WAs wöll wir aber singen,
jetzund zu dieser frist:
Von new geschehen dingen,
wie es ergangen ist.
Newlicher zeyt im Düringer Landt,
was sich hat zugetragen,
in der Statt Gotta gnant.

2.

In welcher sich han ghalten,
dem Reich schedliche Leut:

Sonderlich Grumbach der alte,
schad wers lebt er noch heut.
Sampt anderm Wurmfressigem gsindt,
was args sie habn begangen,
weiß manches Mutterkindt.

3.

Dasselb als zu erzelen,
inn dem Lied wer zu lang:
Will es nur darauff stellen,
wie es gwan ein außgang.
Nach dem es nun ein zeyt vnd frißt,
vom Churfürsten zu Sachssen,
vnd dem Reich belegert ist.

4.

Nach dem sich Schloß vnd Statte,
willigklich gaben auff:
Auff das sie erlangten gnade,
ehe es als gieng zuhauff.
Welches ist geschehen fürwar,
am dreyzehenden Aprillis,
diß siben vnd sechtzigst Jar.

5.

Darnach am fünffzehenden,
führt man nach Dresden gut:
Hertzog Hans Friderich behende,
mich tawert das Fürstlich Blut.
Das er solch grosse vngenad,
wol vmb der Echter willen,
auff sich geladen hat.

6.

Darnach am achtzehenden,
Aprillis ich euch sag:
Vngferlich an dem ende,
vmb acht vhr vor mittag.
Wardt Wilhelm von Grumbach der alt,
auff eim Sessel getragen,
vom Schloß auff den Marckt baldt.

7.

Allda war auffgemachte,
ein gebretterte Bün:
Als er ward dar gebrachte,
das man jn richtet hin.
Ward jhm fürglesen an dem end,
sein Vrgicht von eim Schreiber,
welchs er wahr sein bekendt.

8.

Zuhandt thet jhn vermanen,
trewlich der Priester hauff:
Darauff rüfft er Gott ane,
bat auch als baldt darauff.
Ein Priester das er an demort (dem ort),
alda von seinendt wegen,
zum Volck wolt thun das Wort.

9.

Als solches war geschehen,
legt man jhn an den Rück:
Die Hencker in der nehen,
schnitten auß jm vier stück.

Namen sein vntrew hertz zustund,
vnd schlugens jhm zweymale,
so frisch vmb seinen mund.

10.

Nach solch geschehnen dingen,
ritt man zum Rhathaus hin:
Doctor Brück auch zubringen,
als er kham auff die Bün.
Wardt er mit gleicher Müntz bezalt,
zum tod auch hingerichtet,
gleich wie Grumbach der alt.

11.

Zum dritten thet man holen,
mit namen Wilhelm vom Stein:
Als er Gott hett befolhen,
trewlich die die Seelė sein.
Ward er knyend zum Schwert gericht,
darnach inn vier stück zertheylet,
wie jhr vor seydt bericht.

12.

Noch ein thu ich euch nennen,
ward auch zur Richtstatt gfürt:
Werd jhn villeicht auch kennen,
Dauid Baumgartner genennt wirdt.
Jst mit dem Schwerdt worden gericht,
williglich thet er sterben,
Got verlaß die Seele nicht.

13.

Eins hett ich schier vergessen,
mit namen Hans Bayr er hieß:

Ists Fürsten Secretarj gwesen,
den man auch bringen ließ.
Auff eim Sessel kundt gehen nicht,
dann er hette das Podagra,
wurdt mit dem Strang gericht.

14.

Eitlich sitzen noch jnnen,
eins theils sind auß dem staub:
Haben sich gmacht von hinen,
wern sie noch da ich glaub.
Sie müßten auch an disen Tantz,
dann wie ich hab vernomen,
ist der rayen noch nit gantz.

15.

Darbey so laß ichs bleiben,
jetzundt zu diser frist:
Weitter daruon zuschreiben,
jetzt nicht glegenheyt ist.
Es ist warlich gewesen zeyt,
das man dises vnzifer,
ein mal hat außgereut.

16.

Der das Lied hat gesungen,
hat auch zugsehen dem schertz:
Darzu hat jn bezwungen,
sein fridliebendes Hertz.
Der edlen Ghrechtigkeyt ist er holdt,
er wünscht allen Schnaphanen,
das jhn so ergehen solt.

Ende.

Seite 6a. des Originals enthält einen Holzschnitt und folgenden Spruch:

Vor Gotta vnd vor Grimmenstein,
Vnser gar vil gelegen sein.

(Hier der Holzschnitt, einen Landsknecht vorstellend.)

Sie botten thewr vmb leib vñ leben,
Vnd haben dannach wolfeyl geben.

---

6 Bl. in kl. 8. Die Verse sind nicht abgesetzt. Seite 2a. wiederholt sich der Titel, dann beginnt das Lied selbst.

Dasselbe ist etwas verschieden in Fr. Leonard von Soltau's Sammlung enthalten, und zwar wie es dort heißt: Aus einem gleichzeit. Aktenvolumen in Fol., die Grumbach'schen Händel betreffend, im Besitze Hrn. Bibliothekar Bechsteins in Meiningen.

23.

Ein schön news Lied,

von dem

Eppele von Gaylingen.

Ein anders Lied.

Es ist nit Tag, es taget schier, ꝛc.

Holzschnitt: Geharnischter Ritter zu Pferd.

Es was ein frischer freyer Reüters Mann,
es was ein frischer freier Reüters Mañ,*)
Der Eppele von Gaylingen ist ers genandt,
der Eppele von Gaylingen ist ers genandt.

Er reyt zu Nürnberg auß vñ ein,
Ist der von Nürnberg abgesagter Feind.

Er reyt zu Nürnberg für des Schmides hauß,
höre lieber Schmid tritt zu mir herauß.

---

*) Im Original ist jeder Vers durch das ganze Lied wiederholt gedruckt, wie es auch so zu singen war.

Hőre lieber Schmid nun laß dir sagen,
du solt mir meim Roß vier eysen auffschlagen.

Beschlag mir sie wol vnd beschlag mir sie eben,
Ich will dir ein gůten lohn darumb geben.

Da greyff er inn die Taschen sein,
er gab jm vil der robten Gulden sein.

Lieber Schmid du solt nicht vil daruon sagen,
Dein Herren die műssen mirs wol bezalen.

Er reyt wol für das Wächselhauß,
er nam den von Nűrnberg jr silberns Vogelhauß.

Er reyt wol auff den Geyersperg,
er macht den von Nűrnberg jhr Vogelhauß lehr.

Sie schickten jhm ein Botten hinnach,
wo der Eppele von Gaylingen wolt ligen die nacht.

Hőre lieber Bott so ich dich műß fragen,
was hőrst du vom Eppele von Gaylingen sagen.

Das magst du wol für ein warheyt jehen,
du habst jhn mit deinen augen gesehen.

Da reyt er vnter das Frawen Thor,
Da hieng ein bar Reüter stifel daruor.

Thorwächter lieber Thorwächter mein,
Wes mőgen diß bar Reüter stifel sein.

Sie seind eins freyen Reüters Mann,
Der Eppele von Gaylingen ist ers genandt.

Er nam die Stiffel auff seinen Gaul,
vnnd schlügs dem Thorwächter vmb das Maul.

Sehin Thorwächter so hast du deinen lohn,
Das zeyg deinen Herren von Nürnberg an.

Der Thorwächter was ein behender Mann,
vnnd sagts seinen Herren vnd einer gantzen Gmein.

Sie schickten zwen vnd sibentzig Reüter on gefähr,
wo der Eppele von Gaylingen hinkommen wer.

Jr Söldner ewer gefangner will ich nit sein,
Seind ewr zwen vnd sibentzig bin ich nur allein.

Sie tryben jn hindersich auff einen hohen stein,
der Eppele von Gaylingen sprengt inn den Main.

Ihr Nürnberger Söldner seind nicht Ehren werd,
Ewer keiner hat kein gûtes Reüter Pferd.

Wie bald er sich auß dem Sattel schwang,
vñ zog das new bar stifel an.

Da reyt er vber ein Auwen was grühn,
Begegnet jhm ein Kauffmann der daucht sich kühn.

Höre lieber Kauffmann nun laß dir sagen,
Wir wöllen einander vm̃ die Taschen schlagen.

Der Kauffmann was ein behender Mañ,
Er gürt dem Eppele von Gaylingen sein Taschen an.

Des Kauffmanns er gar wol vernam,
ein Bäwrin jm auch auff der straffen bekam.

Die Båwrin er fraget auff der stett,
Was man vom Eppele von Gaylingen sagen thet.

Die Båwrin jhm ein antwort gab,
Der Eppele von Gaylingen wer ein nasser Knab.

So sag mir liebe Båwrin schon,
was hat dir der Eppele von Gaylingen gethon.

Der Eppele von Gaylingen sich bald bedacht,
wie bald er da ein fewr auff macht.

Er nam das Schmaltz vnd macht es warm,
vnnd stieß jhr die Hånd hinein biß an die Arm.

Sehin so hast du deinen lohn,
Vnd sag der Eppele von Gaylingen hab dirs gethan.

Er schickt seinen Knecht gehn Farnbach hinab,
man solt jhm bereyten ein gůtes Mahl.

Da kam der Eppele von Gaylingen ein,
da gab man jm den kůhlen Wein.

Der Eppele von Gaylingen lugt zum Fenster hinauß,
da schůb man jhm vil Wågen für das hauß.

Lieber Wirt thů mir die Thüren auff,
Vnnd laß mich springen vber auß.

Da språngt er vber die acht Wågen auß,
vber den neündten gab er den Gibel auff.

So ligt mein Můtter am Rhein ist tod,
darumb můß ich leyden grosse noth.

Da zoch er auß sein güttes Schwert,
erstach damit sein güts Reitter pferdt.

Eppele von Gaylingen heisst dus nit gethan,
bey dem Leben wolten wir dich lahn.

Den Eppele von Gaylingen namē sie an,
Vnd brachten den von Nürnberg den gfangnen Mañ.

Darnach fürten sie jn auff den Rabenstein,
Man legt jm den Kopff zwischen die bain.

---

23 a.

Ein anders Lied.

Es ist nit tag es taget schier,
der tage ist mit frewden hie,
het ich dē tag in meinē schrein,
so müst er mein gefangner sein.

Vnd dein gefangner will ich nit sein,
ich fahr dahin vnd laß dich hie,
Färst du dahin vnd last mich hie,
was last du mir zur letze hie.

Was sol ich dir zur letze lahn,
es geht mir leyder nicht fast wol,
Gehts dir nit wol, es ist mir leyd,
mein feins Lieb hat mir ab geseyt.

Er gab mir vrlaub vor der zeyt,
fürwar er bühlt ein anders Weyb,
bühlt er ein Weyb, bühl ich ein Mann,
damit scheid sich die lieb von dann.

Ach Fraw jr hond ein stoltzen Leyb,
ich main jr seyt eins Grafen Weyb,
vnd bin ich schon ein Grafen Weyb,
so zeücht er mir ein stoltzen Leyb.

Es ryt ein Ritter wolgethon,
da begegnet jhm ein Jungkfraw schon,
Jungkfraw mein Pferdt ist wol beschlagen,
es kan die schönen Mäydlein tragen.

Getruckt zů Augspurg, bey Michael Manger.

---

8 Bl. in kl. 8. Die Verse sind im Original nicht abgesetzt.

Michael Manger lebte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Eppelein (Apollonius) von Gailingen war als verwegener Raubritter berüchtigt und vorzüglich Nürnbergs unversöhnlicher Feind. Endlich wurde er gefangen genommen und zu Neumarkt in der Oberpfalz im J. 1381. mit dem Rade vom Leben zum Tode gebracht, in einem Alter von 70 Jahren. Näheres in G. E. Waldau's verm. Beytr. z. Gesch. der Stadt Nürnberg, Bd. 1. S. 209. ff., wo auch dasselbe Lied enthalten ist, aber nach einem Drucke des Matthäus Frank zu Augspurg.

24.

Ein schön News Lied:

Von der

Königin von Franckreich,

vnnd von jhrer falschen Bulschafft,

wie sie neün Studenten vmb jhr leben bracht hat.

In des Spåten Thon.

Holzschnitt: Ein Ritter und eine Dame.

IW singen steht mir mein begėr
von einer Königin wūderber,
sie saß in einem Land so fehr (fern),
sie pflag Bůhlschafft, der selben mich nicht gluste.

Groß mordt geschach durch jrē Leib,
darumb ich mich zů singen schreib,
von arht was sie ein böses Weib,
mit manchem werdē Mann, pflag sie vil falscher liste.

Wo sie ein sach der jr was gleich vnd eben,
sie schickt nach jm bott jm bey Leyb vnd Leben,

So redt sie dann mit jhm ohn alle schame,
sie sprach zu jhm trawt freyer Held,
zu freundschafft hab ich dich erwölt,
dein Leib vnnd Gstalt mir wolgefelt,
also redt sie, mit manichem Mannes Namen.

Eins mals blickt sie zum Laden auß,
ein Jüngling stund wol vor dem Hauß,
sie dacht Er liebet mir vor auß,
sie winckt jm da, das er solt zu jhr kommen.

Der Jüngling nā gar eben war,
er kam gar heimelichē dar,
er sprach zart edle Frawe klar,
kein Mann soll sich, in ewerm dienst nit saumē.

Zu jm redt die Königin hochgeboren,
in meinem dienst so hast du mir geschwören,
Leibeygen bist du mein, da solt du kommen,
sprach sich die edle Königin,
mach dein willen dem meinen gleich,
so wirdt mein Hertz gantz frewdenreich,
lieblich begiert, die laß ich dir zurennen.

Die Königin was auff jn verbeint,
Er wust nicht wie sie es da meint,
sie het sich nach mit jhm vereint,
er möcht sich gegen jr nit auffenthalten.

Sie blickt jhm in das Hertz hinein,
meines Leibs must du gewaltig sein,
das beut ich dir bey hoher pein,
der Ehren sein, hett er da kein gewalte.

Als must er leyden frembde sachen,
nun hört wie es sich gehn dem tag thet machen,
deines Leibs hab ich begert, der ist mir worden,
hebt dich daruon, saumb dich nit lang,
das dich der Tag nicht vbergang,
gar bald er in die Kleider sprang,
west auch nicht, das jhm nachfolgt ein Morde.

Sie nam jn fälschlich bey der Handt,
hin auff ein Bret sie jhn da sandt,
da nahet jm sein letztes endt
sie zuckt ein schnür, das Bret thet mit jm fallen.

Wol in ein Wasser vngehewr,
darinn verdarb der fromb vnnd thewr,
er schwamb tieff in des wages feur,
das was der falschen Königin nur ein schalle.

Darnach thet sie sich aber eins besinnen,
sie schickt hinab eins reichen Burgers Kinde,
jhrem gebott was er nicht widerspenig,
er kam zu jhr in schneller fahrt,
Sie sprach in trewen ich dein wart,
du bist mein blühender Mandelgart,
mein Edler Leib, soll dir sein vnderthenig.

Das beut ich dir bey meiner Kron,
das duß alsbald nun wöllest thon,

ich laß dir weder frid noch rhů,
all mein begir, will ich an dir volleysten.

Der Jüngling antwort jhr zu stund,
thund ewr Ehr nicht so verwundt,
jhr liget auff eim bösen fund,
solliche ding, Raht euch der böse Geiste.

Vnd woltest meinem Bott hie wider streben,
so wiß das es dir kosten muß dein leben,
der Jüngling der was mit sorgen vmfangen,
da er vernam jr strångigkeit,
er pflag mit jr der vnkeuschheit,
darnach sie jn bald ledig seit,
es gieng jm wie es dem ersten was ergangen.

Also hat sie zwen Mordt gestifft,
noch weyter sagt vns die geschrifft,
vnd wie sie hab mit Mordt vergifft,
noch siben hüpscher Jüngling also freye.

Wol mit den siben warens neün,
die bracht sie all in Todes pein,
die zal die was jhr noch zu klein,
auff den zehenden, warff sie jhr falsche trewe.

Derselb was ein Student hoch gelerte,
im gantzen Land seins gleichen nicht erhörte,
er warb vmb sie daran thu ich nit liegen,
er blickt sie an durch kunstes glaß,
er wust wie sie genatürt was,
jhr edle Complex sagt jm das,
er wust wol das sie jn nicht kundt betriegen.

Sie gwan zu jm groß lieb vñ gunst,
das bracht er zwegē mit seiner kunst,
jhr Hertz das lag in liebe brunst,
ich bit dich, das du wöllest bey mir wohnen.

Die Königin het auff jhn gezilt,
ich thu gleich nun was du wilt,
nach allem Wollust bist du gebildt,
mein edler Leib, der soll hie bey dir grohnen.

Er warb vmb sie vnd thet sich zu jhr fügen,
da lagen sie in frewden alle beyde,
darnach gab es sich auff ein orht,
der Student red mit jhr ein wort,
wie sie neün Jüngling het ermordt,
jr falsche Lieb bracht jhr grosses leyde.

Die Königin was zornig behendt,
mit dem Studenten gab sie endt,
sie ließ jhm binden Füß vnnd Hendt,
vnd schüff allda, das man jn solt ertrencken.

Er blickt sie an auß kleim gemüt,
er wußt wol das er was behüt,
darab erschrack jhm nie sein blüt,
man hüb jn auff, vnd wolt jn schon versencken.

Hendt vnd Füß die wurden jm gebunden,
die strich sprungen auff zu der selbigen stunden,
Er sprang in einen tieffen See gar freye,
darinn tratt er das Wasser stoltz,
er stund auff recht wie ein ein Boltz,

die Königin kieß von jhm viel Golds,
wer jhn vmbrecht, dem wolt sie wohnen beye.

Die bösen Knaben gwunnen lust,
auff den Studenten man sich rust,
sie schussen im zu seiner Brust,
dannoch mocht jn kein schiessen nit versehren.

Im Graben schwamm er auff vñ ab,
schiessen jm nichts zu schaffen gab,
die Königin redt zu jm herab,
ja het ich dich, dein Kunst wolt ich zerstören.

Er blickt sie an vnnd thet mit worten sprechen,
Fraw Königin neün Jüngling will ich rechen,
also laß ich mein red gehn euch beleyben,
behüt euch Gott ich fahr dahin,
in einen Wald steht mir mein Sinn,
dariñ ich ewer Vogler bin,
als viel ich fach, die wil ich euch zu scheyben.

Der Student schwang sich bald hindan,
jhm sahend nach vil Frawen vnd Mañ,
er satzt sich in des Waldes Plan,
dariñ fieng er viel Vögel merckel eben.

Er satzt sich in des waldes plan,
die Vögel flugent jhm zu handt,
sie blyben also ohn nätz vnd band,
als viel er fieng die ließ er all bey leben.

Mit jn schwang er sich hoch auff in die lüffte,
mit seiner kunst thet er groß wunder stifften,

auff einem Thuren hoch ließ er sich nider,
mit jm die Vögel manigfalt,
die er het gefangen in dem Waldt,
sie blyben all in seinem gewalt,
er band sie da vnd bschnit jn ihr Gefider.

Der Student was von Hertzen fro,
jegklichem Vogel schrib er do,
ein Briefflein klein der sagt also,
Item die Königin ist ein Mörderinnen.

Die Vögel bliben vnzertrent,
jegklichem in sein Schnabel band,
ein Briefflein klein, gar vnuerwandt,
er schupfft sie hin, wol von des Thurens Zynnen.

Wol für die Königin theten sie sich neygen,
auff die Vögel wardt man mit fingern zeygen,
mā hūb jr etwan mengen auff bey der Erde,
man laß die Zetel all zu hand,
auff sie gieng ein offentliche schand,
keiner dorffts thun von erst bekandt,
man wolts nicht lassen komen für die werden.

Man schechet hin der Vögel schar,
das nam der Student eben war,
erst ließ er ander fliegen dar,
der Königin gut, gar eben für die Augen.

Da was einer in sonderheit,
paliert für die andern gmeidt,
die Königin het ob jhm ein frewdt,
sie gryff nach jhm, er thet sich zu jhr nahen.

Er flog ihr auff die Händt mit klugem Liste,
den Zetel fellt er zwischen ihre Brüste,
Sie griff nach im der Vogel was geschwinde,
er flog gar schnelligklichen hin,
zu seim Meister stund im sein sinn,
wann sie zerriß mit ihrem Kyn,
den Zetel gut, als wir nun klärlich finden.

Die Königin was betrübet sehr,
erloschen war ihr Königkliche Ehr,
ihr Hend die wand sie hin vnd her,
sie sprach ich bin mit sorgen gar vmbfangen.

Jr sach kam offentlich an Tag,
der Student fürt die ersten klag,
Fraw Königin merckt auff was ich euch sag,
mein Nam ist gheissen Albertus Magnus.

Vnd Albertus heiß ich ohn alles wencken,
ihr schaffet auch das man mich solt ertrencken,
Da schirmbt mich mein kunst vor ewrem zoren,
da ich im Graben schwam vnnd floß,
dasselbig euch gar sehr verdroß,
Jr schüssend das man zu mir schoß,
sie sprach O wehe, das ich je war gebören.

Albertus machet sie so zam,
sie stund vor jhm in grosser Scham,
da ehret er Weiblichen Nam,
er straffets gütigkliche vm̃ jr Sünde.

Der arge Teuffel gab jhr ein,
vnd das sie wolt verzweyfelt sein,

Albertus halff jhr auß der pein,
die Gottes erbarmmung, thet er jhr verkünden.

Fraw Königin nun habt ein vesten muhte,
gedencket auch das Gott sein thewres Blute,
vergossen hat vmb aller Menschen sünde,
dasselb laßt euch zu Hertzen gahn,
ein ware Hoffnung solt jhr han,
Gott hat kein Sünder nie verlahn,
habt rew vnd leyd, Gnad thut jhr bey im finden.

Das sey euch warlich zugeseyt,
zuhand gewan sie rew vnnd leyd,
wañ sie zerriß jhr Königklich kleyd,
vnd schnit jhr an, wol einen grawen Orden.

Darin büssets achtzehen Jahr,
biß Gott ein gnügen gwan fürwar,
Gott thet jhr heimlich offenbar,
wie sie abtilgket, het jr sündig Mordte.

Gott berüfft sie gar auß dem ellende,
ein Engel fron sandt er zu jhrem ende,
der füret sie auff wol in des Himmels throne,
Gott hets gar wol in seiner pflicht,
damit endt sich hie die Geschicht,
vnd beschleuß damit das mein Gedicht,
macht Martin Schlecht, wol inn des Speten Thone.

Gedruckt zu Straubing, durch Andre Sumer.

---

8 Bl. in kl. 8. Die Verse sind nicht abgesetzt.

Dieses Lied findet sich unvollständig und verändert auch in Frhr. v. Erlach's Volksliedern der Deutschen, Bd. 1. S. 424. ff. unter dem Titel „Albertus Magnus", und ist aus dem Wunderhorn von Arnim und Brentano, Bd. II. S. 237. genommen.

Eine andere Zaubergeschichte von diesem Albertus Magnus, einem berühmten und gelehrten Mönche, ist in Hormayer's Taschenb. f. d. vaterl. Gesch., Jahrg. 1837. S. 99. enthalten. Dort machte er, als Kaiser Wilhelm von Holland auf den Tag der drei Könige 1248 zu Cöln angelangt war, im Garten, wo er und sein Hof eine Mahlzeit einnahmen, alles grünen und blühen und Früchte tragen.

25.

Drey Schöner Klaglieder.

Das erst,

Von dem Graffen vnd thewren Ritter,

Nicolaus von Serin,

wie er so Ritterlich in Hungern gestritten . . . .

Das ander,

Von dem Edlen gestrengen vnd thewren Ritter,

Turi Georgen

der Röm: Kay: May: Oberster zu Camiß in Vngere,

wie er . . . den 9. Aprillis, in dem 1571. Jar, . . . ist vmbkomen.

Im Thon, Ich stund an einem Morgen.

Das drit,

Ich armer Sünder klag mich sehr, wie soll mir, 2c.

WIe gern wolt ich singen,
so ficht mich trawren an,
Ich weiß nit zu verbringen,
jedoch kan ichs nicht lohn,
Herr Gott dir thue ichs klagen,
den jammer vnd die noth,

So sich vor wenigē tagen,
newlich hat zugetragen,
laß dichs erbarmen Gott.

Als man zelt fünfftzehen hundert,
auch Sechs vnd Sechtzigisten Jar,
Hat sich der Türck verwundert,
mit einer grossen schar,
vns Christen zu bekriegen,
mit Rauben Mort vnd Brand,
wolt Gott ich solt es liegen,
es wurd mir leicht verzigen,
wolt leiden diese schmach.

Ziget die wolerbawet,
vnd außerwölte Vest,
vor der dem Türcken grawet,
bewart auffs aller best,
dariñen ist gelegen,
Graff Niclaß von Serin,
mit manchem künen degen,
thet grosser Manheit pflegen,
nach ehren stund sein sinn.

Vnsern Christlichen Keyser,
hat er ein Eydt gethan,
als ein alter vnd greiser,
wolt er den feind bestahn,
die Vestung nit auff geben,
dem Türcken in sein gwalt,
vil mehr darwider streben,
dieweil er het sein leben,
als jrs werd hören bald.

Im Augstmon spate,
im vorgemelden Jar,
berent der Türck die Statte,
mit gewalt vnd grosser schar,
mehr dann drey hundert tausent,
bracht er gerüst ins Land,
had darin schröcklich gehauset,
drob manchem Christen grauset,
wem solches wird bekandt.

An Sant Johannes Tage,
der enthauptung gewiß,
ist war wie ich euch sage,
der feind sich mercken ließ,
den Ziget wolt er gewinnen,
auff den tag haet er glück,
dz möcht im nicht zurinnen,
der Graff ward solches balt jnnen,
er merckt jm auff sein dück.

Der Türck den sturm anfienge,
auff den gemelten tag,
Was alles da ergienge,
ich nit erzelen mag,
mein hertz ist mir gar schwere
wenn ich gedenck daran,
der Türck wüdt grausam sehre,
man schuß hinaus je mere,
noch wolt er nicht abelohn.

Im sturmen hat er verloren
der Türck gar manchen Mann,
der Graff so wol geboren

hat jm den schaden gethon,
mit seinen fromen Lantzknechten,
die wagten Leib vnd gut,
Sie stunden bey dem gerechten,
vnd theten manlich fechten,
aus Ritterlichem muth.

Auch thet der Graff vermanen,
sein trewe Kriegsleut fromb,
Sie solten bey jhm wonen,
vnd jhm nit fallen vmb,
baldt haben sie geschworen,
zusamen einen Eyd,
die Stadt ward bald verloren,
der Graff so wolgeboren
stund es in grossen leid.

Nach dem thet er bald rucken
jns jnner Schloß hinein,
auffzug man die schlagbrucken,
das Türckisch Heer gemein,
thet jhm gewaltig nachdringen,
erst stelt man sich zur wehr,
die Büchsen hört man singen,
die Kugel vnd Kötten klingen,
verdroß den Türcken sehr.

Man thet gewaltig schiessen,
vil Türcken kamen vmb,
dennoch sie nicht nachliessē,
es war sehr groß die sumb,
der Türck mit gewalt thet treiben,
sein volck zum sturm hinan,

welcher wolt dahinden bleiben,
den lieſz er entleiben,
ſie muſtē alle drā.

Da nun der graff vername,
wie es jm wird ergehn,
kein hülff jhm auch zukame,
mocht er nicht lang beſtehn,
wolt er vmb gnad nicht werben,
bey dem Türckiſchen hund,
der jhn dacht zuuerderben,
drumb wolt er lieber ſterben,
ehe ſein Lob gieng zu grund.

Zu leſtt rüfft er zuſamen,
ſein Kriegsvolck in der ſtill,
Sprach wer in Chriſtus namen,
bey mir verharren will,
Sein Leib vnd Leben wagen,
der glob mir an auffs new,
mit dem Feind wöllen wir vns ſchlagen,
da theit ein jeder ſagen,
ſie wolten halten threw.

Nachdem ſtelt er ſein ſachen,
frölich in Gottes hand,
Thet ein ſchlachtortnung machen,
es nahet jm ſein end,
Dem Feind zog er zuwider,
vnnd ſtundt ſelbſt vornen dran,
erſtach manchen Türcken nider,
alſo wehrt ſich ein jeder,
biſz auff den letztē man.

Der Türck het in bey dem leben,
gern gefencklich genommen an,
doch wolt er sich nicht ergeben,
der thewer Ritterliche Mann,
gleich wie ein Löw er stunde,
mit Ritterlichem müth,
sein Leib ward jhm verwunde,
zwen schüß er wol empfunde,
da vergos er auch sein Blut.

Entlich ist er gefallen,
hat sein Geist geben auff,
mit sein Kriegsleuten allen,
der Feind schickt balt hinaff,
ließ die Vesten erkünden,
ob noch Kriegsuolck driñen wer
zween oder drey sie funden,
also hat er vberwundē,
der Türck das Christlich Heer.

Auch ist der Graff gefunden,
wie ich vernommen hab,
versehret mit mancher wunden,
sein Haupt schlug man jm ab,
der Türck gen Rab es schicket
zu vnserm Keyser gut,
balt er das aneblicket,
sein hertz jhm Leib verstricket,
war trawrich vngemuth.

Das haupt gar wirtigklichen,
lies er begraben schon,
es klagt noch arm vnd reiche,

den werden Ritters Mann,
sein Ritterliche thaten,
breist man durch alle Land,
bey Fürsten Potentaten,
bey Bischoff vñ Prelaten,
wirt sein lob hoch erkandt.

Geistlich vnd Weltlich Herren,
habt kein verirus daran,
diß Lied sing ich zu ehren
dem werden Ritters Mann,
hilff Got das werd gerochen,
sein Ritterlicher todt,
Sein trew hat er nie gebröchen,
das sey lob jm gesprochen,
Genad jm der Ewige Gott.

A M E N.

---

25 *a.*

Das ander Lied.

1.

VOr trawren muß ich singen,
ich kans nit vnterlan:
Ein Klaglied zuuerbringen,
wie ichs vernommen han:
Von einem Edlen Ritter gut,
wie mannlich er thet steiten (streiten),
wol für das Christen blut.

2.

Er hat bey seinen tagen,
mit seiner streitbarn hand:

Manchē Türcken erschlagen,
erstochen vnd durchrandt:
Wie jhm das glück thet wonen bey,
endlich gults jm sein leben,
gschach durch verräterey.

3.

Auff das man thut erkennē,
den strengen Ritter gut:
Turj Georg thut man jhn nennen,
Gott hab sein Seel in hut:
Die Römisch Kay: Mayestet,
Camiß die Vest in Vngern,
im vbergeben thet.

4.

Dieselb solt er verwalten,
in Ritterlichem schutz:
Mit streit sie zu erhalten,
wol für des Feindes trutz:
Darumb er hat ein Aid gethan,
dieweil er het sein Leben,
die Vest nit zuuerlahn.

5.

Dieweil er bey jm hette,
gar manchen kühnen Helt:
Er auch nicht feyrē thete,
gar offt in freyem Feld.
Dem Türcken hat ein abbruch than,
das lob muß man jhm geben,
dem Ritterlichen Mann.

5. (6.)

Endlich hat sich das glücke,
von jm zu ruck gewand.

Der Türck mit falschem tücke,
hat vmbgestreifft im Land.
Vmb die refier Camiß bemelt,
da man fünffzehē hundert,
vnd ein vnd sibenzig zelt.

6. (7.)

Da hat sich aufgemuntert,
der Türck mit seiner macht.
Wol bei sechtzehenhundert,
hat er da mit jm bracht.
Die Christen beyde Weib vnd Man,
erwürgt beraubt vnd gfangen,
mit jm gefürt daruon.

8.

Solches ist worden jnnen,
Herr Turi Georg genand.
Thet sich nit lang besinnen,
sein Kriegsuolck er vermant.
Zum streit waren sie bald bereit,
nach Ritterlichen ehren,
zu fechten alle zeit.

9.

Solches hat sich begeben,
den neundten tag Aprill.
Thet sich im Feld erheben,
ein ernstlich Ritterspil.
Turi Georg mit sein Kriegsleuten gut,
dem Türcken thet nacheylen.
zuretten Christlichs Blut.

10.

Nun het der Feind verborgen,
bestelt ein hinderthal.

Des thet sich nit besorgen,
Herr Turj Georg der alt.
Dem Feind hat er hart nachgesetzt,
vnd jm wider abdrungen,
vil Christen vnuerletzt.

11.

Er hat die Feind geschlagen,
etlich mal in die flucht.
So Mannlich thet ers wagen,
nach Ritterlicher zucht.
Wiwol er het ein kleine schar,
doch vor der Feinde hauffen,
er vnerschrocken war.

12.

Nach solcher that peschehen,
der Feint sich wider rüst.
Zwen hauffen in der nehen,
Herr Turj Geörg nit wüst.
Nit meint das solcher hinderhalt,
von Türcken hielt verborgen,
gerüst in einem Wald.

13.

Bald ließ der Feind sich sehen,
mit einem Hauffen klein.
Vor Carmiß in der nehen,
das thet der Feind allein.
Darum dz er den thewren Mann,
mit seinem Volck thet reitzen,
weit von der Vest hindan.

14.

Also zog auß der Vesten,
Herr Turj Geörg genandt:

Nam zu jm seine besten,
Befelchshaber allsandt:
Waren bey achtzig in der zal,
sein Fußuolck möcht nicht folgen,
in dem Nachdruck zumal.

15.

Also er auff der weitten,
hat in die Feind gerant:
Vnd hat erlegt bey zeiten,
mit seiner eignen hand,
acht Türcken gantz herrlich Person,
vnter den war ein Wascha,
den ich nit nennen kan.

16.

In dem ist herfür drungen,
der Türckisch hinderhalt:
Turj Geörgen ist mißlügen,
durch der Feindt grossen gewalt:
Er mit seim Volck vmbringet war,
mocht sich nimmer auff halten,
mit seiner kleinen schar.

17.

Doch sagt man auch darneben,
der Türck in geren het;
Behalten bey dem leben,
vnd jn drumb angeredt:
Er sol auff gnad ergeben sich,
das doch der thewere Ritter,
verachtet gar spöttlich.

18.

Had erst mit sein Huseren,
vnd Ritters Leuten gut,

Sich gar mannlich thuen wehren,
aus Ritterlichem mut:
hat seinem Ayd ein gnügen gethan,
welchen er hat geschworen,
der Kayserlichen Kron.

19.

In disem hör ich sagen,
hab jhn ein schwartzer Mohr,
In sein hirn geschlagē,
da er sein Helm verlohr:
auch hat gestraifft sein freidig Roß,
vnd jn zur erd gestürtzet,
dadurch er ward siegloß.

20.

Von Weissenburg der Wasche,
kam auch zu diesem spill.
Daucht sich erst kün vnd räsche,
schlug jm der wunden vil,
weil er schon auff der Erden lag,
siegloß vñ vberwunden,
das ich mit schmertzē klag.

21.

Sein Haupt sie jm abschlugen,
die Blutdürstigen Hund:
Die haut daruon abzugen,
das sie auch zu der stund:
Voll eingeschöpfft schicktē hindan,
zu dem Türckischen Keyser,
den sieg zu zeigen an.

22.

Solt ich all vmbstendt eben,
erzelen mit gesang:

Was sich da hat begebẽ,
wirdt mir werden zulang.
Die Türcken mit eim Triumph groß,
führten sein Hirnschalen,
zum Sigeth ein das Schloß.

23.

Hernach am vierten tage,
welchs der Karfreytag war:
Sein Leib mit grosser klage
bracht man gen Camiß dar.
Ward Christlich zu der Erdt bestet,
mit sechzehen Streytfannen,
als Volck jhn klagen thet.

34. (24.)

Dabei laß ichs jetzt bleiben,
so vil ich bin bericht.
Wils weitter nicht beschreiben
habt kein vertriessen nicht.
Der edel Ritter hoch genent,
hat von dem Feind genommen,
ein Ritterliches endt.

25.

Den werden thewren Helden,
klagt man durch alle Land:
Sein lob ist hoch zu melden,
weil er sein Ritterstand.
mit küner Mannheit hat beweist,
sein Ritterliche thaten,
in aller Welt man preist.

26.

Diß Lied sing ich zu ehren
dem strengen Ritter gut,

Gott wöll vns fort bescheren,
Kriegsleut frey wolgemut.
Die auch dem Erbfeind widerstan,
gantz Ritterlich zu fechten,
für vnser Religion.

27.

Darumb bittet jr Christen,
Gott vmb hülff vnd beystand.
Vnser Kriegsleut zu fristen,
die noch im Vngerland.
Wider den Erbfeind füren Krieg,
so wird jhn Gott verleihen,
durch Christum glück vnnd sieg.
A M E N.

Gedicht vnd volendet in der Kayserlichen Hauptstat
Wien in Oesterreich durch Lorentz Wessel
von Essen.

---

25 b.

Das dritte Lied.

ICH armer Sünder klag mich sehr,
wie soll mir nur geschehen,
Das ich des ewigen Gottes Wort,
vnd sein Gebot darneben,
die mir geben viel trost vnd hülff,
wider deß Feindes hassen,
nicht hab betracht, das mir jetzt macht,
viel kümers not, biß in den todt,
thu ich viel seufftzen lassen.

Er sandt mich in das jammerthal,
in sünd war ich empfangen,
das geschach allein durch adams fall,
auß anreitzung der Schlangen,
das wir in sünd verstricket sindt,
allhie auff dieser Erden,
wann ich gedenck wie es zugeth,
mein Hertz in grossen trawren steht,
ich kans nicht frölich werden, auff Erden.

Ach lieber Gott gib mir dein gnad,
für mich in dein Erblande,
Mein grosse sind wend von mir ab,
das ich nit werdt zu schanden,
das will ich jmmer dancken dir,
tag nacht vnd alle stunde,
Ich frew mich deiner miltigkeit,
mein höchster trost gütiger Gott,
du machst mein Seel gesunde, gesunde.

Ach Sünder dein vertrawen all,
thu allein auff mich setzen,
Kom her zu mir auß kummers qual,
wil ich dich leidts ergetzen,
mein Güte vnd Barmhertzigkeit,
ist vber die Menschen sünde,
darumb hab rew, vnd ruff darbey,
mein Namen an, vnnd glaub daran,
So bistu mein liebes Kinde, ja Kinde.

O Herr dein trost bringt mir frewden viel,
mein Geist thut sich erheben,
dein Namen ich stets preisen will,

in meinem gantzen leben,
weil du der einig Mitler bist,
vnd hast mir gnad erworben,
so sey gelobt Herr Jesu Christ,
denn je kein ander Heylandt ist,
ohn dich, werd ich, verderben, verdorben.

E N D E.

---

8 Bl. in kl. 8. Die Verse sind nicht abgesetzt.

Das erste Lied auf den Grafen v. Zriny ist in Frh. v. Hormayer's Taschenbuch f. d. vaterl. Gesch., Jahrg. 1835. S. 41. ff, in Soltau's histor. Liedern, u. a. enthalten.

26.

Die alt vnd Warhafftig geschicht

wie vor 245. Jaren,

die

Juden zu Degckendorff,

mit dem hochwürdigen vnd heyligen Sacrament seindt vmbgangen.

Gesangweyß gestelt, Im Thon, Alß man Maria Psalter singt, oder in Hertzog Ernst Melodey.

Gedruckt zu Straubing, durch
Andre Sumer.
1582.

An Christlichen vnnd Gotisfürchtigen Leser.

GEst freindt du hast hie ohne Laugnen,
Ein wars gschicht vor deinen Augen.
Dauon die zsingen wolgebürdt,
Dein andacht man darinnen spürt

So dus mit hertzen wirst bedenckn,
Laß dich kheins Ketzerß Maul bekhrenkn.
Wie dann in kürtz ob Gott wil wirdt,
Die sach nach leng baß außgefürdt.
Von dem Ehrwürdigen hochgelerten,
Doctor Rabus, der Schrifft bewerten.
Der zeyt Pfarherr im Bayerland,
In der Statt Straubingen genandt.
Welcher dsach mit sonderen fleißn,
Zu schreibt den Ersamen vnd Weysn.
Herren Camerer vnd auch Raht,
In Degckendorff, der alten Statt.
Gott woll das yederman genieß,
Vnd niemand nemb darob verdrieß.
Auch niebmt drumb erwachs ein kum̃er,
Das geb Gott wünscht Andre Sum̃er.

1.

ALß man zelt Dreytzehenhundert Jar,
vnnd Siben vnd dreyssig das ist war,
hat sich ein sach begeben:
Zu Degckendorff im Bayerland,
Manichen Biderman bekand,
das solt jhr mercken eben.
Da sassen der Juden vil mit Hauß,
die lebten streffigklichen,
die machten zam ein Bund durchauß,
wie sie gantz Mördérlichen,
zuwegen brechten Christi Leib,
das heilige Sacramente,
zu singen ich das schreib.

2.

Ein anschlag hetten sie gemacht,
Ein Christen Weib zuwegen bracht,
mit der han sie pactiret:
Sie soll hin gen an alle sag,
Noch heuer gen dem Ostertag,
mit Gelt han sie es verfieret.
Mit jhr han sie es beschlossen woll,
sie soll ins gstollen bringen,
Das wolten sie jhr bezallen wol,
Solches thet jhr auch gelingen,
den wahrn Fronleichnam sie jn bracht,
vnnd nam darfur das Gelde,
wol auff die Osternacht.

3.

Alß dJuden das zu handen bracht,
Namen sie drüber ein bedacht,
vnd ob sie kunden Spüren:
Ob Christus in wesentlicher gstalt,
jhm Sacrament wer oder gmaldt,
der Teuffel thet sie verfuren.
Das sie alß balt mit einer All,
mit grimmen drein gestochen,
das blut ran drauß auff dises mal,
Alß sie peinlich han gsprochen,
darzu erschin ein Kindlein klein,
auff disem Sacramente,
vnnd wich von keiner pein.

4.

Erst fasten sie auff diß ein zorn,
Ein Jud mit einem hagendorn,

wolt das haben zerissen:
Wie vast er auff dem BROT vmbstrich,
das Kind deñoch darvō nit wich,
vber das warn sie geflissen.
Ein Ofen heitzten sie mit Fewer,
Wolten das thun verpreñen,
vnd warffens drein so vngehewer,
vnd thetten nit erkhennen,
Daß Gott nit schadet heiß noch kalt,
Noch ander pein nun mehre,
dem Almechtigen gwaldt.

5.

An dem sie auch nit gnügig warn,
kein boßheyt theten sie nit sparn,
Gott het vor jhn kein friden:
Her trugen da der Juden gnoß,
Håmer zangen vñ Anpoß,
vnnd wolten diß BROT zerschmiden.
Gott aber jn eins Kindleins weiß,
stund von dem BROT nit ferre,
Ein Judt nam es jn seinen Mund,
der Christen Himel speise,
Maria kam mit grosser klag,
o we meins lieben Kindes
wol hie auff disen tag.

6.

Dardurch der Juden Mordt brach auß,
Ein wachter der gieng für das hauß,
er höret seltzame Mehre:
Hin gieng der wachter also trat.

vnd sagts den Herren in dem Raht,
deß sie erschracken sehre,
Fünfftzig Mannen zur selbigen Stund,
die schwuren balt zusamen,
Auffs heylig Creütz ein vesten pundt,
Im dorff Schäching mit namen,
ja wann man bey sant Martin leyt,
so sey ein yeder wol gerist,
zu rechen die schmachheit.

7.

Vnd alß sie erheben wolt die gfar,
Herr Hartman nam gar eben war,
Freyherr vom Degenberge:
Dem thet auch solchs auff dJuden andt,
Pfleger in der Statt vnnd auff dem Landt;
daussen zu Natternberge.
Der kam gerüst mit seiner wehr,
für Degckendorffer Pforten,
hinein begert er also sehr,
vnd sprach mit solchen Worten,
Ihr lieben Burger last mich ein,
ich hilff euch dJuden dempfen,
beide groß vnnd auch klein.

8.

Alß bald die Juden das vernamen,
das jn vil frembter Geste kamen,
Sie griffen zu der wehre:
Vnd wolten reten sie mit gwaldt,
Ihr fürgenomner hinderhalt,
der felet jhn gar sehre.
Sie waren vberlegen weit,

Hartman kam wol zu steuer,
vnd halff den Burgern diser zeit,
Sie steckten an mit Fewer,
der Juden hauß gar verlogn,
da kam diß Himmel BROTE,
wol auß dem Fewer gflogn.

9.

Vnnd schwebet ob den Leüten vmb,
Ailff Patickel jn einer sum,
wurden alda vernumen:
Ein Junger Priester Außerkorn,
wol auß dem Benedicter ordn,
von Nideraltach herkomen,
dem sich das Sacrament mit fleiß,
in seine Hend ergabe,
das selbig setzt er Gott zu ehr,
wol in das heilig Grabe
zu Degckendorff wol in der Stat,
da es dann manicher Sünder
biß her offt gesehen hatt.

10.

Vnd welcher meint es sey ein mehr,
der kom dahin an all beschwer,
Besech dz heilig BROTE:
Vnnd nemb daselbst besser vrkhund,
vnnd rüff Gott an zur selbigen stund,
An disem Heyligen ohrte.
Das im verzigen werd sein sünd,
alhie in zeit der gnaden,
Maria mit jrem lieben Kind,
behüt vor ewigem Schaden.

Andre Sum̃er der Sünden Hölb,
sambt all mit Brüdern vñ Schwestern,
das sie Gott wern heim gstelt.

---

4 Bl. in kl. 8. Die Verse sind nicht abgesetzt.

Ein anderes gleichzeitiges Lied auf den Judenmord in Deggendorf im J. 1337 ist aus einer deutschen Papierhandschrift der K. Hof- und Staatsbibliothek zu München abgedruckt und mit histor. Notizen begleitet in Frh. v. Hormayr's Taschenbuch f. d. vaterl. Gesch. Jahrg. 1832. S 145 ff. Von da hat es Fr. L. v. Soltau in seine Volkslieder aufgenommen.

27.

Ein schön Newgemacht Liedt,

von

Gebhart Truckseßen,

hieuor gewesten Churfürsten zu Cöln.

Im Thon, Venus du vnd dein Kindt, seit alle bede so blindt, 2c.

Holzschnitt: Eine Wappe, dessen oberes Feld 3 Kronen zieren.

Gedruckt im Jar, 1583.

GEbhart mit trug vnd list,
Churfürst du worden bist,
Vnd nit durch Gott den Herren,
darumb sich auch thut mehren,
Dein vnglück stets mit hauffen,
dem wirst du nit entlauffen.

Ehrlich aus Schwaben Land,
Wilhelm so weit erkant,
Ain Trugckseß außerkoren,
von dem bist du geboren,
War hoch bey allen Stenden,
dessen Lob du jetz thust schenden.

Was hastu dich gezigen,
Das bist dahinden blibn,
Dein Gschlecht also geschendet,
durch Fraw Agnes geblendet,
Durch sie bistu nun worden,
trewloß an allen orten.

Hastu nit da zu mal,
Gleich nach beschener Wahl,
Aus deinem falschen gwissen,
mit hilff deiner Caluinisten,
Zu Gott einen Ayd geschworen,
Geistlich zbleiben im Orden.

Agnes die außgesprungen Nun,
Kam auch zu dir nit fromb,
Was morth wolstu anrichten,
was blůtvergiessen stifften,
Hoff doch zu Gott dem Herren,
wer deinem hochmut wehren.

Recht wirdt sich heben an,
Gebhart vil armer Man,
Wā dichs gwissen wirdt fragen,
Vnnd gegen Gott verklagen,
Das du von jhm dem Herren,
bist gwichen also ferren.

Traw Glauben auch dein Ehr,
Der hastu keines mehr,
Gott last nicht vngerochen,
Dein Ayd hast an jhm brochen,
Zeitlich alhie auff Erden,
drumb mustu 's Teuffels werden.

Trugckseß trewloser Man,
Was vbel hast noch gethan,
Agnes hat dich betaubet,
Gott hast sein Kirchen beraubet,
Sag ich dir vnuehrholen,
sein aigenthumb gestolen.

Rechen wirdts Gott an dir,
Empfinden wirstus schier,
Rübig kanstu nit leben,
all plag wirdt dich vmbgeben,
Von Gott wirstu verlassen,
vnd alle Welt dich hassen.

Von der Fraw Agnes hast,
Auff dich gelegt ein Last,
Das du von jhrent wegen,
Stifft Cöln hast auff geben,
Ach wehe deß grossen Thoren,
das du bist ye geboren.

Khainer so lebt auff Erd,
Der ye ist Ehrn werdt,
Der dich darumben preise,
vnd achte dich für weise,
Dast vmb Fraw Agnes wegen,
Gott dWelt beseitz thust legen.

Casimir der freunde dein,
Wird bald abweichen sein,
Rübig zu Hauß bleiben,
den Fürsten nicht mehr schreiben,
All sach weißlich außrechnen,
Teutschland dardurch mecht brechen.

Hertzog Ludwig am Rein,
All Fürsten in gemein,
Andere Grauen vnnd Herren,
werden sich von dir abkheren,
Ainig mustu beleiben,
dem Vnglück diß zu schreiben.

Sachsen das Churfürstlich Hauß,
wirdt auch nit ziehen aus,
Deinthalben Krieg anheben,
Kein Satel nit auflegen,
Wirdt haben Gott vor augen,
vmbs Vatterlandts mags Glauben.

Es wirdt der Churfürst tewer,
Von Brandenburg das Fewer,
Hoffentlich nit anbreñen,
Gott seinen Herren keñen,
Vnd jhn tragen im Hertzen,
Mit Gott kheins wegs nit schertzen.

Secht zu jhr Cölner all,
Wo ist ewer Churfürst zumal,
Wie hat er euch betrogen,
so schendlich vorgelogen,
Wo wirdt er noch hin khommen,
mit seinr entloffnen Nunen.

Gebhart du thöricht Man,
Wo hast dVernunft hin than,
Das glückh ist von dir gschlichen,
Gott mit seinr gnad abgewichen,
Dein vnglümkh thut sie machen,
Kinder thun dich verlachen.

Truckseß derß Liedt hat gmacht,
Dein elendt hat bedacht,
Lebendig mustu sterben,
vnnd in dir selbs verderben,
Man wirdt es noch gedencken,
wirst dich wie Judas hencken.

Ach Herr das Schiffel Petri dein
Laß dir O Gott befolhen sein,
Erhaltß vorn vngstimen Wellen
Vnd von der Port der Hellen,
Du hast es ainmal gesprachen
Dein Wort bleibt vnzerbrochen,
All Kötzer habens erfaren
Die glebt vor vilen Jaren.

---

4 Bl. in kl. 8. Die Verse sind im Original nicht abgesetzt. Das Lied ist in mehreren Sammlungen enthalten, jedoch nicht nach dem hier gegebenen Drucke. Auf der Seite 4a stehen zwischen zwei Randverzierungen die Disticha:

Lotherani.

Roma diu titubans longis erroribus acta,
Curruet, et mundi desinet esse caput.

Catholici.

Niteris in cassum Petri submergere nauem,
Fluctuat, ast nunquam mergitur illa ratis.

28.

Zwei Schöne newe Lieder,

Das Erst,

Es hett ein Bawr sein Fraw verlohrn, Er kundt sie nimmer finden, rc.

Holzschnitt: Ein Bauer mit Säbel und Sichel versehen, und eine Garbe haltend, und eine Bäuerin mit Rechen und Trinkgeschirr.

Darunter:

Das Ander,

eines Armen wolgeplagten Manns, wie er so vber sein vngezogenes böses Weib klaget.

Im Thon: Es ist auff Erden kein schwereres leyden, rc.

Ein Dantzlied.

Es hat ein Bawr sein Fraw verlohrn,
er kundt sie nimmer finden,
er klopffet an dem Pfarrhoff an,
habt jhr mein Frewlein darinnen,
habt jhr mein Frewlein eingethan,
so last mir sie wider herauffer gahn,

laſt auß, laſt auß,
Ich darff jhr ſelber im Hauß.

Darffſt du deins Frewleins ſelbs im Hauß,
das kan ich dir wol glauben,
das ſie dir dein Ehr tregt hinauß,
vnd ſagt zů andern Frawen,
vnnd ſpricht mein mañ der iſt ein Gauch,
die ander ſagt vnd meiner auch,
gelt Pfaff, gelt pfaff,
wir habē gůt Nachbarſchafft.

Es war wol vmb die Mitternacht,
dz Frewlein kam gegangen,
ach frewlein liebſtes Frewlein mein,
wo biſtu ſo lang geſtanden,
Ich bin wol in dem Pfarrhoff gweſen,
hat mir der Pfarrherr einen gulden geben,
Iſt gůt, Iſt gůt,
wir haben ein gůten Můth.

Hat dir der Pfaff ein gulden geben,
wamit haſt jhn bekommen,
er ſagt ich ſolt jhm den auffheben,
du ſolt auch zů jm kommen,
er thůt dir auch einen geben,
nimb du jhn hin,
ſchadt nicht, ſchadt nicht,
wer jm den wider gibt.

Das Bewrlein war ein zornig mañ,
er thet ſein Frewlein ſchlagen,
Ach Manne liebſter Mañe mein,
jetzt will ich dir wol ſagen,

vnnd wilstu mir den Pfarrhoff wehrn,
wer wil vns vnser Kinder ernehrn,
Hör auff, hör auff,
Ich lauff dir auß dem Hauß.

Frewlein liebes Frewlein,
laufft du mir auß dem Hauß,
so kom̃ mir nim̃er drein,
du můst mir bleiben drauß,
geh du in Pfarrhoff hinauß,
vnnd leb mit dem Pfaffen im sauß,
Lauff hin, lauff hin,
Komm mir nit wider herin.

Ach Manne liebster Manne mein,
noch eins můß ich dir sagen,
hatt vns der Pfarrherr zů gast gelade͞,
wir dörffens jhm nit abschlagen,
Er setzt vnns oben an den Tisch,
er gibt vns Wiltpert vñ gůt Visch,
schenck ein, schenck ein,
Der Pfaff hat gůten Wein.

Frewlein, liebes Frewlein,
hat dich der Pfaff zů gast gelagen (geladen),
so geh du zů dem Pfaffen hinein,
vnnd iß mit jhm gůt fladen,
vnnd laß mich bleiben in meim Hauß,
schlecht er dich dann zur Thür hinauß,
habs auch, habs auch,
schilt du mich mehr ein Gauch.

Ach Herre liebster Herre mein,
thůt mir ein Gulda leihen,

Ach Bewrlein liebstes Bewrlein mein,
den kan ich dir wol leihen,
Ich leih die (dir) ein Gulden ein gantzes Jahr,
gibst mir jhn nit wider,
ist mir kein schad,
Nim̃ hin, Nim̃ hin,
gar klein ist dein gewinn.

Herre liebster Herre mein,
noch eins muß ich euch sagen,
wann ich euch den Guden (Gulden) nit wider gib,
dörfft jhr mich nit verklagen,
Verklagt mich nicht vor meinen Herren,
schreibts meiner Frawen an die Kerbn,
gar fein, gar fein,
ich schick euch mein Frewlein wider herein.

Wer ist der vns das Liedlein sang,
von newem hat gesungen,
das hat gethan ein junger Pfaff,
Ich habs gar wol vernummen,
Er ist dem Pauren bey der Frawen gelegen,
in seinem Hauß wol vnder der stegen,
Ist gůt, ist gůt,
des Liedleins ist genůg.

Das Ander Lied.

O Weib, O Weib dz Got sey klagt,
wie sehr binn ich mit dir geplagt,
vor dir hab ich kein rast noch růh,
kein rast noch růh,
im elend bring ich mein leben zů.

O Weib, O Weib du falsche war,
wie mancher kompt mit dir in gefahr,
der dich nicht kent oder kauffen thůt,
oder kauffen thůt,
das er kompt vmb sein Geldt vnd Gůt.

O Weib, O Weib du bőse haut,
so herb vnd bitter wechst kein kraut,
das mir nur krenckt die glider mein,
ja glider mein,
vnd bringen thůt in grosse pein.

O Weib, O Weib du wůster Wurm,
dein maul offt manchē wilden sturm̄,
anrichten thut, darauß vnrath,
darauß vnraht,
mir vnnd dir komet frůh vnd spat.

O Weib, O Weib du listigs bildt,
kein Wolff im wald ist nit so wild,
der viel Schaff vnnd Lämmer fraß,
vnd Lämmer fraß,
Als mich nur gestoht dein Maul vnd gsaß.

O Weib, O Weib du gifftiges Thier,
mein Leib vn̄ Leben krenckstu mir,
vnd bringst mich in alles leid,
in alles leid,
ich muß sterben vor der zeit.

O Weib, O Weib du herber Hund,
du bellest mich an schier all Stundt,
reist vnnd quelest mich ja nacht vnnd tag,
ja nacht vnnd tag,
an dir ich hab ein stette klag.

16*

O Weib, O Weib du böse Katz,
ich hab für dir keinen sichern blatz,
zerkratzt mir offt das Angesicht mein,
ja Angesicht mein,
der Teüffel soll dein lohner sein.

O Weib, O Weib du arger schalck,
du machst mich gar zü Marter balck,
schlag ich dich, so hilffts doch nicht,
so hilffts doch nicht,
vñ kan für dir nicht haben friedt.

O Weib, O Weib du wüster han,
thust mich offt vbel krehen an,
dz mir offt fegt die Ohren auß,
die Ohren auß,
volgt denn schlagen vnd rauffen drauß.

O Weib, O Weib du geschwinder Fuchs,
du bist listiger denn ein Luchs,
kein Gelt mir für dir sicher ist,
ja sicher ist,
ich legs in Beutel oder in Kist.

O Weib, O Weib du schnöde tracht,
ich wolt du steckst in einem Sack,
das ich ein mal würd deiner loß,
ja deiner loß,
mein lebtag gescheh mir nie so baß.

O Weib, O Weib du geneschiges maul,
du gestehst mich mehr deñ sunst ein Gal,
mit nicht ich dich erfüllen kan,
erfüllen kan,
drum müß ich werden ein armer Mann.

Darumb jr Månner all in gemein,
laßt euch diß ein Exempel sein,
für eim solchen Weib hůt euch fürwar,
hůt euch fürwar,
das keiner kompt mit jhn in gefahr.

Diß Lied einem bösen Weib ist gemacht,
ein jede geb auff sie gůt acht,
hab jhren Mann von hertzen lieb,
von hertzen lieb,
das sie diß Liedlein nicht betrüb.

---

4 Bl. in kl. 8. und ohne Angabe des Druckortes und Jahres. Die Verse sind im Original nicht abgesetzt.

29.

Ein schön new Lied,

Wider das schandt Hürnlied,

Es het ein Bawr sein Frewlein verlohrn,

aber schandthalb nit in der selben Melodey,

Sonder hilff GOtt das vnns gelinge, ꝛc.

Holzschnitt wie bei dem vorhergehenden Liede.

NVn will ich aber singen,
vñ doch mit kleiner frewd,
die Zeyttung die ich thů bringen,
ist not vnd grosses leyd,
dann Gott greifft vnns so gwaltig an,
vil wunder inn kurtzer zeyten,
hat er vns jetzt sehen lahn.

2. Ich bin ob viertzig Jaren,
hab gesehen mancherley,
auch gůß vnnd böß erfaren,
aber kein solches geschrey,
als jetzund vorhanden ist,
die letzte zeyt hernahet,
darzu sich ein jeder rist.

3. Klagen, wainen vnd schmertzen,
ist jetzt beym gmeinen Mañ,
wem das nit geht zu hertzen,
der wils doch nichts verstahn,
darzu ist auch ein thewre zeyt,
lange zeyt bey vns gewesen,
groß krieg vnd hörter streyt.

4. Lachen solt vns erleyden,
darzu all frölighkeyt,
so wir sehen verscheyden,
mit grossem hertzen leyd,
gmeinklich Jung, alt, Mañ, Weib vnd Kind,
deren inn kurtzer zeyten,
allenthalb vil gestorben sind.

5. Also thůt vnns Gott straffen,
mit Pestilentz vnd Gschwer,
mit thewrung krieges Waffen,
vnd anderen plagen mehr,
damit strafft er hie seine Kind,
die jm nit wöllen volgen,
allzeyt vngehorsam sind.

6. Vrsach sollen wir nit sagen,
warumb GOtt solches thůt,
verschuld wirst lengest haben,
mit grossem vbermůth,
sein gebott die han wir veracht,
darumb ist er jetzt komen,
mit vns zu thůn ein schlacht.

7. Nichts thůn wir darauff geben,
wie hart er vns nun sucht,

mit vnserem GOttlosen leben,
bleiben wir so gar verrücht,
all üppigkeyt ist so gemein,
vnzucht vnd groben zotten,
kann jetzund alt groß vnd vnd klein.

8. Lieder jetzundt auffs gröbste,
die man erdencken mag,
wie du dann Täglich hörste,
mit wenig scham alltag,
als der Bawr hett sein Frawlein verlohren,
Er fanß ins Pfaffenhauß,
laß auß, laß auß ohn zoren.

9. Das Hürnlied so gemein,
von vnzucht vnuerschondt,
bey alt jung groß vnnd klein,
sonder bey Meyds perschon,
das singen sy auß frischem müt,
sein jhre Geistliche Lieder,
die man jetzt lehrnen thüt.

10. Deßgleichen groben zoten,
die man vor handen hat,
die Christus hatt verboten,
inn seim Göttlichen wort,
das treibt man je lenger je mehr,
auff der Gaß die kleine Kinder,
hatt man für grose ehr.

11. Ist einer inn der Welte,
dem GOttes wort gefelt,
vnd sich zu Christo stelt,
niemand von jhm nicht helt,

ein heyligen fresser müß er sein,
vil spott wort müß er hören,
jetzt von der Welt gemein.

12. Da thůt man jhn vexieren,
mit worten vberauß,
thet er liegen, Fuchschwentzieren,
wer er der liebst im hauß,
verratten, verkauffen jederman,
helt man jn in hohen ehren,
müß sitzen oben an.

13. Hat er aber sein wandel,
mit war vnnd gerechtigkeyt,
hat man mit jhm kein handel,
jetzund bey der Christenheyt,
veracht, verschmecht müß er sein,
solt jhn ein not anstossen,
ließ man jn leyden pein.

14. Deßgleichen flůchen vnd schweren,
ist warlich auch gemein,
weyl niemands solchs thůt wehren,
in diser Welt gemein,
weder Geystlich Weltlich oberkeyt,
drumb wirt ein jeder empfahen,
von Gott seinen bescheydt.

15. Keiner wirt der straff enthrinen,
sing ich fürwar ohn spot,
das Fewer thůt herbrinen,
zu verderben dise roth,
dan̄ Gott waist all jhr thůn vnd lahn,

sicht sy auch allenthalben,
jm wirdt niemandt entgahn.

16. Durch hunger, krieg vnd sterben,
warlich inn kurtzer zeyt,
müß vnser Fleisch verderben,
darfür da hilfft kein streyt,
weil Gott sein straff will lassen gahn,
sollen wir vns zu jhm keren,
vmb gnad jhn rüffen an.

17. Hilff wirdt er vns erzeygen,
durch Christum seinen Son,
so wir vns zu jm neygen,
auß lauter liebe schon,
durch bitt Geystlicher Lieder schön,
wie dich das ander lehrnet,
laß dirs zu hertzen gähn,

Ende.

Gedruckt zů Augspurg, bey Josiam Wörly, beym H. Creutz, hinder dem Predighauß, in S. Otmarsgassen.

---

4 Bl. in kl. 8. Die Verse sind nicht abgesetzt.

Der Buchdrucker Jos. Wörly lebte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, um das J. 1580.

30.

Ein Obendrauff,

Auff das schändtliche, dieser Zeyt allermeists vnnd allenthalben bräuchiges

spott vnd läster Liedlein,

so man das Pfaffenliedlein neñt.

Gesungen im Thon Obermelten Pfaffenliedleins.

Es hett ein Baur sein Fräwlein verloren, er kondt sie niergendts finden, 2c.

Getruckt vnnd geschehen im 1583. Jar.

1.

Man höret jetzt zu dieser Zeyt,
Viel seltzam Liedlein singen:
Ein jeder will auß Gschicligkeit
Was newes an tag bringen:
Man fragt auch eben nit darnach
Ob es schon gschicht zu spot vnd schmach,
Zu leid, zu leid
Gott vnd der Obrigkeit.

2.

Hat man nit erst in diesem Jar,
Ein schändtlichs Lied erfunden:
Welches man singt stehts immerdar
All Tag schier zallen stunden:
Man singts in Stätten vñ auff dem Landt
Der Priesterschafft zu spott vnd schandt,
Auff das, auff das
Man anricht Neid vnd Haß.

3.

Am meisten treibts das Bauren Gsind
Gantz grob vnd vnbesunnen:
Insonders die gut Lutherisch seind
Die ohne das nit gunnen:
Den Priestern jhr Gut, Ehr vnd Lob,
Seyn auch mit fleiß darumb vnd drob,
Das nur: das nur,
Ihr Standt verhasset wur.

4.

Stellt man etwan ein Malzeyt an,
Von Frewd vnd Kurtzweil wegen:
Der keines man sonst haben kan,
Man sing dann gleich darneben:
Das New schändtliche Pfaffen Lied
Biß man im Maul möcht werden müd,
Das gfelt: das gfelt,
Alßdann der bösen Welt.

5.

Zum Pfaffen Liedlein hat man frewd,
Das thut man wol befinden:

Weils singen jung vnd alte Leut,
Man hört es auch von Kinden:
Sie müssen auch diß Liedlein lehrn,
Man legt ins auß zu grossen ehrn,
Ist gut, ist gut
Weils niemandt wehren thut.

6.

Erschröcklich vnd gantz spötlich ist,
Vor allen Christling Ständen:
Also mit Lug, Betrug vnd List,
Die Priesterschafft zu schänden:
Vnd also domit richten an
Daß der Lay vnd gemeine Man,
Verlacht: verlacht,
Die Priester hoch eracht.

7.

Rechtgschaffen gfällt es nemlich wol,
Den Luthrischen Predicanten:
Das man die Päbstischn Pfaffen sol,
Anlegn so viel der Schanden:
Vnd doch wañ mans beim liecht beschawt,
Ist vnder jhn wol ein Judas haut,
Geht hin: geht hin
Niemandt darffs sagn von jhn.

8.

Ein kleines was ein Priester thut,
Singt mans, machts auff der Geigen:
Ist aber alles recht vnd gut,
Man muß es wol verschweigen:
Was nur geschicht, es ist gar schon,
Wans nur ein Predicant hat thon.

Ist fein: ist fein,
Vnsr einer müsts Teufels sein.

9.

Fürwar weil nun dem also ist,
Kan ich nit vnderlassen:
Anzeigen kurtz zu dieser frist,
Muß singen auch dermassen:
Wie sie von vns Papisten thon
Ins Pfaffen Liedleins Weiß vnd Thon,
Gar fein: gar fein,
Wer Predicanten sein.

10.

Predicanten hassen ihr Lebn,
Das kan man wol gedencken:
An vnd bey dem von Hausen Ebn,
Der sich selbst wolt erhencken:
Wie ichs warhafft erfaren han
Vnd jetz nach lengs wil zeigen an,
Fürwar: fürwar
Es gschach in diesem Jar.

11.

Erstlich, hat jhn sein Weib verlorn
Sie kundt jhn nirgendts finden:
Sie suchet jhn im Küstal vorn,
Sie fand jhn aber hinden.
Sie fand jhn an eim küstrick hangen,
Hanff Suppen essn war sein verlangen.
Glaub fein, glaub fein
Werd ein Münch gwesen sein.

12.

Auß dieser Gschicht da war jhr bang,
Bracht jhr ein grosses leiden:
Saumbt sich nit lang bald zuhin sprang
Den Strick thet sie abschneiden:
Vnd weil es newlich gschehen war,
Ward er noch nit gestorben gar.
Sit laus, sit laus,
Sie bracht jhn widr ins Hauß.

13.

Hört zu was sie dann weiter that,
Gar heimlich vnd verstolen:
Sie ließ noch bey der Nacht so spat,
Etliche Nachbarn hollen:
Sie solten seiner hüten wol,
Daßn nit villeicht der Teufel hol,
Nim̃ hin, nim̃ hin,
Es ist doch lauter gwin.

14.

Entzwischen hie zu Mitternacht,
Der lesueT kam gegangen:
O Petre was hast dich bedacht,
Daß dich nit hast erhangen:
Weistu doch wol das du bist mein,
Daß wir auch gut Gesellen sein,
Thu dar, thu dar,
Du must mit mir fürwar.

15.

Schawt wunder zu seiner bösen dick,
Die Baurn wolten jhn heben.

Do warff er zwen im augenblick,
  Für Thür hinauß merckts eben:
Greifft alßdann auch gantz schröcklich an
Den armen Predicanten Man,
    Wil jhn, wil jhn
    Kurtzumb nur füren hin.

16.

Solchs sahe der Schmid ein kecker Man,
  Erwischt jhn bey den Füssen:
Ihr Gsellen greifft jhn dapffer an,
  Vnd laßt euchs nit verdriessen:
Wir wöllen brauchen vnsern Gwalt
Laßt sehen ob ich jhn erhalt.
    Steht seyts, steht seyts,
    Bhüt dich das heylig Creutz.

17.

Vnd als er diß gesprochen hett,
  Do must der Teufel fliehen:
Gott geb wie er sich zancken thet,
  Kondt ern doch nit erziehen.
Das hat der Schmid, mit der Creutz Zang
Erhalten noch, Gott weiß wie lang.
    Das soll, das soll
    Er jhm bedancken wol.

18.

Darauß man spürt wie jämmerlich,
  Mit Lug, Betrug vnd Listen
Verfürt werden erbärmiglich,
  Die frommen alten Christen:

. . . . chem Euangelion,
. . . . m *) die Predicanten schon,
Selbst han, selbst han,
Zverzweiflen gfangen an.

19.

Leichtlich kan man auch jetzund wissn,
Man hats wol zugedencken:
Das dPredicanten nag jhr Gwissn,
Weils selbst sich wöllen hencken:
Jhr Hertz sagt jhn was sie han thon
Das vnsern Glauben verlaugnet hon.
O weh, O weh,
Jmmer vnd Ewig weh.

20.

Ach Petre Predicant nembt war,
Was habt jhr euch gezigen:
Wolt jhr darumb verzweiflen gar,
Daß jhr seyt abgestigen:
Vom Bapstumb zu der Lutherey,
Vom rechten Glaubn zur Ketzerey,
Thuts nit, thuts nit,
Jch euch von Hertzen bit.

21.

Wölt jhr bey ewren alten Tagn,
Erst Apostolisch werden:
Dörfft jhr dem Judas nit nachschlagn,
Vielmehr noch hie auff Erden:

---

*) Im Original ist das Fehlende verwischt oder im Drucke ausgeblieben.

Nachvolgen dem Apostel gut,
Deß Namen jhr auch tragen thut,
Welchs ist, welchs ist,
Sant Peter wie jhr wist.

22.

Steht ab, thut buß, bekeret euch,
Wol zur Catholischen Kirchen:
Die Ketzerische Secten fleucht,
Die nur Verzweiflung wircken:
Weint wie Petrus vbr ewre Sünd,
Gwißlich jhr noch Verzeihung findt,
Das thut, das thut
So erbt jhrs ewig Gut.

23.

Ob jhr schon darumb leiden müst,
Viel Nachred, Spott vnd Schaden:
Bitt vnsern Herrn Jesum Christ,
Kan euch deß wol entladen:
Auff jhn all ewer Hoffnung wendt,
Bleibet Catholisch biß ans Endt,
Damit, damit,
Fart jhr von hinn im Fried.

Derß Lied hat gmacht
Wünscht jhm biß, vnd ein gute Nacht.

---

8 Bl. in kl. 8. Auf der Seite 2*a*. des Originals befindet sich ein zweiter Titel, der so lautet: „Ein newes Lied, Von Verzweyflung eines Lutherischen Predicanten, der sich selbst hat erhencken wöllen, Allen verfürten Christen zu einer Warnung gemacht." Darnach beginnt erst das Lied.

31.

Ein New Liedt,

Von

Martin Luther,

dem trewlosn Augustiner Mönch,

wie er das Wort Gottes verfelschet hab ....

Gestelt durch

Simon Reutinger von Hiltzingen
Pfarherr zu Gerending, in Osterreich.

Im Thon,
Wie das Lutherisch Gesang, Ach Gott von Himel siech darein, rc.

Gedruckt im Jar, 1583.

1.

ACH Gott von Himel schaw darein
Vnd laß dich das erbarmen,
Wie hat Luther die Bibel dein
So gar verfelscht den Armen,
Er lehrt der Glaub sey allein gnug,
Man dörff kein gut Werck thun darzu,
Vnd ist im grund erlogen.

2.

Er sagt das Bapstumb muß zergahn
In wenig Jahr vnd tagen,
Sein lehr die werd ein fortgang han,
Wie alle Ketzer sagen.
Ob es sey war das sicht man klar,
Sein glaub ist schier verloschen gar,
Bey aller Menschen Kindern.

3.

Pfuy dich Luther mit deiner Lehr
Wie bist so gar verlogen,
Der Bäpstler werden teglich mehr,
Du hast dich sehr betrogen.
Das du hast wöllen stürtzen vmb,
Den alten Glauben im Bapstum,
Verflucht wirst jetzt auff Erden.

4.

Ein vnflat vnd gar kein Prophet
Wirstu billich genennet,
Der nichts dann von Dreck reden thet
Am gesang man dich erkennet,
Das du ein böser Vogel bist
Verkhert mit aller Ketzer list,
Der böß Geist thet dichs lehren.

5.

Bäpst, Kayser, König allzugleich
Thettest du Narren schelten,
Dartzu die Fürsten in dem Reich
Die dich nit hören wölten,
Du sagtest dein wort wer von Gott

Vnd warest doch deß Teuffels Pott,
Ein Vatter aller Lugen.

6.

Dein Glaub ist falsch, dein Kunst nichts wehrt
Das sicht man klar vor augen,
Kein gröberer Kötzer lebt auff Erdt
Dann du, niemand kans laugnen,
Was du heut lehrst, stößt morgen vmb,
Ich will diers sagen in einer Sum̃,
Du warst Lucifers gselle.

7.

Darumb Er mit dir disputiert
Da du lagst an dem Bethe,
Zu Wittenberg vnd Ers probiert
Als es auch hört dein Käthe,
Das Fasten, Bethen wer verlorn
Damit verdien wir eitel Zorn
Allhie in disem Leben.

8.

Mord, Ehebruch, Krieg vnd Dieberey
Mit deiner Lehr thest stifften,
Du sagest es stünd vns alles frey
Bewerst es auch mit Schrifften,
Die du felschlich thetest aneziehen
Vnd vom rechten verstande fliehen
Wie alle Ketzer pflegen.

9.

Vil grosser Fürsten vnd auch Herren
Theten dein wort gern fassen,
Vnd hörten es von Hertzen gern,

Weils sagt von schlemmen vnd prassen,
Von Kierchenrauben, Klösterreissen
Wie ainr den andern mög bescheissen,
Mit liegen vnd betriegen.

10.

Meinaidig Mönchen vnd Nonnen
Deßgleichen falschen Pfaffen,
Die nit werth wahren der Sonnen
Machest du vil zu schaffen,
Mit glübtbrechen vnd vnkheischeit
Damit sie durch solche Freyheit,
Dein falsche lehr bekhennen.

11.

Die Bauren vnd das gemeine gesiud
Thetten sie nit lang besinnen,
Namen dein falsch wort an geschwind,
Als bald sie warden innen,
Daß es lehret vngehorsam sein
In Sünd zu leben wie ein Schwein,
Sich in dem Koth vmbwaltzet.

12.

Also hastu gefangen bald
Mit disen dreyen Netzen,
Die drey Stendt, gleich wie man im Wald
Thuet das Gewilde hetzen,
Der anfang süß das End was sawr,
Das erfur manicher armer Bawr,
Den du bracht hast vmbs leben.

13.

Deß must jetzt in der Hellen pein
Ewig sieden vnd pratten,

Mit der außgsprungen Nonnen dein
Dieweil du hast gerathen,
Zum Baurenkrieg den Bauren schlecht,
Die sonst warn gwesen from vnd grecht,
Ehe du sie thest verfüren.

14.

Hiemit hat dises Lied ein endt
Von Luthers falscher Lehre,
O Gott dein Göttlich gnade sendt,
Das sie das Volckh bekhere,
So steckt in Luthers Ketzerey
Vnd andern Secten vnd schwermerey,
Zum Catholischen Glauben.

A M E N.

---

4 Bl. in kl. 8.

32.

Warhafftige Zeytung,

Vnnd gründliche Beschreibung,

welcher maßsen die fürneme

Statt Mülhausen

in Schweitz gelegen,

in disem 1587. Jar, den 17. Junij von den vier Orten,
Bern, Basel, Zürch vnd Saffhausen (Schaff.),
Belegert, ... vnd eingenummen worden.

In Gesangs weiß gestelt, Im Thon Ach Gott wem soll ichs klagen,
die noth vnd grosse gefahr.

NVN mercket auff mit klagen,
alhie zu diser stundt,
Was sich hat zugetragen,
im Schweytzerlädt jetzund.
Zwischen den vier Orten,
vnd der Statt Mülhausen gut,
ich sings mit wenig worten,
es kostet sie jhr Blut.

Nach dem die zu Mülhausen,
im Schweytzerlandt so fein,
Ab Zwinglischer Lehr het grausen,
wolt jn nit füglich sein.
Zu Catholischer Lehr sich kerten,
vnd namens willig an,
dz die vier Ort solchs hörten,
was haben sie gethan.

Nemblich Basel vñ Beren,
Zurch Schaffhausen deßgleich,
Liessen jhr potschafft werben,
warumb von jnnen weich.
Mülhausen ohn sondere note,
auß jhrem pundt so gar,
solten jnen nit thun den spote,
es wurd sie grewen zwar.

Die Mülhauser ein antwort gaben,
wol zu der selben frist,
Sie heten nichts nach jhn zfragen,
das wer jhn wol bewist.
Ziecht hin jhr lieben Herren,
zaigts ewren oberisten an,
thuns von vns trincken begeren,
der Becher geschwanckt thut stan.

Den ob genanten Orten,
die antwort zorn thet,
Rathschlageten nit lange,
sechs frischer Fendlein Lädsknecht.
Brachtens in eyl zusamen,

vnnd zugen mit gwerter handt,
auß den vier orten dannen,
für die Satt (Stadt) Mülhausen genannt.

Acht tag sie daruor lagen,
in denē sie dreymal ersucht,
Mülhausen die Satt (Stadt) mit fragen,
sie solten sich mit zucht.
Ihrs pundts gar wol gedenken,
ihrs fürnemen miessig stan,
vnd sie von jhn nicht wencken,
es wurdt sonst vbel ergan.

Die Mülhauser schlugen jn abe,
jhr werbung bstandhafftig,
sie wolten Leib Gut vnd Habe,
wagen gar sicherlich.
Wie ehrliche Burger verharren,
sie wehren vmb jhr haut,
dz kundt niemandt erweren,
ein jeder zur wehre schaut.

Den 25. tage,
im Junio glaubet mir,
Haben die vier ort vor tage,
an griffen mit begir.
Verräterey war vnder gmenget,
sie fielen in die statt,
die Baßler port war zersprenget,
dardurch geschach groß schadt.

Die in der Statt habens war genomen,
stelten sie wol zur wehr,

ihr Feind auff sie zu trungen,
sie hetten kein feyrens mehr.
Ein Chartaunē war loß geschossen,
die vnder dem Thore stund,
dieselb hat wolgetroffen,
dreyhundert in todt verwund.

Dañ sie waß mit Ketten gladen,
sie muste schaden thun,
den schußgater mit schaden,
liessen sie fallen nū.
Hat auch bey zehen Personen,
das leben gnomen hin,
erst war da keins verschōen,
die feindt zerbrachen jn.

Wiewol die' auß der Statte,
mit strengem schiessen ohn wohn,
Morgens vnd abents spate,
gar grossen schaden gethon.
Der Feindt waren zuuile,
fielen ind statt mit gwalt,
dz kostet jhrer leben vile,
bekamen jhren solt.

Alles was leben wöllen,
das must ergeben sich,
Wann jhre helffers gesellen,
zu lang versaumten sich.
Ritterlich han sie sich gehaltē,
ein Metzger sonderlich,
bey dreyßsig jhr zerspalten,
vnd sich gweret ritterlich.

In disem lehrmen sehre,
ist auch bald komen vmb,
deß von Nauars Hauptman schwere,
auch zbeder seit in fumb.
Fünfftzehundert Mañ so gute,
het wol nit dürffen sein,
wenig schont man Christlichs Blute,
wo soll dann glücks vil sein.

Nach erlamgtem sig vnd fride,
die vier Ort also streng,
die Obristen nach kriegs sitte,
sampt d' Rathherrn meng.
Gefencklich angenomen,
vñ behaltens in verwahr,
Weib vnnd Kindn ist nichts gschehen,
auch was sie nicht stelt zur wehr.

Also ligens gefangẽ,
mit not vnd auch mit klag,
Wie es wird weiter ergane,
wol auff künfftigen tag.
Der zu Baden soll werden,
hab leider sorg fürwar,
gerochen wer der schaden,
ehe noch vergeh das Jar.

Deß müße Gott erbarmen,
inn seinem höchsten thron,
Das bede Reich vnd Armme,
so gar die liebe verlon.
Das thun Nachbaurn an ander,

in diser letzten zeit,
es ist fürwar ein schande,
wo man es singt vnd seyt.

Gedruckt zu Straubing, bey Andre Summer.

---

4 Bl. in kl. 8. Die Verse sind im Original nicht abgesetzt.

Mühlhausen, ehemals eine deutsche Reichsstadt, hatte Bündniß mit den reformirten Schweizercantonen und wurde im J. 1798 mit Frankreich vereinigt.

33.

Newe zeytung,

Wie ....

Maximilian

erwölter König in Pollen,

die Statt vnd Vestung Hatuan in Vngern, ... den 3. tag September inn disem 1596. Jar, Gott lob, mit stürmender hand erobert, ...

In Gesangweiß, wie man den Graffen von Serin singt.

Ein anders,

Wie der Türck mit den gefangnen Christen handelt.

Im Thon:
Ewiger Vatter im Himmelreich, ꝛc.

WAcht auff jr frome Christen,
vernembt ein zeitung gůt,
vnser Volck thet sich risten,
sie waren in gutem můt,
hatten auch lust vnd frewden,
vermeindten auff Ofen zu,
vndter weg kam bescheyden,

auf Hatuan můsten sie streitten,
dem Türcken lassen kein rhů.

Ertzhertzog Maximilianus,
vom Kayser ward bestelt,
zum Feld Oberstē schone,
der Schwartzenburger ich meld,
zu einem Feld Marschalcken,
zu Roß vnd auch zu Füß,
sie thetten sich Ritterlich halten,
hett kainer dran verdruß.

Im Feld wurdens preparieret,
das Volck zu fiehren an,
das es möcht sein geziehret,
vnnd was außrichten kan,
darmit das Kriegsvolck möchte,
ein wollust darzu habn,
wie dañ manche frumbe knechten,
haben offt Ritterlich thůn fechten,
vnd gsprungen in manchen Grabn.

Yetzunder thů ich sagen,
meld auch die zeyt vnd stund,
den fünfftzehenden tagen,
im August thů ich kundt,
macht man sich auff geschwinden,
vnd zog auff Hatuan zu,
mit lautter frischen gsinden,
die Türcken thetens finden,
sie liessen jn kein rhů.

Zu Hatuan die Türcken zmalen,
hetten vnser Volck ersehen,

sie thetten gschwind herauß fallē,
ein scharmitzel wurd gschehen,
sie theten auch nicht meinen,
das vnser Volck so starck sey,
da hört mā kläglich weynen,
von grossen vnd auch kleinen,
auch jāmerlichs geschrey.

Vnser Volck hett sich gschlagen,
mit sampt jrē geschütz,
bey Erlau thů ich sagen,
sie brauchten gůtten witz.
Herr Greiß mit seinen Knechten,
hielten sich zimlich wol,
thet sich Ritterlich wehren,
mit seinē trewen vñ ehren,
ließ da sein Lebē zmal.

Die Türcken theten weichen,
die vnsern setzten nach,
vnd theten dapffer streichen,
nach Hatuan war jhn gach.
War doch schlecht an zu schawen,
ligt auff der ebne zwar,
zwo klaffter dick die Mauren,
sing ich ohn alles trawren,
man schantzet gar gschwind dar.

Da man hinzu thet komen,
filt man die gräben auß,
mit buscheln wie vernomen,
erst hůb sich an ein strauß.
Die Türcken fewr worffen,
deßgleichē Stein vnd kalck,

haben manchen Christen troffē,
aber wir thůn verhoffen,
werd vns nicht schaden arck.

Die Christen thetten erbittern,
warn wild vnd topten sehr,
die Maurē sach man zittern,
erst sach das Türckisch Heer.
Den Zann thet man abhauen,
des Herren Greisen knecht,
die macht man gut auff trawen,
erst thetens recht auffschawen,
hetten sich nicht ghalten recht.

Dieselbigen thetē schantzen,
etliche tage lang,
auff dreyen hauffen gantzen,
die Statt die lag im zwang.
Die Türcken wurden zaghafften,
vmb ein Vhr nach mittag,
da hett man gnůg zu schaffen,
die Türcken waren entschlaffen,
den Christen war gar gach.

Die Schwaben vnd auch Bayrn,
die Vngern dazu mal,
die Bőhm vñ auch Måhrn,
die laufftē sturm̃ all.
Die Türcken thetten sich wehren,
vnd tribens dapffer rab,
ehe der dritt hauff thet kommen,
hett der Türck in der summen,
den Christen gezwagen ab.

Als bald hernach zur stunde,
kamen 3 Schwebisch Häuptleut,
die man wol neñen kundte,
die richten auß gůt bscheid.
Herr Rott heist einer mit namē,
darzu der Herr Bräutschwert,
Herr Welser in Gottes Namen,
die stunden dapffer zsamen,
die Knecht wurden gewert.

Die Pforten wurden offen,
ein würgen fing sich an,
als was man hat antroffen,
es war Fraw oder Man.
Darzu schlagen vnd schiessen,
rauben vnnd mörden vil,
da war groß blůtvergiessen,
manchen Türcken thets verdriessen,
es war ein Ritterspil.

Etlich Weyber thů ich jehen,
hat man von Offē hin gflet,
ellendtlich thetens sehen,
da helffē wolt kein bett.
Gar schöne Weyber zarten,
mit gold vñ silber ziert,
dern soll man fleissig warten,
in disem rosen garten,
wurden jhr Maystatt verehrt.

Fünff hundert Pferd thů ich sagen,
die waren wol geziert,
haben vil Gold vnd Silber getragen,

das nam jhr Königklich Würd.
Die andern Befelchsleutten,
die sprüsten sich auch fein,
vnder dē Türckischen Heiden,
von gold silber geschmeiden,
wie sichs bekamen fein.

Die Spangen von den Pferden,
was man rab schneiden kund,
auch was sie nur begerten,
dz funden sie zur stund.
Was die Türcken versenckten,
das fand mancher Wallohn,
den Krieg wirt mancher dencken,
wañ mans nur offt thet schencken,
so het man lust daran.

Die Wallen auß einer grüben,
die haben zogē rauß,
drey zimliche grosse Truhen,
das heist gar wol gehaußt.
Dariñ da ist gewesen
vil Silber vñ auch Gold,
da kundens wol genesen,
sie weren sonst verwesen,
18. stuck ich melden solt.

Von groß vnd kleinen gschützen,
die ander waren verderbt,
die braucht man noch zu nützen,
vil Vichs hat man ererbt.
Auch wil ich euch anzeigen,
was da gebliben ist,

von Armen vnnd auch Reichen,
mit disem sturm̃ steigen,
400. Menschē Christ.

Achtzig gefangnen Christen,
wurden erledigt auß,
jhr leben thet man fristen,
nach dem Christlichen brauch.
Die danckten Got auß Gnaden,
mit weinenden augen sehr,
das er jn halff auß schaden,
ach Herr thu vns begnaden,
bhiet vns vorm Türckischen Heer.

Beeg von Hatuan wurd gfangen,
jhr Königklich wirden bracht,
von Willeg Beeg mit namē,
wurd nider ghaut mit macht.
Auch der Beeg von Orselan,
ward Stallmeister zur stund,
hat auch gesagt dermassen,
ehe er seine Pferd wolt lassen,
wolt er sterben zur stundt.

Nicht lang da thů ich sagen,
ein Vnger kam zur stund,
thet im sein Haupt abschlagen,
dem Thirannischen hund.
Brachts jr Königklich wirden,
an einem Copi gfürt,
den thet man wol verehren,
7. stundt thet der sturm̃ wehrn,
biß mans zum end hat gfiert.

Darumb jhr Christen leuthen,
bedenckt ewer trew vnd ehr,
vnd last vns Ritterlich streitten,
wol mit dem Türckischen Heer.
Es wirdt jm nicht all Jare,
nach seinem siñ ergan,
das ist gewißlich ware,
das ers noch soll erfahren,
das vns Gott wirdt beystahn.

E N D E.

---

33 *a.*

Ein Anders Lied.

HOeret was ein Christliches Hertz,
Vatter vnd Mutterlicher Schmertz,
Söhn Töchter mit vngnaden:
Auch alle gute Freund inn Trawen,
Was Jamer vnd Ellend mussens schawen,
So der Türck gefangen hatte.
Wz Hertzē weh ängstliche pein,
Mit schmertzen sie verbringen,
Wanns inn der Türcken handen sein,
Von Hauß vnd Hoff mussen springen,
Der Mann vom Weib das Weib vom Mann,
Vatter vnd Mutter von Kindern,
das ist schröcklich zusehen an.

Die Junge Kinder von der Brust,
die Mutter gedenckt an keinen lust,

An jr traurigs ansehen:
Wañ jr so Tyrañischer maß,
Jr Kind wird griffen auß jr schoß,
Wie kündt jr weher gschehen.
Von jhn Gespißt vnnd Gsäbelt wirdt,
Die Eltern mit Gfäncknuß plaget,
Vnnd weith in frembde Land geführt,
Herr Gott dir seys geklaget,
Wie dann mancher Christ sagen müß,
Der darbey ist gewesen,
Was man jn auff leget für ein Buß.

Wie dann laider im Vngerland,
Manch frommen Christen wirdt bekandt,
Der solches müß erfahren:
Mit Rauben Breñen Morden vil,
Welcher müß komen in das Spil,
Inn den betrübten Jaren,
Vnbarmhertzig werden gführt daruon,
Doch nicht mit gleicher weisen,
Verschonet weder Fraw noch Mann,
Mit Gaißeln thüt mans schmeissen,
Ach Gott in deinem höchsten Sahl,
Erbarm dich der kleinen Kinder,
Nimbs auß disem Jammerthal.

Das sie nicht komen inns Türcken hand,
Dann darmit treibens spott vnd schand,
Wie man müß dann erfahrn:
Man schmidts inn Eysen banden ein,
Reich Arm groß vnd auch klein,
Vnd thüt sie wol bewahren.

Ach Gott deß Jamers vnd grosser Noth,
So manchem geht zu handen,
Es wer jhm besser der bitter Tod,
Das er nicht kem in schandē,
Vnd muͦß leyden die Tyrañey,
Vom Türcken sein geplaget,
Mañ hört offt jämerlichs geschrey.

Das solt erbarmen einen Stein,
Der da muͦß so Gemartert sein,
Mit Gayßeln hart geschmissen:
Muͦtternacket zeucht man jn auß.
Ist das nit Tyrañisch gehaußt,
Thut keiner trew geniessen.
Drumb nemets wol zu Hertzen sein,
Thuͦt Gott den Herren bitten,
Die Kindlein steckht er an die Zäun,
Thuͦt gar Tyrannisch wuͦten,
Wo jhm sein macht thuͦt gehen forth,
Maint er thuͦs wol verrichten,
Mit Rauben Brennen vnd auch Mord.

Darumb jr lieben Christen gmein,
Laßt euch das ein Exempel sein,
Thuͦt Gott fleissig anruͦffen:
Das er vns wöll Genedig sein,
Vns erretten von solcher Pein,
Mit seiner hilff vns suͦchen.
Vnd vns nemen wol inn sein Reich,
Wer das begert sprech Amen,
Vnd helff vnns alle sampt zugleich,
In Christi Jesu Namen,

Wer das begert der wirt gewert,
Vnd sprech von Hertzen Amen,
Dem wird solches beschert.

Erstlich Getruckt zu Prag, bey Thomas Schneider.

---

4 Bl. in kl. 8. Die Verse sind nicht abgesetzt.

34.

Ein schön, warhafftig vnd frewdenreich new Lied, Von eroberung der herrlichen Vestung Raab inn Vngern,

wie die von dem Wolgebornen Herrn, Herrn Adolph von Schwartzenberg Freyherrn, den 29. tag deß Monats Martij, im Jar 1598. Ritterlich erobert vnd eingenommen.

Gestellt durch Samuelem Dilbaum, Burgern in Augspurg.

Im Thon: Wie man den Grafen von Serin singt.

Holzschnitt: Das Brustbild eines Pascha.

1.

FRölich so will ich singen,
auß frischem freyem muth:
Lobt Gott in allen dingen,
der vns solch wolthat thut.
Der wir in disem Jare,
wunderbarlicher weiß,
das Hauß Raab gantz vnd gare,
so vor verloren ware,
bekommen, Gott sey preiß.

2.

Wie es nun zu sey gangen,
wil ich euch singen hie:
Lasset euch nicht verlangen,
vnd höret zu ohn müh.
Von Schwartzenberg den Helden,
auß Wien man schicken thet,
Nach Vngern in das Felde,
ist waar wie ich euch melde,
der was fürnems vor hett.

3.

Gen Gran in wenig tagen,
zu dem Herrn Balvi kam:
Mit dem er ohne zagen,
sein Werck für die Hand nam.
Vnd bald in Gottes Namen,
von Gräntzen überal,
Er bringen thet zusamen,
so gen Commorra kamen,
deß Volcks ein gute zahl.

4.

Hussäer vnd Heyducken,
so Balvi hett zu Gran:
Ließ er zusamen rucken,
Auch waren vornen dran,
Frantzosen vnd Wallonen,
fünff Fahnen jeder sort,
Der thete man nicht schonen,
auch musten mit jn gahne,
der Teutschen etlich fort.

5.

Auß Comorra sie zogen,
nach Raab der Vestung gut:

In still die Fahnen flogen,
Schwartzenberg wolgemut,
Dem Volck zusprechen thete,
vnd ordnung jnen gab,
Daß jeder achtung hette,
dieselb nicht übertrette,
dann er kein zweifel hab.

6.

So sie geleben werden,
dem allem so er sag:
Wöl er bringen in gferde,
die Türcken heut zu tag,
Dan̄ er hoff einzulegen,
mit jhrer dapfferkeit,
groß Ehr daß man allwegen,
von solchen künen Degen,
sol sagen weit vnd breit.

7.

Nachdem er vmb zwo vhren,
als es nach Mitternacht:
Kam zu der Porten Thüren,
Die ein er bald auffmacht,
Die ander weil sie ware,
beschlagen auff das best,
mit grossen Eysen gare,
Anfangs vnwanckelbare,
verblibe vnd gantz fest.

8.

Doch als zum andern male,
ein Pedart angesetzt:
Thet es ein grossen schnalle,
vnd gieng entzwey zu letzt.
Dardurch bald einhin dringen,

die Wallonen mit macht,
Die Pferd gantz mutig springen,
Die Büchssen, Kugeln klingen,
vil manches Schwerdt da kracht.

9.

Die Türcken auß dem Schlaffe,
ermuntert wurden baldt:
Vnd auff die Christen traffen,
mit grimm vnd grossem gwalt.
Doch wurd jn widerstanden,
mit solcher frewdigkeit,
daß sie auff beyden handen,
kein sicher ort nicht fanden,
sie wurden gsetzt in leyd.

10.

Sie mochten nicht zusammen,
kommen an keinem ort:
Sein end da mancher name,
vnd ward geschicket fort.
Endlichen mit gewalte,
vil Türcken ein Pastey,
einnamen darvon balde,
sich hube manigfalte,
groß jammer vnd geschrey.

11.

Dann die Türcken mit machte,
vnd jren Seblen gut:
Drein schlugen daß es krachte,
auffsprang das rote Blut.
Sie theten zsammen setzen,
so gwaltiglichen all,
Vil Christen auch verletzen,

Gott wöl die Seeln ergetzen,
vnd brachten vil zu fall.

12.

Die Christen derhalb wichen,
biß zum Thor hindersich:
Die Türcken nachhin strichen,
vnd fachten Ritterlich.
Von Schwartzenberg der Herre,
sie wider tribe an,
Gab jhn vil guter lehre,
zu bedencken jr ehre,
thet wie ein Ritters Mann.

13.

Die Christen wider wandten,
empfiengen mut vnd Hertz:
Vnder die Türcken randten,
das war ein grober schertz.
Vil mancher Türck begunde,
verlieren Händ vnd Füß,
Must mancher gehn zu grunde,
wol zu derselben stunde,
vnd da sein Leben ließ.

14.

Auff die Pastey gezwungen,
sie wider kommen seind:
Die Christen nachhin drungen,
doch an demselben end,
Vil Pulver war vergraben,
das wurde angesteckt,
Solch Fewr vil Reuters Knaben,
hat in die Lufft erhaben,
manch Türck auch da verreckt.

15.

Die Türcken vil mit hauffen,
verzaget in das Schloß:
So in eim grimm gelauffen,
sich wehrten mit Geschoß.
Die Christen doch mit schiessen,
auff diß starck fuhren fort,
Deßwegen mit verdriessen,
die Türcken bald abliessen,
vnd gaben auff das ort.

16.

Vil der Türckischen Gsellen,
in Häusern sich zur Wehr:
Auch feindlich theten stellen,
zu retten Leib vnd Ehr.
Doch musten sie auch eben,
gleich denen in dem Schloß,
den Christen sich ergeben,
vmb zu fristen jr leben,
vil zwang man mit Geschoß.

17.

Der Bassa an dem ende,
gantz frewdig wehret sich:
Er führt in jeder Hände,
ein Säbel Ritterlich.
Doch thet jn one grawen,
ein Wallonischer Man,
so grim̃ig niderhawen,
daß er die Erd must schawē,
vnd da sein leben lan.

18.

Der Türcken seynd gewesen,
zu Raab wol an der zahl:

Gut Kriegsleut außerlesen,
sechtzehn hundert zumal.
Die fast all seynd vmbkommen,
Deß Bassa Weib vnd Son,
hat man gefangen gnommen,
sampt drey hundert in summen,
so kommen seynd darvon.

19.

Der Christen hand jr leben,
in sibenhundert gute
In disem Strauß auffgeben,
vergossen auch jhr Blut.
Manch küner Held vnd Degen,
in diser grossen gfahr,
Weil er die Fäust kund regen,
seins Pferds sich must verwegē,
der offt zwey drey verlor.

20.

Mehr als vier gantzer stunde,
das treffen wehren thet:
Eh man gwiß schliessen kundte,
das man erhalten hett.
Den Sig vnd Vestung gute,
sampt Raab der werthen Stadt,
Doch endlich das wild Blute,
vnd den Türckischen mute,
der HErr gedempffet hat.

21.

Groß Gut man darinn fande,
von Gelt, Munition:
Vil Gschütz vnd Proviante,
noch darinn thete ston.

Drumb last vns frölich singen,
mit heller stimm vnd weiß,
daß Gott vns in den dingen,
hat lassen wol gelingen,
Ihm sey lob, ehr vnd preiß.

ENDE.

Zu Augspurg, bey Michael Manger.

---

4 Bl. in kl. 8. Die Verse sind nicht abgesetzt. Auf der Seite *4a.* des Originals befindet sich auch ein Holzschnitt, mit der Angabe: Ein sinnreichs Gemäld, von deß Türcken tyrannischen art vnd eigenschafft, Durch Anthoni Verani.

Jener 29. März 1598. gab durch Raab's Wiedereinnahme den Raben in's Schwarzenbergische Wappen, und Kaiser Rudolph II. befahl als Ausdruck der allgem. Freude über den Wiedergewinn Raabs, Oesterreichs Ständen und Städten, an allen Kreuzwegen, auf allen Höhen, steinerne Denk- und Danksäulen zu errichten. Der 29. März 1814, an welchem Carl Fürst von Schwarzenberg vor Paris erschien, setzte den Schild Oesterreichs in's Herz des Schildes der Schwarzenberge.

Näheres s. in Frhr. v. Hormayr's Taschenbuch f. d. vaterl. Geschichte. Jahrg. 1836.

35.

Newe Zeytung, vnd Trawr Lied.

Von dem
Erbärmlichen verlust,
der
Königlichen Statt vnd Vöstung
Stulweissenburg,
in nider Vngern,
wie die von dem Erbfeind Christliches Nahmens, dem Türggen, auff den 29. Tag deß Monats Augusti, in dem 1602. Jahr . . . . erobert worden ist.

Gestellet inn der Melodey: Warumb betrübstu dich mein Hertz, rc.

Gedruckt im Jahr, 1602.

1.

EIn jeder sich beklagt vnd schreyt
ach Gott wie seyndt so schwere Zeit,
vast in dem gantzen Land.
Der Hunger vil Leut plagen thut,
vergossen wirt viel Christen Blut.

2.

Die Pestilentz vnd böse Seuch,
regieren thon in manchem Reich,
man stirbt häuffig dahin.
Ihr wenig trachten doch darbey,
was dieser plagen Vrsach sey.

3.

Ein Straff vom HErrn dieses ist,
weil niemand schier zu dieser frist,
von Sünden will abstehen.
In sicherheit lebt man dahin,
ein jeder nach seim döllen Sinn.

4.

Der Gebot Gottes man nicht acht,
sein Nam gelästert wirdt mit macht,
von Frawē vnd von Mann.
Jederman bey dem schwert vnd flucht,
on allen scheuch, gottloß verrucht.

5.

Geitz, Wucher vnd Betriegerey,
vnzüchtig wesen, Rauberey,
die Hoffart vnd der Pracht.
Das Fressen Sauffen, füllerey,
bey jederman sich findt ohn schew.

6.

Weil dann kein Buß verhanden ist,
so strafft auch Gott zu dieser frist,
mit mancher schweren Plag.
Deßwegen kompt der Türgg herauß,
der thut Tyrannisch halten Hauß.

7.

Wie er dann gleich in disem Jar,
mit grossem Volck vnd grosser Schar,
in Vngerland sehr wůth.
Darinn er eingenommen hat,
Stulweissenburg die veste Statt.

8.

An dem sibenzehenden Tag,
deß Augstmons, nit ohn grosse klag,
kam der Tůrggische Hund.
Der alßbald thette legen sich,
für Weissenburg erschrockenlich.

9.

Bey achtzig tausent Mann er bracht,
die haben bald in einer Nacht,
mit Bäuschen vnd gereiß.
Auff einer seitten außgefüllt,
das Gemöß vnd gerörich wild.

10.

Nach dem sie eingenommen gantz,
das pollwerck vnd die starcke Schantz,
so vor der Vöstung war.
Ob man jhm wol starck widerstund,
solches doch nit helffen kundt.

11.

Mit gwalt die Vöstung auch beschoß,
macht manchē deß Lebens loß,
doch thet man gegenwöhr.
Vnnd schosse auch mit grossem grauß,
Mannlichen zu dem Feind hinauß.

12.

Da mancher Türgg zu boden gieng,
der Obrist Bassa anefieng,
vñ fordert die Statt auff.
Wonit, so wolt er in einer Summ,
wz drinn sey alles bringen vmb.

13.

Da man jm aber antwort gab,
jr red dasselbig nit jnn hab,
drumb sind sein wort nit statt.
Hatt der Feind jhnen zum bedacht,
noch drey Tag geben vnd drey Nacht.

14.

Als die Zeit jetzt fürvber gar,
dem Bezier diese antwort war,
mit gar behertztem muth.
Er muß sie gwinnen mit gewalt,
dann drinn nit seyen Weiber alt.

15.

Auff solchs hat Graff Jsolan;
ein starcken außfall eilend thon,
vernagelt zwölff Stuck Gschütz.
Vnd legt zu derselben stund,
der Türggen etlich vil zu grund.

16.

Auff acht vnd zweintzig im Augstmon,
hat der Feind frü anfangen thon,
zu Stürmen gwaltigklich.
Vnd triebe das, nit ohne klag,
denselben gantzen langen Tag.

17.

Da er dann ohne abelon,
der Stürmb zweintzig fünff hat gethon,
aber doch Ritterlich.
Allwegen abgetrieben ward,
vnd darzu auch geschlagen hart.

18.

Dann er in disen Stürmen all,
verlohre auff dasselbig mal,
biß in vier tausent Mañ.
Vnd ist vor jhm die Vôstung doch,
denselben Tag erhalten noch.

19.

Auff neun vnnd zweintzig doch hernach,
gleich bald der liechte Tag anbrach,
fieng er gleich wider an.
Zu stürmen mit sehr grosser macht,
den vnsren biß ein schreckẽ bracht.

20.

Dann sie vorigen Tag ohn rast,
sich hetten abgearbeit fast,
das sie sehr schwach vnd kranck.
Seynd darzu auch in solcher noth,
der mehrer theil geblieben Todt.

21.

Deßwegen die Knecht trieben an,
den Obristen, Graff Isolan,
das er bald mit dem Feind.
Sprach halten, vnnd versuchen solt,
ob er jhn so viel lassen wolt.

22.

Das er sie ließ abziehen frey,
mit seytten Wehren, vnd darbey,
auch diß zulassen thet.
Was jeder tragen köndte mit,
mit etwan ist Kriegßbrauch vnd Sitt.

23.

Weil nun gehandlet sollches war,
vnd jederman ohn sorgen gar,
rotten zusamen sich.
Wallonen vnd viel Türggen frech,
die wider Krieges brauch vnd Recht.

24.

Die Sachen also treiben fort,
vnnd bstiegen auff eim andern ort,
die Statt vnd Vöstung gut.
Die Stürmen vnversehens ein,
die Gegenwehr war viel zu klein.

25.

Die oberhand der Feind bekam,
manch Mutter Kindt sein ende nam,
dañ der Feind grausamlich.
Was er antraff darnider haut
vmbfliegen manchen Kopff man schaut.

26.

Erst fieng ein ernstlichs fechten an,
vber vnd vber thet alls gahn,
vil mancher schöner Mann.
Sein frisches Leben da verlohr,
Füß vnd Händ flogen hoch empor.

27.

Der Weiber auch verschonet nit,
die Wallonen nach jhrem Sitt,
dann sie erbärmlich gar.
Mit jhnen theten halten Hauß,
darab ein ehrlich Mann hat grauß.

28.

Es solt erbarmen einen Stein,
das auch die kleine Kinderlein,
nit haben könden frid.
Die rieß man von den Müttren hin,
vnnd metzget sie, nach wildem Sinn.

29.

Ob schon das liebe Kindlein schrey,
ach Mutter hilff, rett sich mir bey,
kundt es doch nit gsein.
Dann jhrer viel in angesicht,
der Mutter wurden hingericht.

30.

Diß lasse dich erbarmen GOTT,
vnd straffe die Tyrannisch rott,
zal sie mit gleicher Müntz.
Auff das sie all erkennen doch,
das du vnser Gott lebest noch.

31.

Was damals nit ist kommen vmb,
dern doch war ein sehr kleine Sum̃,
gefangen wurde alls.
Der Obrist auch gefangen wirt,
vnd sampt andren gen Ofen gführt.

32.

Also die Königliche Statt,
der Feind bekommen wider hat,
verlohre doch daruor.
Biß in die zehen tausent Mann,
wie man thut Schrifftlich zeigen an.

33.

Diese vnd andre Ruthen mehr,
last vber vns gehn GOtt der HErr,
von wegen vnser Sünd.
Drumb bessert euch von hertzen grund,
rüfft starck zu Gott mit hertz vñ mund.

34.

Das er vns wölle gnädig seyn,
vnd stürtzen in die Gruben ein,
den Feind, die er vns macht.
Auff das sein Nahm auff dieser Erd,
fort gepflantzt vnd geheiligt werd.

E N D E.

---

4 Bl. in kl. 8. Die Verse sind nicht abgesetzt.

36.

Zwey schöne newe Lieder.

Das erste.

Von den Funffzehen Tagen,

was für Wunderzeichen vor dem Jungsten Gericht geschehen sollen, ...

Im Thon. Amor Amor wie magstus doch.

Holzschnitt: Das jüngste Gericht.

Darunter:

Das ander

Ein schöne vermanung deß newen Jars,

das Gott wolle in der gefahrlichen zeit vnserem Keyser vnnd König, ... seinen heyligen geist verleihen, fridlich zu regieren . . . .

Im Thon. Wie schön leicht vns der Morgenstern.

Das erste Lied.

1.

Hieronimus Schreibet mit klag,
sehr schröckhlich von dem Jungsten Tag,
wie man disen erkenen soll,
Funffzehen Tag vermerckhet woll.

2.

Zum Ersten wirt mit schnellem lauff,
das mehr in die höch steigen auff,
Funffzehen Ehlen Iber sich,
wie ein starckhe maur vestigklich.

3.

Den anderen Tag auch bedenckht,
das Meer ein trucknet vnd versenckht,
das man nicht sihet iren fluß,
zum driten schreibt Hieronimus.

4.

Sollen die Wasser wider bald,
iren Fluß haben rechter gstalt,
zum vierdten all Meer wunder gar,
vnd die Wall Fisch mit grosser schar.

5.

Werden wehe klagen vnd auch brallen,
das in dem Himel wirt erschallen,
den Funfften Tag die Vögel fein,
schar weiß werden versamblet sein.

6.

Vnd fieren so kläglichs gesang,
das sie sterben müssen mit zwang,
warumb wollen wir Menschen nicht,
vnns förchten vor dem Jungsten gricht.

7.

Groß Fewr Flamen den Sechsten tag,
am Himel erscheinen mit klag,
am Sibenden Tag werden eben,
die Steren auch Fewr von sich geben.

8.

Den achten Tag soll in gemein,
ein schröckhlicher Erdbidem sein,
das sich alle gebeü zugegē,
werden sich hin vnd wider wegen.

9.

Den Neunten Tag all felssen Stein,
werden zerfallen groß vnd klein,
den Zehenden Thrawrigen mut,
kreuter vnd Blumen schwitzen Blut.

10.

Zum Ailfften Berg Basteyen allen,
werden zu stuckhen da verfallen,
Herr Jesu Christ wann kompt die not,
hilff vns als ein getrewer Gott.

11.

Zum Zwelfften alle wilde thier,
werden auß Welden gehn herfür,
zu samen lauffen albehend,
vnd kleglich schreyen an dem End.

12.

Den Dreyzehenden all Todten bein,
zu samen sich versamlen sein,
vnd alle Gräber offen stehn,
darnach die Menschen herfür gehn.

13.

Den Vierzehesten all Menschen kind,
die da vor forcht verschlossen sind,
die werden herfür gehn gemein,
das sich gleichsamb vnsinig sein.

14.

Den Funffzehenden Tag geleich,
werden auff stehn arm vnd reich,
vnnd für das strenge gericht gohn,
ein jeder wirdt haben sein lohn.

15.

Dises betracht O frumer Christ,
steh ab von sinden vnd dich rist,
du sigst wol das der Jungste Tag,
verhanden ist nach der schrift sag.

16.

Vil Zeichen schon verloffen sind,
so bitt Gott vmb ein seligs end,
nach diser triebseligen zeit,
dz er vns geb die seligkeit Amen.

---

36 *a.*

Das ander Lied.

1.

GOttlob vnd danckh in sonderheit,
das wir erlebt haben die zeit,
O Jr Christen beysamen,
ein glickhseliges newes Jar,
winschen wir euch gantz offenbar,
in Jesu Christi namen,
die weil,
in Eyl,
hie auff Erden,
vol beschwerden,

ist verhanden,
grosse not in allen landen.

2.

So laßt vnns Gott fallen zu fuß,
mit warer rew vnnd rechter buß,
vnsere händ auff heben,
dem heyland fallen in die Rut,
damit vns Gott heimsuchen thut,
das er vns wolle geben,
das Jar,
für war,
seinen segen,
vnd ablegen,
kriegs beschwerden,
auff das es frid möchte werden.

3.

Es ist jetzund eben ein jar,
das man sach an dem Himel klar,
ein grossen Comet Steren,
der zeigt vns an vol angst vnd not,
jedoch will man sich nit zu Gott,
mit rechter buß bekehren,
also,
ist fro,
der Satann,
auff aller bann,
thut sich auß breiten,
vngelickh auff allen seiten.

4.

Derhalben so thut es vns not,
das wir bitten den lieben Gott,

vmb ein newes Jar gietig,
ach wie vil schöner Christen blut,
deß Alt Jar man vergiessen thut,
ach Gott sey du sanfftmietig,
bekehr,
O herr,
alle hertzen,
one schertzen,
das wir eben,
ein newes Jar anheben.

5.

Ach herr ist es dein lieber will,
so mach du es riebig vnd still,
thu deines Volckhs verschonen,
Ach herr wir ligen vor dir stet,
Täglich mit vnserem Gebett,
laß vns im friden wohnen,
nicht sehr,
biß herr,
thu bewahren,
vñ laß fahren,
deinen zoren,
ohn dich seind wir verloren.

6.

Herr Jesu Christi Gottes Sohn,
gib dem Keysser vnd König fron,
ein newes Jar darummen,
mit sampt den Fürsten all zugleich,
zu erhalten das Römisch reich,
im gantzen land herumben,
das wir,

hinfür,
in frid zronen,
bey dir wohnen,
Reich vnd Armen,
O Herr thu dich erbarmen.

7.

O Gott hilff das man zu der frist,
dem Keyser geb was Keysers ist,
wie dein wort selb thut lehren,
vnd was gehört dem lieben GOTT,
soll man auch geben ohne spott,
vnd in preissen vnnd ehren,
so wirt,
der Hirt,
mit vrsachen,
sich auffmachen,
hart verletzen,
die sich wider in setzen.

8.

Den Bogen hat er schon gespandt,
vnnd tregt den Pfeil in seiner Hand,
die Agst am Baum thut lähnen,
wie wol steht es in einer Stat,
wa es gute Regenten hat,
deß gleich die vnderthonen,
auch sich,
trewlich,
sollen fleissen,
Ehr beweissen,
alle zeitte,
gehorsam der Obrigkeite.

9.

Ach Herr gib auch in diser Statt,
einem Ersammen weissen Raht,
ein newes Jar zugegen,
dann wir GOTT lob noch alle zeit,
haben ein gute Obrigkeit,
in GOTTES forcht allwegen,
das sie,
allhie,
wol regieren,
vnnd auch fieren,
Jesus Namen,
wer das begert sprech Amen.

ENDE.

Getruckt zu Augspurg, bey Georg Kreß.
1620.

---

4 Bl. in kl. 8. Die Verse sind nicht abgesetzt.

37.

Warhafftige
und
Erbärmliche Newe Zeittung
von der
grossen vnd vnerhörten
Thewrung, Sterben vnd Hungersnoth,
so in
Oesterreich, Mähren, Schlesien vnnd im Böhmerland, wegen deß grossen Kriegs, ...

Allen frommen Christen zur nachrichtung, vnd zu besserung jhres Sündlichen Lebens in Druck verfertiget.

Newe Zeittung,
Im thon:
Kompt her zu mir spricht Gottes Sohn.

1.

Kläglich will ich euch zeigen an,
hört zu jhr Jung Alt, Frawen vnd Mann,
wavon ich jetzt will singen,
von Thewrung vnnd groß hungersnoth,
laß dichs erbarmen O lieber Gott,
mein Hertz möcht mir zerspringen.

2.

Wies so Erbärmlich zugeht jetzt,
nun hör mir zu mein frommer Christ,
in Oesterreich ich sage,
in Mähyrn und Schlesing fürwar,
auch zu Praag im Böhmerland dar,
hört man groß Jammer vnd klage.

3.

So lang Oesterreich dasselbig Land,
auch Mähren Schlesien zuhand,
vnd Böhmerland deßgleichen,
gestanden sind, ist nie erhort,
wordn solch thewrung an gemeldtem Ort,
solchs macht der Krieg ich zeuge.

4.

Darumb viel Menschen Jung vnnd Alt,
in Stättn vnd Dörffern wegsterben bald,
wie man denn solchs vernommen,
sie klagen allda jhr grosse noth,
Weib vnnd Kind die haben wenig Brot,
können auch kein Getreyd bekommen.

5.

Denn fast inn zweyen Jahrn ich sag,
wedr Gtreyd, Wein meld ich mit klag,
man nicht hat können bawen,
wegen deß Kriegs so darinn ist,
vnd lenger je mehr wehrt zur frist,
HErr Gott thu darein schawen.

6.

Wie dann Fürst inn Siebnbürgn sehr,
den Paß auß Vngern je lenger je mehr,
thut spern mit grossem gwalte,
daß kein einiger Ochs nit kan,

rauß kommen, noch mehr höret an,
wie thewer es ist ich melde.

7.

Ein Kalb das ist gewißlich war,
muß man zahln vmb gülden baar,
ein stieber schmaltz darneben,
denn man vor kaufft vmb 9. Patzn ich sag,
oder noch wolfeiler hört hernach,
7. 8. Gultn man jetzt drumb geben.

8.

Ein Maß Oesterreichischen Wein,
die vor vmb drey Kreutzer gmein,
vmb 4. auffs thewrst thet kauffen,
muß man jetzt 12. Patzn darzu han
vnd ist nicht zu bekommen schon,
drumb viel Leut thun weglauffen.

9.

Die armen Leut weynen vnd klagen,
mancher wol in 3. gantzer Tagen,
kein bissen Brod hat gessen,
vor 5. groschen Brodt ich zeige an,
muß ein Mensch auff ein Mahlzeit han,
kan sich doch nicht satt dran essen.

10.

Für hunger manch darnider fellt,
ein Pfund Fleisch jetzund auch gar viel gild,
alles Zugemüß deßgleichen,
Käse, Speck, Fisch darzu die Eyr,
Hüner vnnd alles ist mechtig thewer,
Ach Gott laß dich erweichen.

11.

Thewrung nimbt zu von Tag zu Tag,
Burger vnd Bawern führn grosse klag,

es hat schon lang thun wehren,
alt Kühfleisch jhr bests Wildpret ist,
was nur zu bekommen dasselb man isst,
damits nicht hungers sterben.

12.

Auch ist da Jammer vnnd grosse noth,
wol vmb das lieb tägliche Brod,
viel arme Leut weg sterben,
nur durch den bittern hunger zwar,
gar kein Korn kompt zu kauffe dar,
können auch nichts erwerben.

13.

Ach wend doch widr die hungersnoth,
Du frommer barmhertziger GOtt,
wie wunden die Kinder jhr Hende,
sie rufften stets Vatter vnnd Mutter an,
vnnd wolten Essen von jhn han,
Gott wöll die Straff abwendin.

14.

Das arme Volck rufft jämmerlich,
HErr Jesu Christ verlaß vns nicht,
hilff vns zu allen Zeiten,
Bescher vns alln das liebe Brodt,
Inn dieser schweren Hungers noth,
Laß vns frölich abscheyden.

15.

Ein arme Wittbe saß allein,
in eim Wald hett Sechs Kinderlein,
die sungen Tag vnnd Nachte,
HErr Jesu Christ bescher vns Brot,
ein Engel zu jhr sendet GOtt,
dreymal jn Essen brachte.

16.

Ach last euch doch zu Hertzen gahn,
die straffen die Gott gezeiget an,
bißher ein lange Zeite,
noch ist die Welt so Gottloß vnd Blind,
sie acht es nicht schlegt alls inn Wind,
Thut Buß jhr Christen Leute.

17.

Ihr seyd gleich Jung, Alt, groß vnd klein,
Last euch das eine Warnung sein,
von Sünden abzustehen,
ruffet an die heilig Dreyfaltigkeit,
daß Er vnns behüt vor allem Leid,
durch JEsum Christum, Amen.

Namen der Stätt, Flecken vnd Schlösser, welche Ambrosius Spinola eingenommen.

Creutzenach
Oppenheim
Altzey
Ingolheim
Bracharach
Caub
Alten Summern
Castelhun
Kirchberg
Trorba
Schloßbeckelheim
Monsincken
Kirn
Odernheim
Sobernheim
Meysenheim
Franckenstein
Stromberg
Kirichenbollanden
Muschellantsberg
Guntersblumen
Gemunden
Pfaltz im Rein
Glanoderheim
Ravengirßburg
Rockenhausen
Rüdelheim
Friedberg
Gelhausen
Müntzenberg

Wetzelar
Assenheim
Glanoderbach
Dißbodenberg
Tronecken.
Herdstein
Beilstein
Wienenberg
Merckßheim
Mertenstein
Engelstatt
Stadecken
Ariensßchwang
Sponheim
Horim
Ebernberg
Reingrafenstein
Falckenstein
Taunen
Rodheim
Gröningen
Goltzheimer
Gangbach

Gedruckt zu Olmitz, bey Jobst von der Burck, Anno 1621.

---

4 Bl. in kl. 8. Die Verse sind im Original nicht abgesetzt.

Aehnliche Lieder, wie dieses und das vorhergehende, sind mehrere aus dieser Zeit in der K. Bibliothek vorhanden. Sie zeigen hinlänglich, wie das Volck damals überall Zeichen und Wunder am Himmel und auf Erden erblickte, und in Furcht und Angst schwebte ob der Dinge, die da kommen würden. Dies alles wurde sofort auch in Liedern besungen, und man ermahnte darin zur Buße und Besserung des Lebens, auf daß Gott seine Geißel nicht noch ärger schwinge und Barmherzigkeit und Verzeihung dem schuldbewußten Menschengeschlechte wieder zuwende.

38.

Helden Klang

Oder

Klag Lied,

Gesungen dem weitberümten Helden,

Herrn Johann Tyllio.

Anno 1632 den 29. May zu Ingolstatt.

Im Thon deß Grafen von Serin.

Getruckt im Jahr, 1633.

1.

HÖrt zu ihr Helden alle,
das Lied ist euch gemacht,
daß brait vnnd weit erschalle,
darumb hab ichs erdacht,
Graf Tilly der küene Helde,
vnd aller Ehrn werth,
ziecht nimmer in das Velde,
hat eingesteckt sein Schwerdt.

2.

Ist Ritterlich gefallen,
dann er gestanden gnueg,
hat obgesigt vilmalen,
der Todt hett zu jhm fueg,
bey drey vnnd sibentzig Jahren,
ergieng er seinem Pfeyl,
er muest zu Helden Scharen,
darumb ruefft man in eyl.

3.

Sanct Georg thet auff jhn warten,
Sanct Moritz auch darzu,
im Himmelischen Garten,
dort solt er haben Ruh,
weil er redlich gefochten,
vnnd gschlagen auß dem Veld,
die GOtt vnd Kayser bochten,
den Solt man jhm darzehlt.

4.

Kein Held ist nie gewesen,
vil hundert Jahr allher,
hab auch von keinem glesen,
der Tyllio gleiche wår,
an Hertz, an glůck, an Sigen,
jhr Rômer schweiget still,
jhr můest da vnden ligen,
wann mans vergleichen will.

5.

So vil waren der Schlachten,
so manicherley der Feindt,
so grosse Gfahr mitbrachten,

der Saamen klar erscheint,
daß Gedeon der Helde,
er gwesen zu der Zeit,
den GOtt der HErr ins Velde,
erwöhlt hat für sein streit.

6.

Höbt an in jungen Jahren,
das Leben jhm gefiel,
gibt sich in alle gfahren,
Ehr GOttes war sein Zihl,
Heldenmuet sich vermischet,
mit dem Geblüet bey zeit,
darumb Tugent vmb jhn fischet,
das war sein erste Beut.

7.

Anfangs hat er vertretten,
ein Picketierer frey,
wiewol es nit vonnöten,
stundt aber wol darbey,
Graf Tilly er hochgeboren,
stig allzeit in die höch,
ist bald General worden,
trutz, der jhn da verstech.

8.

Niderlandt waist sein Tugendt,
dHolländer auch darzu,
den er in seiner Jugent,
niemaln ließ ein Rhu,
halff denen die Rebellen,
der Adelich Soldat,
vor Antorff jhn zu Gsöllen,
Hertzog **Farnes** braucht hat.

9.

In Franckreich dHugenotten,
Calvini Schwermerey,
sich feindtlich thetten rotten,
Graf Tilly steht vns bey,
vnder **Duca de Guisi**,
ein Obrister er war,
Ritterlich setzt er in sie,
wacker namb ers bey dem Haar.

10.

Cölln jhm auch hat zudancken,
am Rhein die werthe Statt,
als der Glaub da wolt wancken,
Bayrn jhn bsoldet hat,
wie Hertzog Ernst jaget,
Hermanum mit seinem Weib,
Tilly sein Schantz auch waget,
fürs Bisthumb setzt sein Leib.

11.

Ja Türcken haben erfaren,
was diser Helde künd,
Veldt Marschalck als er ware,
vor dreyssig Jahr so gschwind,
auff den Erbfeindt er setzet,
vnd greifft jhn wacker an,
ein Pfeyl jhn da verletzet,
sich was die Tugendt kan.

12.

Da sich anhebt zu rüehrn,
in Böheim die Vnruhe,
thet Tilly auch Volck führen,
vnd schluge dapffer zue,

dem Kayser müest man geben,
was Kaysers ist allzeit,
darfür setzt er sein Leben,
den Pfaltzgraf jagt er weit.

13.

Fürst Durlach thet stoltzieren,
vnnd wolt jhn reiben auff,
der Graf last sich nichts jrren,
vnnd setzt bey Wimpffen drauf,
der stärckst müest vnden ligen,
wider das gmain Sprichwort,
mit wenig thet er sigen,
das Lob er hie vnd dort.

14.

Manßfeldt ein arger Vogel,
in dem Reich vmb vnd vmb,
schnapt nach dem besten Rogel,
Tilly nam jhm das Trumb,
schlagt auff das Maul den Fresser,
in der Pfaltz Ritterlich,
niemandt kandt dises besser,
solch Gwild nam̄ er für sich.

15.

Bey Stadlar verlieret,
Halberstatt die Schlacht,
da Tilly das Volck anführet,
vnd jhm den garauß macht,
Corduba hat jhm gnommen,
darauff die andere Hand,
ein Wurm ist darzu kommen,
der macht jhn gar zu schand.

16.

Drauff hebt sich an zuspünen,
ein newer Krieg ohn gfähr,
Dennemarck wolt was gwinnen,
Tilly greifft jhm ins Haar,
bey Calenberg das Treffen,
erstlich geschehen war,
Schloß Luther tranck die Hessen,
der König hett es gar.

17.

Der Heß macht sich offt mauset,
wider des Kaysers Macht,
dem Tilly niemal grauset,
schlägt auff jn daß es kracht,
dann man muß **Mores** lehrnen,
bey diser bösen Welt,
auch solche grosse Herren,
wanns jhn schon nit wol gfelt.

18.

Vnnd wolt GOtt daß den Sachsen,
auch solches hett erschröckt,
der Vnrath wär nit gwachsen,
den Hund hat er auffgwöckt,
was Tilly angefangen,
Hauß Oesterreich behaupt,
wiewols ein weil thut hangen,
wirdt sigen der recht glaubt.

19.

Kein Landt so starck nie gwesen,
kein Statt so fest im Reich,
dem Helden außerlesen,
die sich nit geben gleich,

sein Nam war vber Waffen,
war vber lange spieß,
wer jhn hört, hebt an lauffen,
daß er nit drüber müeß.

20.

Hall waist darvon zusagen,
Ossnabrugg, Göttingen,
Haydlberg, Mannheim, Stade,
Wolfenbüttel, Münden,
Nienburg, Magdeburg, Verden,
vergebens ist die Zall,
es wurdt nie kein Endt werden,
wann ichs erzehlet all.

21.

Vilmehr sein Gmüet zuloben,
diß that er mit der Handt,
er sah auff das, was oben,
der Welt ist es bekandt,
daß **Tillius** verachtet,
Reichthumb vnnd grosse Ehr,
hett Er nach disen trachtet,
wer hett derselben mehr?

22.

Vnschuld und keusch darneben,
sich allzeit halten thät,
die Statt er nie auffgeben,
da wacht er frue vnd spat,
darumb war er vnerschrocken,
wann er jetz fechten müeß,
man dörfft jhm nit lang locken,
wie mancher laufft jhm an Spieß.

23.

Die Mässigkeit ihn zieret,
mehr dann der hohe Helm,
manchen der Fraß verführet,
der Teuffel ist ein Schelm,
darumb merck wie du solt kriegen,
guet redlich Cavalier,
dem Feindt kanst schaden zufüegen,
mässig bey Wein vnd Bier.

24.

Was er seim Leib entzogen,
gab er den Armen dar,
was gwann sein Schwerdt vnd Bogen,
sovil vnd lange Jahr,
ein guten Theyl er geben,
der Kirch auß eyffrigem Geist,
weil er noch war bey Leben,
Alten Oeting darumb weist.

25.

Andächtig vber die massen,
war er in seim Gebett,
zu Kirchen vnd auff Strassen,
schlaffen legt er sich spät,
zu Nacht thet er GOtt bitten,
wann er thun wolt ein Schlacht,
niemals hat er gestritten,
das nam er vor in acht.

26.

Fürnemblich er verehret,
das H. Sacrament,
so lang sein Leben wehret,

mit fluech nit mal gschendt,
darumb ist es jhm auch worden,
ehe daß er gstorben ist,
O wievil seyndt verlohren,
die vmb die kunst nit gwüst.

27.

Sein fürnembste Patronin,
die Mutter GOttes war,
die that jhn offt belonen,
durch jhr Fürbitt ohn gfahr,
mancher kundt es nit fassen,
wo doch herkäm sein Glück,
Tilly hat haimbliche Gassen,
dort her kams offt vnd dick.

28.

Großmütig er in fählen,
wies aim Helden gebürt,
war bständig in den Wellen,
kein Zuestand jhn nit jrrt,
wanns Glück etwann vmbgschlagn,
(wie anderst nit kan seyn)
thät er darumb nit verzagen,
brachts allzeit wider herein.

29.

Ihre Majestät vnd Churn,
war er gehorsamb gantz,
offt da vil thäten murren,
wart er auff Ordinantz,
wer ist der sich kan halten,
wann er den Vorthayl hat?
Graf Tilly last GOtt walten,
Gehorsam vor angaht.

30.

Wie freundlich die Soldaten,
tractiert all zugleich,
jhren Vatter sie jhn neñn thaten,
gemainklich Arm vnd Reich,
wann er thet voran reutten,
wol keiner hinden blib,
all hetten lust zustreitten,
die Lieb war jhr antrib.

31.

Darumb billich alle Ritter,
sich rhůemen allezeit,
die in so grossen Vngwitter,
von Tilly gwest nit weit,
dem **Hanibal** jhr dienet,
dem **African** fürwar,
niemand sich rechter bschienet,
ewr Lob war nie so klar.

32.

Schier sechtzig Jahr, das wunder,
trueg er allzeit das Schwert,
so selten lag er vnder,
deßgleichen man nie ghert,
dreyzehen mal verletzet,
vnderschidlicher Zeit,
dannoch er darauff setzet,
vnd bracht die Sach so weit.

33.

Nun hat es GOtt gefallen,
daß diser thewre Held,
in Kampff endtlich ist gfallen,
darumb jhn man jetzund zehlt,

vnder die alte Säulen,
so gestanden seyn vor zeit,
Machabaeum der weiln,
billich nennen vil Leuth.

34.

Vor Zetten, wie man thut schreiben,
ist auch noch heut die klag,
im Veld groß Helden bleiben,
Graf von Serin ich sag,
Bucquoy ist also gangen,
Tampier dem thewren Mann,
ein schand ists, werden gfangen,
ein Held bleibt auff den blan.

35.

Nach dem erraicht deßwegen,
auch der sein Lob vnd Zihl,
legt er hinweck sein Degen,
also wars GOttes will,
in Fueß beym Lech getroffen,
der Todt kam auch in eyl,
das Leben kundt er hoffen,
wanns Alter nit wär der Pfeyl.

36.

Derhalben er gestorben,
so GOttseelig vnd wol,
all Sacrament erworben,
wies ein Christ haben soll,
sein Feind hat jhn berewet,
Fraind giengen jhm nit ab,
der solches Leben geführet,
den truckt nit schwer das Grab.

37.

Allda ihr khüene Helden,
Graf Tilly spricht euch zu,
komb nimmer in das Velde,
bin in der ewigen Ruhe,
kampfft Ritterlich auff Erden,
also kombt ihr dahin,
wolt ihr auch seelig werden,
Sterben halt für ein gwinn.

38.

Ain Letz will ich euch lassen,
nembts hin, da keiner weich,
wölt ihr nit fällen der Strassen,
beschützts heilig Römisch Reich,
die Gerechtigkeit wirdt sitzen,
es kan nit anderst seyn,
Ketzerey wirdt vnden ligen,
mercktss wol, gedencket mein.

E N D E.

---

8 Bl. in kl. 8. Die Verse sind nicht abgesetzt.

Der bayer. Feldmarschall Joh. Tzerklas Graf von Tilly konnte sich rühmen, nie einen Rausch getrunken, nie ein Weib berührt, und bis zu Breitenfeld nie eine Schlacht verloren zu haben. Beim Lechübergange der Schweden zu Rain verlor er durch eine Kanonenkugel ein Bein, wurde nach Ingolstadt gebracht, und starb hier in einem Alter von 73 Jahren am 30. April 1632 in den Armen des Kurfürsten Maximilian I. von Bayern. Seine Ruhestätte ist in Alt-Oettingen.

39.

Ein Lied
dem
Churfürsten zu Ehren,
dem Schweden zum Spott.

(1632.)

1.

HOrt zu was ich will singen,
was ich will heben an,
von wunderlichen dingen,
so sich zutragen han,
in dem Bayrlandt merckS eben,
O frommer Christ mit fleiß,
ich kan nit als beschreiben,
mein Sinn ist gar zu leiß.

2.

Man zeicht gar vil die Pfaffen,
seyndt dannoch dapffere Leut,
als hetten sie vrsach geben,
zu disem Krieg vnd Streit,

thuts sie doch nit verdriessen,
hoffen noch allezeit,
Maximilian werde schiessen,
den Schweeden im Velde weit.

3.

Das hat der Feindt erfahren,
vor der Statt Haydlberg,
weil jhm in wenig tagen,
vil Volck erschlagen werd,
als man auff jhn thet schiessen,
mit Stucken klain vnd groß,
daß sie abziehen müssen,
das gab dem Feindt ein stoß.

4.

Den Feindt nambs gar sehr wunder,
daß man so abgricht wär,
weil die Kuglen mit sausen,
auff jhn zufliegen her,
vermaint nit das geschehen,
von Priesterlicher Hand,
ein Thumbherr ward vorhanden,
der that auch ein beystandt.

5.

Man thuet offt hefftig reden,
ohn alle Vrsach groß,
was es sich thuet begeben,
daß man zusammen stost,
wider den Helden in Beyren,
Maximilian genandt,
er wirdt nit lang mehr feyrē,
glaubt mir, mit seiner hand.

6.

Nachgeben ghört eim Helden,
aber ein kleine zeit,
hernach sich Mannlich stöllen,
begehren seinen Feind,
die Zeit ist jetzt verloffen,
der Schweed thuts mercken wol,
auff Bayrn will er nit hoffen,
der Fuchß geht nit ins Hol.

7.

Ich darff nit gar vil singen,
weil ich in seiner Hand,
er möcht mich sunst bezwingen,
werffen in Eysen vnnd Band,
doch laß ichs mir nit wehren,
will singen vber Noth,
dem Churfürsten zu Ehren,
dem Schweeden zu inem Spott.

8.

Sein gröste Kunst ist rauben,
verbrennen Landt vnd Leut,
alls was er kan erdappen,
macht er zu einer Beuth,
alles zu Boden schlagen,
das ist sein gröste Frewd,
ich hoff man werd jhn zahlen,
ist allbrait an der Zeit.

9.

Er hat noch wenig gwunnen,
mit streitbarlicher Hand,
obs jhm schon hat gelungen,

ohn allen Widerstand,
hinfüran wirdts nit gschehen,
obs er jhm schon fürnimbt,
ein Beystandt hab ich gsehen,
Mariam vnd jhr Kind.

10.

Dieselb wirdt vns nit lassen,
mit vnserm Helden groß,
ohn alle Zihl vnd massen,
schicken wir in jhr Schoß,
Gebett für vnsern Fürsten,
dem Schweeden zu eim trutz,
obs jhn gleich thut verdriessen,
haben wir doch den Nutz.

11.

Vil Junckfrawen hab ich gesehen,
glaubt mir ist gwißlich war,
die den Gottsdienst besuechen,
mit gantz fliegendem Haar,
darmit Gott zu erwaichen,
das er barmhertzigklich,
vnserer wöll verschonen,
im Grimmen straffen nicht.

12.

Brinnendt Kertzen in Händen,
tragen sie allesambt,
darneben GOtt auch loben,
mit Junckfräwlichem Gsang,
jhr Hertz zu GOtt erheben,
vnd bitten allzugleich,
daß Gott sein Segen wöl geben,
vns bhüeten allezeit.

13.

Noch eins ist zubedencken,
vnd zuvergessen nicht,
auff dem Haupt tragens Kräntze,
von Wachs schön zugericht,
dieselben Gott verehren,
sampt seiner Mutter wehrt,
hoffen dardurch zuerlangen,
was jedes Hertz begehrt.

14.

Ein Junckfraw thuet vmbgeben,
den der vns all erfrewt,
Maximilian im Leben,
die macht dem Schweeden leyd,
er wirdt den Kopff zerstossen,
wann er sie sehen will,
wirdt sie auch sehen lassen,
kompt er gleich wann er will.

15.

Die Junckfraw so ich mayne,
ist gar ein vöste Statt,
vil Feindt seyndt vor jhr glegen,
keiners bemächtigt hat,
Ingolstatt haist jhr Name,
gantz weit vnd brait bekandt,
man darff sich jhr nit schamen,
zieret das gantz Bayrlandt.

16.

Darfür der Schweed sich lägert,
begert der Junckfraw bald,
aber man sie jhm wehret,

dann sie ward schon gar alt,
das thet dem Schweeden zoren,
wolt sie außtilgen gantz,
aber sie wolt nit tantzen,
er hett kein schönen Krantz.

17.

Darvor ist er gelegen,
ein kleine schlechte Zeit,
sie schuß jhm nach dem Leben,
vertreibt jhn von jhr weit,
mit spott müest er abziehen,
ward jhm ein grosse schandt,
wer wol dahaimet bliben,
in seim Schweedischen Land.

18.

Darvor hat er verlohren,
nit nur ein wenig Leuth,
sonder auch sein Grawschimmel,
auff dem er selberst reut,
wurd vnder jhm erschossen,
daß er zu Boden fiel,
das Maul hat man jhm troffen,
das war dem Schweeden zuvil.

19.

Wañ man jhm also ein schencket,
trinckt er deß Weins nit vil,
thut sich auch gar bald wenden,
wann man schießt auff das zihl,
das kan er auch nit hören,
wann man schießt mit Carthaun,
er förcht er hab kein steren,
wann er nit Spilt allein.

20.

Ingolstatt musst er lassen,
die wol verwahrte Statt,
weil er da nichts kundt schaffen,
gegen jhr trug er hass,
Mŭnchen thut er haimbsuchen,
wurd jhm bald auffgethon,
weil man sich nit kundt wehren,
kein widerstand auch thon.

21.

Er hett in sein gedancken,
mit Mŭnchen vmb zugehn,
wie Magdeburg geschehen,
auffm Boden brennen hin,
deß hett er vil anschirer,
die allzeit triben an,
er solt nit mehr ablassen,
solt fahrn also fortan.

22.

Aber GOtt alles wendet,
erkannt der Menschen Hertz,
seinen Verstandt jhm ändert,
für den Brand Gelt begert,
ja dreymal hundert tausent
Thaler er haben will,
mich dunkt in meinen sinnen,
es sey mehr als zuvil.

23.

Ob man jhms schon bewilligt,
die grosse Rantzion,
ward er darmit nit gstillet,

wolt auch gut Borgen hon,
wol zween vnnd zwaintzig Burger,
die reicheſten der Statt,
muſten auch darzu kommen,
ſouil der Prieſterſchafft.

24.

Nach Augſpurg ſie man führet,
wurden verwahret wol,
ſo bald ſie dahin kommen,
ſeind ſie ſchon ſchmertzens voll,
niemandt wolt ſie einlaſſen,
waren verachte Leut,
ach GOtt ſihe hrab vom Himmel,
tröſt ſie in jhrem laid.

25.

Im Land wie er ſich ghalten,
iſt auß zuſprechen nit,
gegen den armen Leuten,
die hoch beſchweren ſich,
kein Vich iſt mehr vorhanden,
wie ſollens frölich ſein,
ach Gott wie wurd man bawen,
wie wurd man führen ein.

26.

Was ſoll ich lang vil ſingen,
von dem Weltlichen thun,
iſt vil ein gröſſers wunder,
dieweil das Prieſterthumb,
laider dahin gerathen,
in die Schwediſche Hand,
man halt ſie wie die Sclauen,
haben auch kein beyſtand.

27.

Wann ich bedenck jhr Marter,
ist mehr als grausamblich,
vil haben sie gehencket,
vil ermordt erbärmlich,
vil haben sie gefangen,
mit jhnen geführt herumb,
biß sie von jhnen bekommen,
ein grosse Rantzion.

28.

Ein Closter ward mit Namen,
Benedictbeůrn gnannt,
etlich zusammen kamen,
vnd fanden gleich zu hand,
ein Münch der ward betaget,
vnd allberait schon alt,
Herr Simeon ward sein Name,
eins Priesterlichen standts.

29.

Denselbigen sie bald namen,
ziehen jhn nackend auß,
an ein Saul sie ihn banden,
schlugen mit grimmen drauff,
mit Stricken vnd mit Gärten,
vil Straich er da einnam,
niemandt thet sichs erbarmen,
deß gedultigen Manns.

30.

Glůende Brand sie brauchen,
hebens jhm an den Leib,
hofften da zubekommen,

in kürtz ein gute Beuth,
wurden aber betrogen,
wider jhr hoffen groß,
kein Schatz ward mehr vorhanden,
das Closter war schon bloß.

31.

In diser seiner Marter,
ist er gantz gedultig,
vmb JEsu willen zu leyden,
hat er sich gwägert nit,
in seinen letsten zügen,
ruefft er allzeit zu GOtt,
weil er deß nicht gestorben,
schlagen sie jhn zu Todt.

32.

Ist das nicht zuerbarmen,
O Jammer O Ellendt,
weil sie mit Füssen tretten,
das H. Sacrament,
thun GOtt selbst nit verschonen,
die Bluetgirige Hundt,
GOtt wirdt euch schon drumb lohnen,
erwartet nur seinr Stundt.

33.

Ist das nit zubeklagen,
O du Herr JEsu Christ,
weil das Gottlose Gsindl,
so gar Tyrannisch ist,
thun auch da nit verschonen,
deiner lieben Mutter werth,
reissen sie auß der Kirchen,
schlaiffen sie zu der Erdt.

34.

Merck was sich hat zutragen,
auff dem H. Berg,
kurtzlich vor wenig Tagen,
ein grosses Wunderwerck,
mit vnser L. Frawen,
so in der Sonnen war,
sie kundtens nit bewegen,
vnd stürtzen vom Altar.

35.

Dises bracht sie zum Zorn,
wurden deß Grimmen vol,
erdachten vil der Mittel,
wie sie jhm solten thun,
haben zugleich beschlossen,
die Kirch zuzünden an,
aber sie wolt nit brinnen,
dreymal setzten sie dran.

36.

Deßgleichen mehr der Heyligen,
haben sie auch tractiert,
Köpff, Händ vnnd Füeß abgschlagen,
daß sich doch nit gebührt,
wie gnugsamb zubezeugen,
vnd nur mehr als zuvil,
Gott wirdt nit lang zusehen,
disem Gottlosen Spill.

37.

GOtt jhnen vil verhenget,
aber nit allezeit,
damit sie sollen wissen,
daß GOTT im Himmel sey,

sonder wann sie vnehren,
die Himmel Königin,
die vns vilmal erlanget,
verzeyhung vnserer Sünd.

38.

Stoltzheit vnd vbermuthe,
nit leydet Gott der HErr,
weils im Himmel mißlungen,
dem schönen Lucifer,
also hab ich mein hoffen,
zu dem getrewen Gott,
er werd den Schweden straffen,
vnd machen zu einem spott.

39.

Hiemit will ichs beschliessen,
weil es vnmüglich ist,
alles das zubeschreiben,
im Landt was gschehen ist,
deß doch gnugsam vor Augen,
bitt den Herrn JEsum Christ,
daß er alls Vbel wende,
wanns jhm gefällig ist.

40.

Wer ist der diß Lied gsungen,
vnnd newlich hat gemacht,
dem Feindt ist er entrunnen,
helt sein Leben in acht,
man hett jhm sonst geschoren,
die Blatten vnder dem Kopff,
daß man jetzund müest sagen,
Gnad jhm der liebe GOtt.

8 Bl. in kl. 8. Die Verse sind nicht abgesetzt, und das Titelblatt des Originals ist verloren gegangen.

Maximilian I. Kurfürst von Bayern war unter allen Fürsten, die den 30jährigen Krieg begonnen hatten, der einzige, der dessen Ende erlebte. Als Haupt der heiligen Liga war er auch der erste Beschützer der katholischen Kirche in Deutschland, und Oesterreich hat ihm, wo nicht das Bestehen, doch die Krone von Böhmen zu verdanken. Er starb im 79. Jahre seines Alters den 27. Sept. 1651 zu Ingolstadt und ruht in der Jesuitenkirche zu München.

40.

Zwey schöne Newe Lieder,

Das erste:

Ein schönes Tryumph-Lied,

Welches dem Durchleuchtigsten Fürsten vnd Herrn, Herrn

Maximilian Emanuel,

. . . .

Zu grossen Ehren ist gemacht worden.

Das ander:

Zu vnser lieben Frawen,

Für alle Christliche Potentaten, vmb sigreiche Progressen, wider den Erbfeind den Türcken, ...

Das erste. Im Thon: Wie man den Lothringer singt.
Das ander. Im Thon: Maria Königin, rc.

Gedruckt im Jahr 1685.

Das erste Lied.

1.

BEyrland mit Frewdenschall,
thut das Vivat singen,

mit Stuck vnd Chartaunen-Knall,
laß das Lob erklingen,
schreyt Vivat Emanuel,
solle stets florieren,
lang erlebe seine Stell,
glücklich zu regieren.

2. Wünschet Glück zu tausent mahl,
laßt Chartaunen hören,
blaset den Trompeten-Schall,
thüt sein Lob vermehren,
O Churfürst du Edler Held,
thust dein Jugent wagen,
hast dein gröste Frewd im Feld,
mit dem Feind zuschlagen.

3. Ach was Edle Dapfferkeit,
lasset nit schon spüren,
vnser Churfürst in dem Streitt,
thut dapffer scharschiren,
ja mit vnverzagtem Muth,
wie der Mars thut kämpffen,
wagt sein Leben Guet vnd Blut,
thut die Feinde dämpffen.

4. Vnser Churfürst hat sein Frewd,
wo die Stuck thun knallen,
wo auff schöner grüner Heyd,
die Trompeten schallen,
weiset diser Junge Held
seinen Feind die Spitzen,
ligt vil lieber in dem Feld,
als beym Offen sitzen.

5. Kombt ihr Türcken vnd betracht,
dises Helden Waffen,
ja mit Gottes Hülff vnd Macht,
werden sie euch straffen,
auß Stuck vnd Chartaunen-Knall,
gibt er euch zu drincken,
daß ihr Türcken Hunde all,
werd zu Boden sincken.

6. Lasset vns mit Frewden sagen,
dir sey Lob Emanuel,
thust dein junges Leben wagen,
vnd erhebst die Waffen schnell,
achtest nicht der Türcken trutzen,
zu GOtt dein Vertrawen steht,
wirst auch ihre Glats-Köpff stutzen,
wann ein scharpffe Schlacht an geht.

7. Nun mein Ofen rüste dich,
must ein Braut nur abgeben,
gar ein Junger Ritter sich,
wird dir sehr nach thun streben,
zu der Taffel sey bereit,
er wird dir eins zubringen,
es werden bey der Mahlzeit,
Stuck vnd Chartaunen singen.

8. Schreyt ihr Ritter all zugleich,
Vivat disem grossen Heldn,
Vivat du O Oesterreich,
thue ihn sein Lob vermelden,
wünscht ihm Glück zu tausend mal,
daß er thut allzeit obsign,

vnd nun seine Feinde all,
bey seinen Füssen ligen.

9. Vivat sing du O Oesterreich,
thue nun jhm praesentieren,
disem Churfürsten einen Zweyg,
so ihme thut bezieren,
schreyet Vivat vmb Leben lang,
du Emanuel auff Erden,
ja vnsterblich soll auch dein Nam,
hier allzeit g'prysen werden.

---

40. a.

Das ander Lied.

1.

O Oesterreicher Land,
seynd dir nicht mehr bekandt,
die harten Streichen,
wie du in grosser G'fahr,
mit Weib vnnd Kinder gar,
hast müssen weichen.

2. O in was grosse Noth,
setzt dich der liebe GOtt,
wegen der Sünden,
aber schier jederman,
lebt jetzt denckt nicht mehr dran,
alles thut verschwinden.

3. Der Gottloß jetzund spricht,
der Türck mich nicht anficht,
ist weit von hinnen,

was brauch ichs betten mehr,
die Kirchen kombt mir schwer,
wann ich bin drinnen.

4. O wie vil hör ich noch,
ach wann wir einmahl doch,
das Ofen hetten,
niemand ist doch bereit,
bey der betrübten Zeit,
daß er will betten.

6. Aber O grosse Noth,
es lebt der alte GOtt,
sichsts nicht von Augen,
wie er vns trohen thut,
bind wider eine Ruth,
wer kan es laugnen.

6. Hunger vnd Theurung dann,
setzt in Oesterreich an,
wie man gesehen,
ihr Christen seyt bereit,
bett fleissig diser Zeit,
daß nicht thut gschehen.

7. Maria Himmel=Saal,
b'hüt vns vor Hunger all,
wir wollen dich ehren,
mit fußfallender Bitt,
Mutter verlaß vns nit,
thue vns erhören.

8. Noch eines bitten wir,
Maria für vnd für,

wollest begnaden,
die arme Christenheit,
all Helden in dem Streitt,
vnd Potentaten.

9. Hertzog von Lotering,
thut für die Christen ring,
sein Leben wagen,
erweiset manche That,
vilmahl den Feind er hat,
schon hart geschlagen.

12. (10.) O wievil tausent Mann,
seynd vor dem Ofen schon,
worden erschossen,
Maria bitt für sie,
weil sie so ritterlich,
ihr Blut vergossen.

13. (11.) Chur Bayren jederzeit,
Maria in dem Streitt,
thue du beyspringen,
wann der Feind setzt an sie,
daß sie nun Ritterlich,
den Sig gewinnen.

14. (12.) Nun bettet alle dann,
Klein vnd Groß wer nur kan,
von Grund deß Hertzen,
gedenckt das vorig Jahr,
was vor ein Elend war,
für Qual vnd Schmertzen.

15. (13.) Darumb ihr Christen all,
thut ihr vil tausenmal,

Maria loben,
Maria Gnaden-Bild,
O edle Jungfraw mild,
im Himmel droben.

ENDE.

---

2 Bl. in 4. Die Verse sind im Original nicht abgesetzt.

Kurfürst Maximilian Emanuel von Bayern leistete Oesterreich die wesentlichsten Dienste, indem er, als die Türken 1683 Wien belagerten, dieser Stadt zu Hilfe kam, auch für Oesterreich mit ausgezeichnetem Ruhme in Ungarn focht, wo er 1685 Gran entsetzte, 1686 Ofen eroberte, 1687 zum Siege von Mohacz viel beitrug und 1688 Belgrad stürmte, wobei er durch einen Pfeil verwundet wurde.

Errata.

Seite	1	Zeile	8	lies	vñ	statt	uñ.
〃	〃	〃	13	〃	Zürich	〃	Zůrich.
〃	〃	〃	14	〃	VOn	〃	Von.
〃	9	〃	7	〃	Zürich	〃	Zůrich.
〃	21	〃	8	〃	〃	〃	〃
〃	32	〃	〃	〃	ZArt	〃	Zart.
〃	78	〃	16	〃	bwart	〃	bewart.
〃	85	〃	13	〃	synwel	〃	syn wel.
〃	127	〃	7	〃	Brüder	〃	Brůder.
〃	140	〃	24	〃	die	〃	Die.
〃	171	〃	14	〃	seinen	〃	seineu.
〃	195	〃	7	〃	ES	〃	Es
〃	199	〃	10	〃	〃	〃	〃
〃	227	〃	15	〃	dir	〃	die.
〃	234	〃	6	〃	Ein Wappen	〃	Eine Wappe.
〃	239	〃	14	〃	ES	〃	Es.

〃 242 ist „Das Ander Lied“ mit 28*a*. zu bezeichnen.

〃	305	Zeile	2	lies	vnd	statt	und.
〃	310	〃	17	〃	Volk	〃	Volck.
〃	311	〃	5	〃	Tyllio	〃	Tyllio.



